878
H50
G

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM CIRCUMSPICE

Digitized by Google

878
H50
G

Die Realien bei Horaz.

Heft II.

Digitized by Google

Die

Realien bei Horaz.

41685

Von

Dr. Wilhelm Gemoll,

Gymnasialdirektor in Liegnitz.

Heft 2:

Kosmologie — Die Mineralien — Der Krieg — Speisen und Getränke, Mahlzeiten.

Berlin 1892.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstraße 26.

Digitized by Google

Abschnitt I.

Kosmologie.

Berger, Geschichte der wiss. Erdkunde der Griechen. Erste Abteilung. 1887 S. 3 sagt, der Mittelpunkt der Kosmologie Anaximanders sei „die kühne Lehre gewesen, daß in der Mitte der kugelförmigen Welt die Erde*) frei schwebe, festgebannt durch allseitig gleichen Abstand von dem Innenraum der Himmelskugel". Daß dieser Gedanke geistiges Eigentum der gebildeten Römer zu Augustus' Zeit war, zeigen die Verse Ovids, dem allerdings das Studium des Anaxagoras nachgewiesen werden kann cf. Polle Ovidius und Anaxagoras, Fleckeisen Jahrb. 1892 S. 53—59,

*) Nach Berger a. a. O. S. 8 hat Anaximander die Erde mit einer kreisförmigen Platte von mäßiger Dicke verglichen; Günther, Handbuch des klass. Altert. V 1 S. 66: „Anaximander scheint die Erde als einen Cylinder sich gedacht zu haben, auf dessen oberer Grundfläche die Menschen wohnen"; O. Peschel, Gesch. der Erdkunde 2. Aufl. München 1877, S. 34: „die Pythagoräer oder Pythagoras selbst lehrten zuerst die Kugelgestalt der Erde, aber aus geometrischen Schicklichkeitsgründen. Aus besseren Gründen nahm Parmenides die Kugelgestalt an. Eudoxos aus Knidos dachte sich die Erde ruhend im Mittelpunkte der Welt"; H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie S. 4: Eudoxos von Knidos giebt „für die schon früher aus teleologischen Gründen von Pythagoras gelehrte Kugelgestalt der Erde zuerst die mathematischen Beweise"; J. H. v. Mädler, Gesch. der Himmelskunde Bd. I Braunschweig 1873 S. 39: „Pythagoras oder doch sein Schüler und Nachfolger Philolaus ließen die Erde sich bewegen, aber nicht um die Sonne, sondern um ein Centralfeuer, von dem die Sonne selbst nur ein Wiederschein war"; ähnlich E. v. Lasaulx Studien des klass. Altertums, Regensburg 1854 S. 38 a. 129.

Digitized by Google

Met. I 12 nec circumfuso pendebat in aëre tellus Ponderibus librata suis, 34 principio terram, ne non aequalis ab omni Parte foret, magni speciem glomeravit in orbis.

Wie verhält sich Horaz dazu?

Zu berücksichtigen sind hier die Worte mundus, polus, orbis, natura, caelum. Ohne Zweifel das Umfassendste ist mundus, das All (I 22, 19. III 24, 38. S I 3, 112, qui mare ac terras variisque mundum temperat horis I 12, 15. 16). Polus bedeutet nur das Himmelsgewölbe (I 28, 5 rotundus, III 29, 43. 44 atra nube polum pater occupato, Ep. 17, 77 polo deripere lunam). Orbis bezeichnet öfter den Erdkreis*) (I 12, 57 te minor latum reget aequus orbem, I 35, 30 ultimos orbis Britannos, E II 1, 254 tuisque Auspiciis totum confecta duella per orbem) als das Himmelsrund**) (III 3, 3 si fractus inlabatur orbis, Petron 39 sic orbis vertitur tanquam mola). Von natura behauptet Kießling[2] z. I 28, 15 (non sordidus auctor naturae verique), Horaz brauche es nur an dieser Stelle „in der dem Worte von Hause aus fremden und erst in ciceronischer Zeit durch die Übertragung des griech. φύσις vermittelten Bedeutung des 'Weltganzen'." Aber natura ist ihm „die das All durchdringende schöpferische Kraft" S I 5, 102 (nec siquid miri faciat natura, deos id . . demittere), das „Naturgesetz" S I 6, 93 (nam si natura iuberet a certis annis aevum remeare peractum). Fügen wir als Beispiel der erstern Bedeutung hinzu S II 2, 37, der letzteren S II 2, 129. 3, 178, so ergiebt sich aus diesen 6 Stellen die eine Bedeutung von natura als der innerlichen Seite des Weltganzen***), während mundus die äußerliche Seite repräsentiert.

*) III 27, 75. 76 tua sectus orbis nomina ducet ist nur so zu verstehen, daß Horaz nicht mit den meisten Geographen (cf. Herod. II 16. IV 42) drei, sondern mit der Minderzahl (cf. Sallust. Iug. 17, 3) nur 2 Erdteile, Europa mit Afrika und Asien, annimmt.

**) Nach Winer, Biblisches Realwörterbuch, Leipzig 1847 Bd. I S. 491 hat die hebräische Sprache kein besonderes Wort für den Begriff Welt, sondern Himmel und Erde machen die Welt aus (Gen. 1, 1. 2, 1. Deut. 30, 19. Ps. 50, 4).

***) Iuvenal XIII 88 natura volvente vices et lucis et anni.

Caelum bedeutet an einer Reihe von Stellen das Himmels-gewölbe*) (C. S. 2, obscurum I 7, 15, totum II 8, 10, lunamque caelo deripit Ep. 5, 46, priusque caelum sidet inferius mari Ep. 5, 79, serenum Ep. 15, 1, S II 4, 51, horrida tempestas caelum contraxit Ep. 13, 1, per medium caeli spatium S II 6, 101, refixa caelo devocare sidera Ep. 17, 5, caelo diffundere signa parabat S I 5, 10, damna caelestia reparant lunae IV 7, 13), wohin der fromme Glaube den Sitz der Götter verlegte (I 2, 45 serus in caelum redeas, I 3, 38 caelum ipsum petimus, III 2, 22 recludens caelum, III 4, 1 descende caelo . . Calliope, III 5, 1 caelo tonantem credidimus Iovem regnare, Ep. 5, 1 at deorum quidquid in caelo regit terras, III 23, 1. S II 5, 97 deos id tristis ex alto caeli demittere tecto, E I 17, 34 attingit solium Iovis et caelestia temptat**) oder des Guten (E I 10, 9 ad caelum effertis). An einer andern Reihe von Stellen bezeichnet es das Klima eines Landes (II 7, 4 Italum, E I 15, 1 Salerni, E I 7, 77 Sabinum, E I 11, 27 caelum mutant).

Nehmen wir zu den bereits angeführten Stellen noch hinzu III 3, 53. 54 (quicunque mundo***) terminus obstitit, hunc tanget armis) und IV 5, 40 (cum sol Oceano subest†)), so sehen wir, Horaz weiß nichts von kosmologischen Theorieen, sondern steht noch ganz im Bann der homerischen Vorstellung von der Erdscheibe mit dem sie umflutenden Ocean, über welche der Himmel mit den an ihm befestigten Gestirnen ausgespannt ist. Eine solche Vorstellung gehört freilich dem Kindesalter der Erd- und Himmelskunde an; aber sie hat den einen großen Vorteil: sie ist äußerst poetisch. Übrigens ist die Erkenntnis von der Kugelgestalt der

*) Petron 45 ubique medius caelus est.

**) I 34, 7 (per purum tonantis egit equos) ist caelum zu ergänzen nach der von Schütz beigebrachten Stelle des Lucrez 6, 400.

***) Wie leicht die Begriffe „Welt" und „Erde" ineinander übergehen, sieht man neben den angeführten Beispielen von mundus und orbis auch an cuncta: III 1, 8 Iovis . . cuncta supercilio moventis — II 1, 23 cuncta terrarum subacta.

†) cf. Iuvenal XIV 279. 280 longe Calpe relicta Audiet Herculeo stridentem gurgite solem.

Erde niemals bei den Römern Gemeingut geworden*): das Volk verhielt sich ablehnend dagegen cf. Plin. n. h. II c 65 ingens hic pugna literarum contraque vulgi, Plinius selbst erklärt es für ein Wunder: pendere ipsam (terram) ac non cadere nobiscum, das zu erklären er es sich sauren Schweiß kosten läßt, und Tacitus Germ. c. 45 erklärt allen Ernstes: illuc usque, et fama vera, tantum natura, d. h. am geronnenen Meer ist der Welt Ende.

Die Zonen.

Fünf Zonen nahm schon Thales an (Günther a. a. O. S. 66). Von diesen sind nach Parmenides' Ansicht die beiden kalten Polarzonen und die verbrannte innere Zone, die unter der Sonnenbahn liegt (Berger a. a. O. 2. Abteilung 1889 S. 125), unbewohnbar. Dagegen hebt Herodot die Unzugänglichkeit und Unbewohnbarkeit der äußersten Süd- und Nordländer hervor (IV 7, 18. 20. 31), Xenophon spricht bestimmt von Enden der Erde, die durch Hitze und Kälte unbewohnbar sind (An. I 7, 6. Cyr. VIII 6, 21. Berger I S. 101). Von den römischen Dichtern sehen wir wieder Ovid der philosophischen Ansicht folgen cf. Met. I 45 ff.:

Utque duae dextra caelum totidemque sinistra
Parte secant zonae, quinta est ardentior illis:
Sic onus inclusum numero distinxit eodem
Cura dei totidemque plagae tellure premuntur.
Quarum quae media est, non est habitabilis aestu:
Nix tegit alta duas: totidem inter utrumque locavit
Temperiemque dedit mixta cum frigore flamma.

Wie denkt Horaz über die Zonen?

In Betracht kommen folgende Stellen**):

*) Dagegen schließt Trimalchio bei Petron. c 39 seinen astronomischen Vortrag mit den Worten: terra mater est in medio quasi ovum corrotundata et omnia bona in se habet tamquam favus.

**) I 26, 3 quis sub Arcto rex gelidae metuatur orae wird erklärt durch IV 14, 5. 6 qua sol habitabilis inlustrat oras als noch bewohnbarer Strich im fernen Norden.

I 22, 17 ff. Pone me pigris ubi nulla campis
arbor aestiva recreatur aura,
quod latus mundi nebulae malusque
Iuppiter urguet;
pone sub curru nimium propinqui
solis, in terra domibus negata.

III 3, 54—56 visere gestiens
qua parte debacchentur ignes,
qua nebulae pluviique rores.

III 24, 36 ff. si neque fervidis
pars inclusa caloribus
mundi nec Boreae finitimum latus
durataeque solo nives
mercatorem abigunt.

Hieraus geht hervor, 1) daß der Dichter nur drei Zonen (latus, pars) annimmt, eine kalte, eine heiße und eine gemäßigte, in welcher er selbst mit seinen Zeitgenossen lebt, 2) daß er, noch ganz in der Anschauung des Herodot und Xenophon wurzelnd, die kalte und heiße als unbewohnbare Zonen an das Nord- und Südende der Erde verlegt.

Wer wollte Horaz deshalb einen Vorwurf machen? Von der Unbewohnbarkeit und überhaupt Unzugänglichkeit der Tropenzone wegen übermäßiger Hitze waren die Alten allgemein überzeugt (Kiepert, Lehrbuch d. alt. Geogr. S. 4). Im Norden aber hinderte das geronnene Meer (Tacit. Germ. c. 45 pigrum ac prope inmotum, quo cingi cludique terrarum orbem fides) ein weiteres Vordringen. Die Vorstellung von diesem Meere*) hat sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten (s. d. Stellen bei Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa³ Bd. II S. 190. 191); noch auf der Karte des Claudius Clavus vom Jahr 1427 ist die nördlichste Spitze Skandinaviens „von dem mare tenebrosum umgeben, auf das weiter westlich das mare congelatum

*) „Von einem gefrorenen Nordmeer (glacialis Oceanus Iuvenal II 1) sprach zuerst Hecatäus aus Abdera cf. Plin. IV 27" Ludwig Hoff die Kenntnis Germaniens im Altertum bis zum 2. Jahrh. n. Chr. Progr. Coesfeld 1890 S. 34, während Müllenhoff a. a. O. S. 191 Pytheas von Massalia den ältesten Zeugen für die Sache nennt.

folgt“ (Alwin Oppel Terra incognita. Eine kurzgefaßte Darstellung der stufenweisen Entwicklung der Erdkenntnis vom Ausgange des M.-A. bis zur Gegenwart. Progr. Bremen 1891 S. 35).

Die Himmelsgegenden

werden auf verschiedene Weise bezeichnet: der Norden III 24, 36 Boreae finitimum latus, I 35, 30 ultimos orbis Britannos; der Osten III 3, 48 qua tumidus rigat arva Nilus, I 35, 32 examen Eois timendum partibus Oceanoque rubro, I 12, 55 subiectos orientis orae Seras et Indos, III 27, 12 solis ab ortu, IV 15, 15 ad ortus solis ab Hesperio cubili; der Westen III 3, 46. 47 qua medius liquor secernit Europen ab Afro, Ep. 1, 13 occidentis usque ad ultimum sinum, ferner öfter durch Völker, so IV 15, 41—44 Cantaber, Medusque et Indus, Scythes doch wohl = Westen, Osten, Norden oder durch Flüsse, so IV 15, 45—48 Nilus, Ister, Tigris, Oceanus = Süden, Norden, Osten, Westen.

Man sieht, Horaz ist von Genauigkeit und Gleichmäßigkeit der Bezeichnungen weit entfernt.

Die Gestirne.

Daß der Sonnendienst bei den Römern sehr alt war, beweist die Notiz bei Dionys. Hal. A. R. II 50 *ἱερά τε ἱδρύσαντο καὶ βωμοὺς καθιέρωσαν . . Ῥωμύλος μὲν ὀρθωσίῳ Διὶ . . Τάτιος δὲ ἡλίῳ τε καὶ σελήνῃ.* Auch bei Horaz ist die göttliche Natur der Sonne noch deutlich erkennbar. Aber welcher Gott ist unter Sol zu verstehen, Phoebos oder Helios? Für ersteren spricht III 21, 4 dum rediens fugat astra Phoebus, C. S. 2 Phoebi . . lucidum caeli decus, für letzteren I 22, 21 pone sub curru nimium propinqui solis und namentlich die Stellen, welche uns an den *ἠέλιος ὃς πάντ᾽ ἐφορᾷ* gemahnen, IV 14, 5 qua sol habitabilis inlustrat oras, C. S. 11. 12 possis nihil urbe Roma visere maius. Eine Vermischung beider Gottheiten liegt vor C. S. 9 alme Sol, curru nitido diem qui promis et

celas*) aliusque et idem nasceris, da dicht vorher (v. 1. 2) Phoebus als Sonnengott angerufen ist, und IV 11, 25 ambustus Phaethon, weil wir bei dieser Sage dem Horaz dieselbe Identifizierung zutrauen dürfen, welche Ovid wirklich vollführt hat (Met. II 1 regia Solis erat, 24 in solio Phoebus). Dieselbe entspricht durchaus der Entwicklung, welche Apollo bei den Griechen und Römern durchgemacht hat: Dort ist er ursprünglich Sonnengott**) (Roscher, Ausführliches Lexikon der röm. u. griech. Mythol. I S. 422), und Helios ist erst eine spätere und schwächere Wiederholung seines Wesens; hier wurde der Orakelgott Apollo früh von den Griechen übernommen, aber infolge der Verbreitung der stoischen Philosophie griff die Anschauung des Apollon als Sonnengottes immer mehr um sich und wurde namentlich von Dichtern vertreten***) (Roscher a. a. O. S. 448).

Fein bemerkt nun B o l l e Die Realien in den Oden des Horaz I Progr. Wismar 1882 S. 12 „die Art, wie der Dichter Jahreszeiten und Tage einander ablösen läßt, erinnert lebhaft an die Vorstellung hintereinander wandelnden Viehs" cf. II 14, 5 quotquot e u n t dies, IV 5, 7 gratior i t dies, III 28, 6 veluti s t e t volucris dies, II 7, 6 m o r a n t e m diem, II 18, 15 t r u-

*) Daher ist auch III 29, 20 (Sole dies referente siccos) sol als Gottheit, nicht als Gestirn aufzufassen.

**) Nach H. L e w y, Mythologische Beiträge, Fleckeisen 1892 S. 191 ist Leto die Nacht, *Λατώ* entspricht hebr. lāṭā die Verhüllende, reingriechisch wäre Leto eine *καλυψώ*. Den Namen Apollon leitet er mit Taylor ab von dem Beinamen des syrisch-babylonischen Tammuz: Ablu = der Sohn.

***) Bei Al. C o n z e, Heroen- und Göttergestalten der griechischen Kunst 1874. 75 Wien Taf. 95. 4b u. 4a Helios u. Selene, ersterer auf einem Rosseviergespann, letztere auf einem Zweigespann von Kühen — ib. Taf. 95, 1 Darstellung der Blacasschen Vase: Helios aufgehend, die Sterne, als kleine Knaben dargestellt, stürzen sich ins Meer, Eos verfolgt ihren Geliebten Kephalos, während Selene auf einem Pferde langsam fortreitet — ib. Taf. 95, 2 Darstellung vom Panzer der Augustusstatue: Helios, über ihm ein Mann mit bauschendem Gewande über dem Kopf (Coelus), vor Helios' Wagen schwebt die Morgenröte in Gestalt zweier engverbundener Frauen; bei Roscher a. a. O. S. 2007 Eos, Helios, Selene, letztere reitend. Auf dem Wochengötteraltar von Neckarelz (B a u m a n n, Röm. Denksteine in Mannheim. Progr. Mannheim 1890. S. 12 u. Taf. I) sind Sol und Luna beide zu Fuß, ersterer mit Chlamys, letztere mit Doppelgewand u. Schleier.

Digitized by Google

ditur*) dies die, sodaß wir bei Horaz eine dunkle Erinnerung an die aus Homer bekannten Herden des Helios hätten.

Indessen kleidet Horaz seine Vorstellung von den Tagen und Zeiten auch in andere Bilder cf. II 14, 2 labuntur anni, II 7, 7 fregi diem, III 29, 48 quod fugiens semel hora vexit, IV 7, 8 almum quae rapit hora diem, III 6, 44 sol . . amicum tempus agens abeunte curru. Und so kann es uns nicht befremden, daß an manchen Stellen sol nicht als Gott, sondern als Gestirn von dem aufgeklärten Dichter des augusteischen Zeitalters aufgefaßt wird (E I 6, 3, pl. Ep. 16, 3, E I 20, 24 solibus aptum, IV 5, 8 soles melius nitent — tepidus E I 20, 19, purus III 29, 45, acrior S I 6, 125, gravis S II 4, 23, acutus E I 10, 17, rapidus II 9, 12 — II 16, 18 quid terras alio calentis sole mutamus, I 8, 4 patiens pulveris atque solis, II 15, 20 laurea fervidos excludet ictus, III 3, 55 qua parte debacchentur ignes (Sonnenglut); auf Aufgang und Untergang beziehen sich: S I 4, 29 surgente a sole ad eum quo vespertina tepet regio, E I 16, 6. 7 ut veniens dextrum latus aspiciat sol, laevum decedens curru fugiente vaporet, E II 2, 185 ad umbram lucis ab ortu, E II 1, 112 prius orto sole, E I 5, 3 supremo sole, IV 5, 40 sol Oceano subest, III 6, 41 sol ubi montium mutaret umbras). Ja, sol bedeutet öfter geradezu Tag cf. IV 2, 47 o sol pulcher, o laudande, S I 9, 72 huncine solem tam nigrum surrexe mihi, Catull 8, 3 fulsere quondam candidi tibi soles. In anderer Übertragung wird Brutus S I 7, 24 sol Asiae genannt.

Das E I 11, 18 erwähnte solstitium ist natürlich, wie der Zusammenhang zeigt, das Sommersolstitium.

Aurora wird bei Horaz gar nicht erwähnt; kein Wunder, da er von sich bekennt S I 6, 122 ad quartam iaceo. Wohl aber wird ihr Gemahl Tithonus (I 28, 7. 8 occidit . . Tithonusque remotus in auras, II 16, 30 longa Tithonum

*) cf. Petron. c. 45 sic vita truditur, Sen. brev vit. 17, 6 per occupationes vita trudetur.

minuit senectus*) und ihr Sohn Memnon**) S I 10, 36) erwähnt.

Die Identifizierung der Mondgöttin mit Diana findet sich nur im C. S. und dem damit zusammenhängenden Gedicht IV 6 und zwar an folgenden Stellen: C. S. 1. 2 silvarumque potens Diana, lucidum caeli decus, 35. 36 siderum regina bicornis audi Luna puellas, IV 6, 37. 38 rite Latonae puerum canentes, rite crescentem face Noctilucam. Eine Mondgöttin Luna haben wir anzunehmen S I 8, 35 lunamque rubentem, ne foret his testis, post magna latere sepulcra und I 4, 5 inminente Luna; an der letztern Stelle könnte von einem appellativum luna m. E. nur dann die Rede sein, wenn die Beziehung angegeben wäre, etwa wie bei Oudendorps Konjektur nemori statt Venus.

Auch als bloßes Gestirn betrachtet, verdient der Mond hohes Lob: er überstrahlt die Sterne (I 12, 48 micat . . velut inter ignis luna minores, Ep. 15, 2 caelo fulgebat luna sereno inter minora sidera), er spiegelt sich im nächtlichen Meer (II 5, 19. 20 ut pura nocturno renidet luna mari), und wenn ihn Wolken verhüllen (II 16, 3 atra nubes condidit lunam), steht es um den Schiffer schlimm. Besonders lebhaft schildert der Dichter den Zauber einer Mondscheinnacht (S I 8, 21 simulac vaga luna decorum protulit os, I 4, 5. 6).

Die Mondphasen (IV 7, 13 damna tamen celeres reparant caelestia lunae, II 11, 10 neque uno luna rubens nitet voltu) erregten sicher schon früh die Aufmerksamkeit der

*) Einen Widerspruch zwischen diesen beiden Stellen vermag ich nicht mit Bolle a. a. O. S. 12 zu finden. Daß Tithonus von Aurora auf ihrem goldenen Wagen in die Lüfte entführt wird, im hohen Alter hinschwindet, klein und schwächlich wird — nach Tzetz. Lycophr. 16 schlief er sogar wie ein kleines Kind in einem Korbe oder Wiege —, zuletzt Aurora bittet, ihn vom Leben zu erlösen, worauf sie ihn in eine Cikade verwandelt, ist der Inhalt des Tithonusmythus in seiner spätesten Ausgestaltung (cf. Roscher a. a. O. S. 1261—63), die wir doch bei Horaz wohl voraussetzen müssen. Von einem wirklichen Sterben des T. erzählt kein Schriftsteller etwas.

**) Memnon und sein Bruder Emathion (von ἦμαρ) werden als Nacht und Tag, auf der Grenzscheide von Tag und Nacht geboren, gedeutet bei Roscher a. a. O. S. 1267.

Menschen, zu Horaz' Zeit bildeten sie ein Studium der Philosophen (E I 12, 18 quid premat obscurum lunae, quid proferat, orbem), mit welchem er a. a. O. seinen Freund Iccius neckt, das er also nicht teilt.

Am häufigsten finden wir bei ihm den Neumond erwähnt (interlunia I 25, 12, nova luna II 18, 16. III 19, 9, nascente luna III 23, 2, pl. S II 4, 30), an dessen drittem Abend erst die Mondsichel sichtbar wird (IV 2, 58 ignis tertium lunae referentis ortum); der abnehmende Mond (minor luna S II 8, 31) begegnet nur einmal. Wie krasser Aberglauben sich aber an die Mondphasen knüpfte, sehen wir aus Ep. 17, 78 polo deripere lunam vocibus possim meis und Ep. 5, 46.

Die Sterne.

Für Sterne hat Horaz vier Ausdrücke: signum, astrum, sidus, stella; die ersten drei bezeichnen Gestirn, Sternbild, stella meistens den einzelnen Stern. Aber signum ist nicht häufig (II 8, 10 taciturna noctis signa, S I 5, 10 nox caelo diffundere signa parabat), übrigens schon vorhanden bei Ennius Iph. trag. rel. 275 V. astrologorum signa in caelo quaesit. — Astrum (III 21, 24. 27, 31, astri aestuosa inpotentia Ep. 16, 61) ist Fremdwort darin geblieben, daß es gern für die fremdländische Sterndeuterei verwendet wird (a. natale E II 2, 187, II 17, 21 utrumque nostrum incredibili modo consentit a.). Die Erweiterung seines Begriffes zu „Himmel" (Ep. 17, 41 perambulabis astra, S II 7, 29 tollit ad astra, IV 2, 23 educit in astra) teilt es mit sidus (I 1, 36 sublimi feriam sidera vertice). Dies Wort wird hauptsächlich gebraucht, wenn es gilt, die Schönheit der Sterne zu preisen (III 1, 42 sidere clarior, III 9, 21 sidere pulchrior, I 3, 2 lucida sidera, Ep. 17, 41 s. aureum, I 12, 46 micat inter omnis Iulium sidus) oder ihren mächtigen Einfluß zu schildern, im Bösen (Ep. 3, 15 nec tantus unquam siderum insedit vapor siticulosae Apuliae, III 1, 31 torrentia agros, Ep. 1, 27 fervidum) wie im Guten (II 16, 3 certa fulgent sidera nautis, Ep. 10, 9 nec sidus atra nocte amicum adpareat). Freilich die Macht

thessalischer Zauberinnen ist ihnen nach dem Aberglauben der Zeit überlegen cf. Ep. 5, 45 sidera excantata voce Thessala lunamque caelo deripit, Ep. 17, 4. 5 libros carminum valentium refixa caelo devocare sidera.

Auch stella (pl. E I 6, 3) bezeichnet gelegentlich das Sternbild, wie III 29, 19 stella vesani leonis, II 19, 13 beatae coniugis additum stellis honorem, III 25, 5 Caesaris aeternum meditans decus stellis inserere, gewöhnlich aber den einzelnen Stern, und zwar als eine freundliche Erscheinung (alba I 12, 27, candida III 15, 6, salubris S I 7, 24). Die Planeten werden mit diesem Wort bezeichnet E I 12, 17 stellae sponte sua iussaene vagentur et errent.

Die Kenntnis der fünf*) alten Planeten verdankten die Römer den Griechen (Weise S. 246), Horaz**) erwähnt nur den Juppiter und Saturn II 17, 22. 23 te Iovis inpio tutela Saturno refulgens eripuit, desgl. Venus***) als Abendstern.

Da die Astronomie seit der Mitte des ersten Jhrhs. v. Chr. in den Jugendunterricht aufgenommen war, so kann man sich billig darüber wundern, daß in den horazischen Gedichten nicht mehr Sternbilder erwähnt werden. Denn die wichtigsten derselben treten uns schon in den homerischen Epen als bekannte Erscheinungen entgegen. Horaz hat mit Homer gemein die Plejaden†)

*) Wenn Petron. c. 30 von lunae cursum stellarumque septem imagines pictas spricht, so sind Mond und Sonne zugerechnet, wie es noch im ptolemäischen System (cf. E. Becker, die Sonne und die Planeten 1883 S. 21) geschah.

**) Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums 1884 II S. 1549: die Bibel erwähnt von den Planeten nur die Venus als Morgenstern, von den Fixsternen den großen Bären, Orion, Plejaden; alle andern Namen sind unsicher.

***) J. H. v. Mädler, Gesch. der Himmelskunde I 1873 S. 39 „Pythagoras zeigte, daß Lucifer und Hesperus ein und derselbe, der Planet Venus sei."

†) 7 Sterne im Schwanz des Stiers, die Hyaden 5 Sterne (Hygin. Poet. Astr. III 21, nach andern 7 ib. II 21, nach Roscher, Ausführliches Lexikon S. 2758 kannte Thales nur 2 Hyaden, 7 stellte zuerst Pherekydes auf) auf Stirn und Hörnern desselben Sternbilds. Bolle a. a. O. S. 19 „der Auf- und Untergang lag für beide Gestirne nach einer sicherlich auch dem Horaz geläufigen Ansicht nur wenige Tage auseinander. Die Plejaden haben den Frühaufgang am 10. Mai, Frühuntergang 11. Nov., die Hyaden

(IV 14, 21), die Hyaden (tristes I 3, 14), den Orion*) (tristis Ep. 10, 10, devexus I 28, 21, pronus III 27, 18, nautis infestus Ep. 15, 7), die Bärin**) (Arctos I 26, 3, opaca II 15, 15), den Hundsstern (canis, S I 7, 26 invisum agricolis sidus, E I 10, 16, rabiem canis — Canicula***) I 17, 17, rubra S II 5, 39, flagrans III 13, 9), den Abendstern (Vesper, III 19, 26 purus), dessen Identität mit dem Morgenstern nach Plin. N. H. II 36 ff. Pythagoras entdeckt hatte, und natürlich auch Horaz kannte cf. II 9, 10—12 nec tibi vespero surgente decedunt amores nec rapidum fugiente solem†). Hesiod ἔργα καὶ ἡ. 568. 608 gedenkt zuerst des Arcturus††), Horaz spricht III 1, 27 von saevus Arcturi cadentis impetus, womit der auf den Anfang November fallende Spätuntergang dieses Sternes gemeint ist.

Von den Sternbildern des Tierkreises†††) begegnen bei Horaz der Löwe*†) (vesanus Leo III 29, 19, E I 10, 16. 17

---

gehen am 2. Mai auf, Ende Nov. unter". Abbildungen der Hyaden, wie sie den Scheiterhaufen der Alkmene löschen, bei Roscher a. a. O. S. 2755. 2758.

*) H. Lewy a. a. O. S. 189 erklärt den Namen aus hebr. Orerion oder Orarion „der Schwinger der Kraft" = der gewaltige Schwinger.

**) Bolle S. 24: „den Römern wurden die im Kreise wandelnden 7 Sterne zu den septem triones, den 7 Dreschochsen, die auf der Himmelstenne ohne Aufhören sich im Kreise drehen". Serv. zu Verg. Aen. I 744 et proprie triones sunt boves aratorii, qui terram terunt.

***) Bolle S. 26: „ursprünglich nur ein Stern am Maul des Canis genannten Sternbildes (Acron zu I 17, 17) und zwar der hellste Stern desselben, welcher deshalb auch nach dem griech. Σείριος Sirius genannt wird. Meistens steht dieser eine Hauptstern für das ganze Bild."

†) Bolle S. 15 A. 6: „wahrscheinlich wußte er auch, daß dieser Stern nie zu gleicher Zeit Abend- und Morgenstern ist. Wenn er dies II 9, 10 dennoch annimmt, so ist das eine verzeihliche poetische Licenz". Bei Conze, Heroen- und Götter-Gestalten der griech. Kunst, Taf. 95, 3 erscheinen der Morgen- und Abendstern als zwei Knaben, der eine mit gesenkter, der andre mit gehobener Fackel.

††) Bolle S. 24: „Der Arktophylax ist das der Bärin zugewandte Sternbild, in dessen Gürtel sich als ein sehr heller Stern der Arkturus findet."

†††) Petron. c. 35: rotundum enim repositorium duodecim habebat signa in orbe disposita, super quae proprium convenientemque materiae structor imposuerat cibum cf. die Erklärung Trimalchios c. 39 über den Einfluß dieser Sternbilder auf die Menschen.

*†) Bolle S. 27: „Zugleich mit dem Eintritt der Sonne in den Löwen

momenta Leonis, cum semel accepit solem furibundus acutum), Wage (libra II 17, 17), Skorpion (scorpios formidolosus pars violentior natalis horae II 17, 18), der Steinbock*) (II 17, 20 capricornus tyrannus Hesperiae undae), der Wassermann (Aquarius contristat annum S I 1, 36), das Zwillingsgestirn**) Castor und Pollux (I 3, 2. III 29, 64). Von den übrigen Sternen gehören zusammen Capra und Haedus: Capra (oder capella) ist ein heller Stern auf der linken Schulter, die haedi 2 Sterne über der linken Hand des sog. Fuhrmanns (auriga ἡρίοχος). Oriens haedus III 1, 28 bezeichnet den Spätaufgang dieses Gestirns (Ende Sept.), post insana Caprae sidera III 7, 6 die Zeit vor dem Frühuntergange (gegen Ende Dez.) der Capella.

Dann sind noch zu nennen Procyon, der sog. kleine Hund, welcher einige Tage vor dem Hundsgestirn aufging (pr. furit III 29, 18) und clarus Andromedae pater (III 29, 17) = Cepheus. Hingewiesen sei ferner auf die Corona (II 25, 13 beatae coniugis additum stellis honorem cf. Hygin. Poet. astr. II 5 Corona. Haec existimatur Ariadnes fuisse, a Libero patre inter sidera conlocata), desgleichen auf den nach Cäsars

---

hatte nach Ansicht der Alten der Canis seinen Frühaufgang und zwar nach Plin. am 18. Juli. 10—14 Tage nach dem Aufgang des Canis fand nach Col. und Ptol. der Frühaufgang des Procyon statt, und wenige Tage nach des Procyon Frühaufgang fiel nach Col. des Cepheus Spätuntergang."

*) cf. Arat. Phaen. 284—298, der Eintritt der Sonne in den Steinbock erfolgt nach Col. XI, 2, Plin. II 81. XVIII 221. XVI Cal. Jan.

**) Roscher Ausführl. Lexikon, S. 1163 „das Zwillingsgestirn am Himmel wurde erst relativ spät für die Dioskuren erklärt". Noch Varro r. r. II 1, 7 Keil schreibt: Apollini et Herculi. ii enim dei ea secuntur, sed appellantur Gemini. Roscher a. a. O. S. 1155 „κάστωρ von der das Glänzende bez. Wurzel καδ, Polydeuces hat noch keine befriedigende Deutung gefunden". Keller, Lat. Volksetymol. S. 31 leitet die lat. Form Pollux von polluceo als Opfer darbringen oder von lux, luceo ab; S. 222, „wenn die römischen Männer beim Pollux schwuren, so wählten die Frauen den Zwillingsbruder Castor, bei mecastor wurde anerkanntermaßen an castus, keusch gedacht." Bei Roscher a. a. O. S. 1155 wird auseinander gesetzt, daß die Dioskuren zum ältesten Bestand der griech. Religion gehören, weil in den Veden die divo napâtâ = διϝὸς κοῦροι gewöhnlich açvina „mit Rossen versehen" genannt werden.

Ermordung erschienenen Kometen, an den wir wohl I 12, 47 und III 25, 5 zu denken haben.

Mit der Astronomie hängt

die Astrologie

zusammen, die sich seit dem 2. Jahrh. v. Chr. in Rom verbreitete und unter Augustus viel Anhänger fand. Wenn Horaz S I 6, 113 den circus maximus als fallax wegen der divini bezeichnet, so hat man hier wohl besonders an die astrologi de circo (Cic. de div. I 58, 132) zu denken. Diese Leute hießen nach dem Lande, welches die Geburtsstätte der Astrologie gewesen ist, gewöhnlich Chaldaei cf. Cato r. r. 5 haruspicem, augurem, hariolum, Chaldaeum ne quem consuluisse velit, Iuvenal VI 553 (sonst mathematici Iuv. VI 562. XIV 248 nota mathematicis genesis tua). Das geht auch aus der Stelle des Horaz hervor, wo er von der Konstellationslehre redet: I 11, 1 tu ne quaesieris — scire nefas — quem mihi, quem tibi Finem di dederint, Leuconoe, nec Babylonios temptaris numeros. Trotz dieser Warnung zeigt sich Horaz aber II 17, 17—20 recht vertraut mit den Lehren der Chaldäer: seu libra seu me scorpios adspicit formidolosus pars violentior natalis horae, seu tyrannus Hesperiae capricornus undae, und das beweist am besten die weite Verbreitung dieses Aberglaubens*).

Von der Sternkunde ging auch

die Zeitteilung

aus. Horaz hat drei Ausdrücke für den allgemeinen Begriff Zeit: tempus, aevum, aetas.

Tempus (exigere S I 1, 118, evolvere S I 3, 112, morari E II 1, 4, suis temporibus defungi E II 1, 22, sub hoc tempus E II 2, 34, sub tempus edendi E I 16, 22, per omne tempus IV 4, 19) bedeutet seiner Etymologie nach nur den Zeitabschnitt, seinem Gebrauch nach sowohl den langen (tempora redeant

*) Nach Mädler a. a. O. S. 2 schrieb noch im J. 1816 ein deutscher Professor alles Ernstes ein Lehrbuch der Astrologie (J. W. Pfaff, Astrologie. Nürnberg 1816).

in aurum IV 2, 39, t. longum S II 2, 118, orientia E II 1, 130), wie den kurzen (crastina t. IV 7, 17, supremum S I 1, 98, vernum E II 3, 302), den frohen (secunda IV 9, 35, melius S I 9, 68, festum E II 1, 140, = „günstiger Augenblick" S I 5, 47 tempore, S I 9, 58 tempora quaeram), wie den traurigen Zeitabschnitt (ultimum II 7, 1, grave III 23, 8, dubia IV 9, 36, laevum S II 4, 4, dura E II 2, 46). Mag der Mensch klagen über den langsamen Schritt der Zeit (E I 1, 23 tarda fluunt ingrataque t.) oder über ihre Flüchtigkeit (III 30, 5 fuga temporum, E II 2, 198 exiguo gratoque fruaris tempore raptim), dennoch ist ihr Lauf stetig und gesetzmäßig (E I 6, 3 decedentia certis tempora momentis). Daher wird auch das feste Zeitmaß des Daktylus S I 4, 58 durch tempora certa bezeichnet.

Aevum ist zunächst die Lebensdauer des einzelnen (S I 6, 94 aevum remeare peractum, E I 18, 97 traducere aev., E I 20, 26 meum, E I 18, 103 mihi vivam quod superest aevi, E II 3, 346 longum noto scriptori prorogat aevum, II 2, 5 aev. extendere), wie aller Menschen im Durchschnitt (II 9, 13 ter aevo functus, breve II 16, 17. S II 6, 97. E II 1, 144); hiervon ausgehend das Zeitalter (S I 10, 68 si foret hoc nostrum fato dilatus in aevum, E II 1, 62 Livi scriptoris ab aevo, III 5, 16 veniens aev., III 11, 35, E I 2, 43 in omne aevum — dafür in aevum IV 14, 3 cf. serviet aeternum E I 10, 41 — E I 3, 8. E II 1, 159 longum in aevum diffundit resp. manserunt) und das Dasein überhaupt (S I 5, 101 securum agere aevum [von den Göttern gesagt], II 11, 5 poscens pauca).

Aetas bezeichnet konkret die Menschen irgend einer Periode (I 35, 34 nos dura aetas, Ep. 16, 1 altera teritur aetas, E II 3, 61 vetus aetas — cf. E II 2, 118 deserta vetustas —, E II 1, 42 praesens et postera aetas), die Altersstufen (S II 2, 85 tractari mollius aetas imbecilla volet, E I 6, 55 ut cuique est aetas, ita quemque facetus adopta, E II 3, 156 aetatis cuiusque mores, E II 3, 166 act. virilis), besonders die Jugend (II 3, 15 dum res et aetas patiuntur, S I 4, 119 simulac duraverit aetas membra animumque tuum, S I 9, 34 simulatque adoleverit aetas, E I 18, 18 aetas altera, E I 20, 10 te deserat aetas, E II 2, 217 lasciva aet.), dann die Zeit überhaupt (I 11, 7

fugerit invida, II 5, 13 currit ferox, S I 4, 132 longa, E I 6, 24 in apricum proferet, E II 2, 202 aetatem ducere).

Hier mögen sich anschließen die fasti, die Jahrbücher, welche den Strom der Zeit fixieren: IV 13, 14—16 tempora quae semel notis condita fastis inclusit volucris dies, III 14, 4. IV 14, 4 memores fastus, S I 3, 112 fastos evolvere mundi, E II 1, 48 qui redit in fastos.

Die größten Zeitteiler sind saeculum, lustrum und annus, zu Faktoren der Zeitrechnung jedesfalls erst spät, wohl erst auf italienischem Boden erhoben (O. Weise a. a. O. S. 251). Jedoch „Jahrhundert" bedeutet saeculum bei Horaz nur IV 6, 42 saeculo festas referente luces, wohl auch Ep. 8, 1 longo putidam saeculo, sonst unbestimmter „Zeitalter": grave Pyrrhae I 2, 5, fecunda culpae saecula III 6, 17, aerea Ep. 16, 65.

Lustrum gebraucht Horaz dreimal in der genauen Bedeutung „Zeitraum von 5 Jahren", zweimal (IV 1, 6. II 4, 24), um sein eigenes Alter anzugeben, einmal, um den Zeitpunkt der Übergabe Alexandriens (IV 14, 37) zu bezeichnen, nur C. S. 67 (alterum in lustrum meliusque semper prorogat aevum) ist es doch wohl in weiterer Bedeutung zu fassen = „Periode".

Annus bezeichnet manchmal „Jahreszeit" wie pomifer*) III 23, 8, hibernus Iovis Ep. 2, 29, quid temperet annum E I 12, 16. Natürlich überwiegt aber die Bedeutung „Zeitraum von einem Jahre" (IV 5, 11 spatium annuum), so S II 2, 85 accedent anni, II 5, 15 demere — apponere annos, IV 11, 19 adfluentes, E II 3, 175 venientes, ib. 176 recedentes, S II 3, 1 toto anno, E I 7, 21 omnibus annis, E I 18, 109 in annum, E I 11, 23. 2, 39 differre in annum. Des Jahres regelmäßiger Lauf ist in der Natur der Dinge begründet: S I 1, 36 simul inversum contristat Aquarius annum, S II 2, 83 sive diem festum rediens advexerit annus, III 22, 6 per exactos annos, III 18, 5 pleno anno**). Selten findet sich jemand, dem

*) Aber nicht locuples frugibus a. E II 1, 137.

**) Pleno anno als Ablat. der Eigenschaft zu haedus zu ziehen (Kießl.), ist schon deshalb unmöglich, weil tener und pleno a. Gegensätze sind, das Böckchen wird doch mit der Zeit nicht zarter. Die Parallele hierzu bietet III 8, 9 a. redeunte, und da haben wir ebenfalls wie III 18

der Lauf des Jahres träge erscheint (E I 1, 21 piger a. pupillis), die meisten dünkt er nur allzu flüchtig (II 14, 1 fugaces anni labuntur, S II 6, 40 fugerit annus, E II 3, 60 proni anni), ja, derselbe ist uns und soll uns sein eine Mahnung an die Vergänglichkeit aller irdischen Dinge (IV 7, 7 immortalia ne speres monet annus). Denn die Zeit (innumerabilis annorum series III 30, 5) ist die mächtigste Zerstörerin, und besonders am Menschen zehrt sie beständig (E II 2, 55 singula de nobis anni praedantur euntes).

„Der regelmäßige Eintritt der Mondphasen, besonders des Neu- und Vollmonds führte die Indogermanen bald zur Kenntnis des **Monats**" (O. Weise S. 250 — **mensis**, E II 1, 44 brevis, II 9, 6 mensis per omnis). Daß in der That der Mond sie lehrte, die Zeit zu messen, erkennen wir noch aus folgender Stelle des Horaz: IV 6, 38—40 Noctilucam . . . celeremque pronos volvere mensis. Genannt werden von Monaten der **Martius** III 8, 1, **Aprilis** IV 11, 16, **Sextilis** E I 7, 2. 11, 19, **Septembres** horae E I 16, 16, **December** E I 20, 27; von Monatstagen die **Calendae** III 8. 1, **Idus** IV 11, 14, zugleich wird hier auf die Ableitung von idus hingedeutet: qui dies mensem Veneris marinae **findit** Aprilem.

Der Wechsel von Tag und Nacht mußte natürlich am allerersten in die Augen fallen (Ep. 17, 25 urguet diem nox et dies noctem). Selten hat **dies** die Bedeutung „Zeit" wie E II 1, 34 si meliora dies, ut vina, poemata reddit, III 6, 45 damnosa quid non imminuit dies, IV 13, 16 volueris dies, E II 3, 293 multa d., häufiger die Bedeutung „natürlicher Tag" cf. Censorin. de die nat. 23, 2 naturaliter dies est tempus ab exoriente sole ad solis occasum, wie IV 5, 38 integro die, I 1, 20 partem solido demere de die, II 7, 6 frangere morantem, III 28, 6 volueris, E I 1, 20 dies longa videtur opus debentibus, III 29, 20 siccus, IV 5, 7 gratior it dies, Ep. 5, 33 longus, S I 3, 18 diem totum stertebat, S I 5, 20 iamque dies aderat, E I 2, 36 ante diem, E I 2, 30 in medios dor-

eine doppelte Zeitbestimmung (cf. Martiis calendis v. 1), wodurch die gegen die gewöhnliche Deutung von pleno a. erhobenen Bedenken hinfällig werden.

mire dies, IV 5, 29 condere diem. Meist gilt für dies bei Horaz die Definition des Censorinus l. l. vom „bürgerlichen Tag": civiliter dies vocatur tempus quod fit uno caeli circumactu, quo dies verus et nox continetur = hodierna summa IV 7, 17, noctesque diesque S I 1, 76. So sind folgende Stellen aufzufassen: I 30, 20 suprema dies, I 36, 10 pulchra, IV 4, 39 pulcher, II 13, 1 nefastus, III 14, 13. 28, 1. S II 2, 83. 3, 143. E I 5, 9. E II 3, 210. 232 festus, S II 3, 144 profestus, IV 2, 41 laetus, IV 7, 7 almus, S II 6, 25 nivalis — I 11, 8 carpe diem*), I 15, 33 diem proferet Ilio, II 18, 15 truditur dies die, S I 6, 128 inani ventre diem durare, Ep. 13, 4 rapiamus occasionem de die, IV 4, 41 dies risit, S II 3, 124 curtabit quisque dierum, II 14, 5 quotquot eunt dies — S II 8, 3 de medio die, S II 6, 47 in diem et horam.

Auch natalis, Geburtstag (IV 11, 18 proprius, E II 2, 210 natalis grate numeras) fällt unter den Begriff des bürgerlichen Tages.

Dagegen in diurnus kann dieselbe Verschiedenheit der Bedeutung, wie bei dies, beobachtet werden, wenn man gegenüberstellt S II 7, 17 mercede diurna conductum pavit einerseits und E I 19, 11 nocturno certare mero, putere diurno, E II 3, 269 nocturna versate manu, versate diurna andrerseits.

Auch lux wird für Tag gebraucht: festa IV 6, 42, profesta IV 15, 25. S II 2, 116, sacra IV 15, 25, postera S I 5, 39 — dormiet in lucem E I 18, 34, ex hac luce IV 11, 19, media de luce E I 14, 34. Desgleichen gehört S II 6, 59 hierher, zu lesen ist: perditur haec inter misero lux. Wenn L. Müller z. d. St. schreibt „Das Passivum perdor für pereo findet sich erst seit dem 4. oder 5. Jahrhunderte", so ist Catull VIII 2 et quod vides perisse perditum ducas übersehen, auf perditus sum bei Plaut. Rud. 1283 ist schon bei Krüger S. 196 hingewiesen. Mit Recht weist daher Keller Epileg. S. 574 die Konjekturen an dieser Stelle ab.

*) Hier erscheint der Tagesinhalt als die von des Lebens Baum rasch und entschlossen gepflückte Frucht cf. Max Schneidewin: Die Horazische Lebensweisheit 1890 S. 4.

Von den Teilen des Tages behauptet Censorin l. l. c. 23, 8 partes diei bifariam tum divisi meridies discernebat. alii diem quadripertito dividebant. Bei Horaz finden wir mane (IV 5, 39. E I 6, 20, ad ipsum mane S I 3, 18 — matutina frigora S II 6, 45), meridies (III 28, 5 inclinat m.), vesper, allerdings nur durch das adj. vespertinus vertreten (forum S I 6, 43, hospes S II 4, 17 mane forum et vespertinus pete tectum E I 6, 20 *)).

Die Nacht (nox, longa I 25, 7. IV 9, 27. E I 1, 20, frigida III 7, 6, atra Ep. 10, 9, caliginosa III 29, 30, sublustris III 27, 31, aestiva E I 5, 11, noctes deum S II 6, 65 — favet nox III 11, 49, adsiduas noctes dare Ep. 15, 13 — noctu E II 2, 27, nocturnus IV 1, 37. Ep. 5, 91. S I 5, 85) definiert Censorinus l. l. als tempus ab occasu solis ad exortum. Die Teile **) derselben giebt er in c. 24 an; von ihnen erkennen wir bei Horaz wieder: prima nocte III 7, 29 (Censorin c. 24, 6 post id sequitur tempus quod dicimus luminibus accensis: antiqui prima face dicebant cf. Hor. S II 7, 33 sub lumina prima, E II 2, 98 ad lumina prima), media nox (III 19, 10 cf. S II 6, 101, media de nocte S II 3, 238. E I 7, 88. 18, 91) und gallicinium (S I 1, 10 sub galli cantum). Ungenauere Bestimmungen sind sub noctem I 9, 19. S II 1, 9. 7, 109, sub n. gelidam E II 2, 169, de nocte E I 2, 32, ante noctem S I 4, 52, nox erat Ep. 15, 1, iam nox inducere terris umbras et caelo diffundere signa parabat S I 5, 9.

Es kann nicht überraschen, daß die Phantasie der Alten die Nacht zu einer Göttin ***) erhob, während das gleiche beim Tage nicht geschah cf. III 28, 16 dicetur merita Nox quoque

*) III 6, 41 sol ubi montium mutaret umbras et iuga demeret bobus fatigatis faßt Frazer The class. rev. 1888 II 8 als Umschreibung des homerischen βουλυτός auf (s. 58), irrt aber darin, daß er nach Aristoph. Aves 1499. 1500 diese Zeit bald nach Mittag legt, denn ähnlich, wie Horaz, sagt Vergil Ecl. II 66. 67 adspice aratra iugo referunt suspensa iuvenci, Et sol crescentes decedens duplicat umbras.

**) Über Tages- und Nachtzeiten cf. Herodot IV 181.

***) cf. Roscher: Über Selene und Verwandtes 1890 S. 85.

nenia, Ep. 5, 51 rebus meis non infideles arbitrae Nox et Diana, E II 6, 101 tenebat Nox medium caeli spatium, erklärt durch Vergil A. V 721 et nox atra polum bigis subvecta tenebat cf. ib. 738. Ebenso lag die Übertragung auf „Todesdunkel“ (iam te premet nox I 4, 16, omnes una manet nox I 28, 15) und allgemein Finsternis nahe (E I 16, 62 peccatis noctem obice).

Das kleinste Zeitmaß, die griechische Stunde (ὥρα*) hora, dubia E I 18, 110, mobilis E II 2, 172, fugiens III 29, 48, iners S II 6, 61, composita I 9, 20, natalis II 17, 19, praesens III 8, 27, tota S I 5, 14, hora rapit diem IV 7, 8, in hora S I 4, 9. 15, in horam S II 6, 47, sub horam E II 3, 302, in horas II 13, 14. S II 7, 10 — hornus, Ep. 2, 47 horna vina), ist nach Censorin 23, 8 erst nach der Decemviralgesetzgebung eingeführt worden, wohl vermittelst der griechischen Uhren**) (O. Weise S. 251). Eine Uhr nennt Horaz nicht ausdrücklich, aber wenn wir S II 6, 44 die Frage hören: hora quota est, wenn E I 17, 6 die erste, S I 5, 23 die vierte, S I 7, 47 die achte Stunde genannt wird, so dürfen wir das Fehlen des Namens horologium ruhig für einen Zufall halten.

Daß hora so spät erst die bestimmte Bedeutung eines Zeitmaßes annahm, lag wohl daran, daß dies Wort zu aller Zeit und so auch bei Horaz noch die allgemeine Bezeichnung „Zeitpunkt, Zeit“ hatte***) cf. E I 2, 41 vivendi recte prorogat horam,

---

*) Nach Curtius Etym.[5] S. 355 hängt ὥρα mit ὦρος Jahr zus.

**) Trimalchio hat ein horologium in triclinio et bucinatorem (Petron c. 26) und verlangt auf seinem Grabdenkmal gleichfalls horologium in medio (c. 71).

***) Conze, Heroen- und Götter-Gestalten S. 42: „die Horen sind die Göttinnen des Zeitensegens. Sie stellen eine im Kreislaufe der Natur wirkende Macht dar, eine Weltordnung, wie sie im Jahres- und Alterswechsel sich bemerkbar macht.“ Sie sind nach Roscher, Über Selene und Verwandtes S. 62 A 248 Töchter des Helios und der Selene, ib. S. 59 A 234 Geburtshelferinnen, ib. S. 62 A 248 Begleiterinnen der Selene, Aphrodite, Hera. Zu Göttinnen der vier Jahreszeiten wurden sie nach Roscher, Ausführl. Lexikon S. 2730 erst in griechisch-römischer Zeit gemacht. In der Kunst werden sie gewöhnlich als Frauen dargestellt (bei Conze Taf. 88, 1. 2 zwei resp. drei, Taf. 89, 1 vier Frauen), manchmal von Knaben begleitet (ib.

I 12, 15 variae (Jahreszeiten), III 13, 9 atrox flagrantis Caniculae, E II 3, 302 hora verni temporis, E I 16, 16 horae Septembres.

Ein noch kleineres Zeitmaß als die Stunde festzusetzen, haben die Alten nicht versucht; als Ansätze dazu sind folgende Ausdrücke bei Horaz zu betrachten: E II 2, 172 punctum mobilis horae, S I 1, 8 momentum horae, II 16, 25 laetus in praesens animus cf. Petron c. 28 momento temporis, c. 40 momento.

Das Licht und die Wärme.

„Wir sind gewohnt, Licht und Wärme, wenn nicht für die einzigen, so doch für die bei weitem wichtigsten Bedingungen der Existenz der organischen Wesen zu halten" (Gerland, Licht und Wärme, S. 1). Wie hoch die Alten beide schätzten, ist aus ihrer Dichtkunst und Mythologie bekannt; es geht aber schon aus dem Bedeutungswandel und den vielfachen Übertragungen der betr. Worte hervor.

Die Synonymik unterscheidet lumen, Lichtkörper und lux, das ausgestrahlte Licht, eine Unterscheidung, welche der Sprachgebrauch des Horaz durchaus bestätigt cf. luminibus remotis III 6, 28, ni posces librum cum lumine E I 2, 35, desgl. die Bedeutung von lumen für Auge: Ep. 17, 49 adempta vati reddidere lumina, IV 3, 2 nascentem placido lumine videris. Andrerseits ist lux häufig in einen Gegensatz zum Dunkel gebracht (E II 3, 363 pictura, haec amat obscurum, volet haec sub luce videri, ib. 143 non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem, ib. 448 parum claris lucem dare coget, E II 2, 116 obscurata diu emet atque proferet in lucem). Dies ausgestrahlte Licht ist aber nichts Unkörperliches, und Horaz bestätigt den Satz: „alles Licht, welches zu uns gelangt, geht von Körpern aus" (Gerland a. a. O. S. 3), wenn er sagt E II 2, 185 ad umbram lucis ab ortu. — Daß lux auch „Tag" bedeutet, haben wir oben gesehen; die Übertragung auf „Klarheit" zeigt

---

Taf. 89, 2 zwei Frauen, zwei Knaben), selten als Jünglinge (ib. Taf. 89, 3 vier Jünglinge).

die eben angeführte Stelle E II 3, 448, die auf „Heil" IV 5, 5 lucem redde tuae, dux bone, patriae.

Dem Licht steht gegenüber einerseits der Schatten (umbra I 7, 21 u. s. o. — umbrosus I 4, 11), andrerseits die Finsternis (tenebrae IV 4, 40), beide übertragen auf die Unterwelt IV 7, 16. II 13, 30. S I 8, 40. Ep. 5, 93, infernae tenebrae IV 7, 25.

Den himmlischen Ursprung des Feuers*) (ignis I 4, 3. S I 1, 39, pl. I 37, 13 u. s. o. — celer III 4, 76, lentus I 13, 8, saevus I 16, 11, pulchrior Ep. 14, 13, Thessalus I 10, 15, Achaicus I 15, 35, nigri IV 12, 26, atri Ep. 5, 82, inter ignis luna minores I 12, 47, curvati IV 2, 57, coruscus I 34, 6 [Blitz], debacchentur ignes III 3, 55 [Sonnenglut], non erubescendi ignes I 27, 15, tuis ignibus uri III 7, 11 — ignem gladio scrutare S II 3, 276 — igneus I 17, 2) erkennt Horaz an I 3, 27 ff. audax Iapeti genus ignem fraude mala gentibus intulit: post ignem aetheria domo subductum e. q. s. Das Feuer entwickelt Flammen (flamma I 16, 3. IV 4, 43, pl. Ep. 5, 24, rotantes IV 11, 11, Achivae IV 6, 19, fervida Ep. 17, 32, übertr. melior I 27, 20), Dampf (vapor Ep. 3, 15 — vaporare E I 16, 7, fumus III 6, 4. 29, 12 niger, IV 11, 11 sordidus, S I 5, 80 lacrimosus, IV 11, 11 fumum bibere, S II 4, 72 fumo duraveris uvam, E I 15, 39 verterat in fumum et cinerem — fumosus S II 2, 117 — libo fumante S II 7, 102, nidor, S II 2, 19 carus, S II 7, 38 nasum nidore supinor), Kohlen (pruna S I 5, 36) und Asche (favilla, II 6, 22 calens, cinis, pl. IV 13, 28, dolosus II 1, 8, aridus Ep. 17, 34, matris cineres opertos II 8, 9, patrios E II 3, 471 — cineres insistere Ep. 16, 11, vertere in fumum et cinerem E I 15, 39).

Das Produkt dieses Prozesses ist die Wärme (calor E I 7, 5, fervidus III 24, 36, übertr. calores Aeoliae puellae

*) Peschel, Völkerkunde[3] S. 141: „Das höchste Maß innerer Wahrscheinlichkeit besitzt die Vermutung, daß in der Nachbarschaft von Lavaergüssen aus Vulkanen die Menschen zuerst und dauernd mit den Wohlthaten des Feuers bekannt wurden." S. 146: „Nicht anders als die Indier zur Zeit der Hymnendichtungen bereiteten die alten Griechen das Feuer."

IV 9, 11, tepor, nocturni E I 18, 93 — tepidum tectum S II 3, 10, aestus I 17, 18. E I 8, 5, gravis II 5, 6, fervidus S I 1, 38, übertr. regum et populorum aestus E I 2, 8 — aestuosus I 22, 5. 31, 5, adv. aestuosius Ep. 3, 18).

Schon die im vorstehenden erwähnten Übertragungen zeigen, welches hervorragende Interesse Licht und Wärme bei den Alten erregten; aber eine noch viel deutlichere Einsicht erhalten wir davon, wenn wir die hierher gehörigen Verba mustern: I 4, 19. 20 quo calet iuventus nunc omnis et mox virgines tepebunt, II 8, 15 ardentes sagittae (Amors), II 4. 7 arsit virgine rapta, Ep. 14, 9 arsisse Bathyllo, Ep. 3, 18 inarsit aestuosius (Herkules' Gewand), S I 4, 125 flagret rumore malo, III 19, 28 torret amor, I 15, 35 uret domos, Ep. 5, 24 aduri flammis, III 4, 31 urentis arenas, E I 13, 6 te uret sarcina, Ep. 4, 3 funibus peruste, E I 16, 47 loris non ureris, I 19, 5 urit me Glycerae nitor, Ep. 11, 4 mollibus in pueris aut in puellis urere, I 27, 15 adurit Venus, I 13, 9 uror, I 6, 19 urimur, Ep. 14, 13 ureris ipse miser.

Licht und Wärme machen einen Unterschied zwischen den Jahreszeiten (cf. oben annus und hora, E II 3, 302 vernum tempus).

Tacitus Germ. c. 26 erzählt von den Germanen: annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur. Vielleicht kamen sie in noch älterer Zeit sogar mit zwei Jahreszeiten aus, Winter und Sommer, deren Gegensatz sich dem Sinne des Naturmenschen am leichtesten einprägt. Ob auch die Römer*) einst damit auskamen? Darauf führt wenigstens die Thatsache, daß bimus und trimus (= bihimus, trihimus, zwei-, resp. dreiwintrig cf. O. Weise S. 257 A. 7) zur Zählung der zurückgelegten Jahre verwandt werden, wie ja auch Horaz I 15, 35 post certas hiemes als Zeitbestimmung angiebt. Zur Zeit des Dichters hatten die Römer natürlich längst vier Jahreszeiten (IV 7, 9—12).

*) Roscher, Ausführl. Lexikon S. 2732: „Im ältern Griechenland zählte man drei Jahreszeiten. Erst seit dem 4. Jahrh. v. Chr. begann man in Griechenland nach dem Vorgang einzelner Männer der Wissenschaft vier Jahreszeiten zu unterscheiden.“

Digitized by Google

Der Winter, entweder durch hiems (S I 1, 39. E I 15, 1. I 11, 4, acris I 4, 1, informis*) II 10, 15, iniqua III 1, 32, fluctibus intonata Ep. 2, 51 [Wintersturm] — solvitur I 4, 1, tepet E I 10, 15 — hibernus annus Ep. 2, 29, mare Ep. 15, 8, Neptunus Ep. 17, 55, aequor S II 3, 255 — hiemare E I 16, 71. S II 2, 17) oder bruma bezeichnet (E I 7, 10. 11, 19, iners IV 7, 12, tepida II 6. 17, eigentlich der kürzeste Tag zur Zeit der Wintersonnenwende cf. S II 6, 25 seu bruma nivalem interiore diem gyro trahit), war für den Dichter, der sich selbst solibus aptum (E I 20, 24) nennt, gewiß die unangenehmste Jahreszeit. Wenn irgend möglich, brachte er ihn im milderen Seeklima zu (E I 7, 11 ad mare descendet vates tuus, E I 15, 1 quae sit hiems Veliae).

Der Frühling (ver IV 7, 9, longum II 6, 17, veris comites IV 12, 1 cf. Heft I S. 25 A., primo vere III 7, 2 — vernus, IV 4, 7 venti, II 11, 10 flores) sieht sich schon besser an; er hat ein lächelndes Antlitz (IV 5, 6 instar veris voltus adfulsit) und ist den Menschen hochwillkommen (grata vice veris I 4, 1). Mit Unrecht setzt Unger (Fleckeis. 1890 S. 497. 498) den Frühlingsanfang bei Horaz um die Nachtgleiche an: Varro r. r. I 28, 1 giebt an a. d. VII id. Febr., Plin. n. h. II 122 dies sextus ante Februarias idus; um diese Zeit stellen sich die beiden Frühlingsboten (IV 12, 1) ein, der Favonius (Geop. I 1, 2. Plin. 16, 39 primus est conceptus, flare incipiente vento Favonio, circiter fere sextum idus Februarii . . flat ab occasu aequinoctiali, ver inchoans) und die Schwalbe (Plin. l. l. Favonium quidam a. d. VIII kalendas Martii chelidonian vocant ab hirundinis visu).

Der Sommer (aestas IV 7, 10 — aestivus, I 22, 8 aura, E I 5, 11 nox) ist für Mensch und Tier eine qualvolle Zeit (I 17, 3 igneam defendit aestatem capellis), und man greift zu jedem Mittel, sich während desselben gesund zu erhalten (S II 4, 21 ille salubris aestates peragit qui nigris prandia moris finiet, ante gravem quae legerit arbore solem). Der Scirocco**)

*) Iuvenal IV 5, 8 stridebat deformis hiems.

**) Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums S. 1760: „Heutzutage

nämlich fährt über die verschmachtende (siticulosa Ep. 3, 16) Landschaft hin und sucht, alles Leben zu ertöten.

Auch der Herbst (autumnus, S II 6, 19 gravis, II 14, 15 frustra per autumnos nocentem corporibus metuemus austrum) gilt noch aus demselben Grunde für ungesund*). Öfter aber wird sein Früchtesegen gepriesen (IV 7, 11 simul pomifer a. fruges effuderit, II 5, 10—12 lividos distinguit a. racemos purpureo varius colore, Ep. 2, 17. 18 vel cum decorum mitibus pomis caput Autumnus agris extulit). Wie man aus diesen Stellen sieht, ist der Herbst die einzige Jahreszeit, welche Horaz zu einer göttlichen Person hat gestalten können; von den anderen Jahreszeiten erhebt nur den Frühling ein einziger Zug (IV 5, 6) über das Niveau blasser Abstraktion.

Die Farben**).

Von einem Südländer ist anzunehmen, daß die Farben bei ihm eine wichtige Rolle spielen. Für Horaz beweisen dies schon die Übertragungen, welche er mit dem Worte color vornimmt: auf den Glanz des Silbers II 2, 1, auf die Gesichtsfarbe I 13, 5. E I 16, 38 mutemque colores, auf die Färbung des Stils E II 3, 86 operumque colores, auf den Anstrich der Lebensführung S II 1, 60 vitae color, E I 17, 23 omnis Aristippum decuit color. Noch deutlicher wird dies, wenn wir die von ihm erwähnten Farben selbst mustern, welche man im Regenbogen (pluvius arcus E II 3, 18) so ziemlich beisammen hat. Den Anfang möge das unbestimmte bunt machen (varius, E II

---

heißt der Ostwind in Syrien und Arabien ausschließlich sharkija, d. h. der von Sonnenaufgang herwehende, dasselbe Wort, welches in der Form Sirocco oder Scirocco in die abendländischen Sprachen übergegangen ist."

*) Iuvenal IV 56 iam letifero cedente pruinis Autumno.

**) Am besten und vollständigsten hat darüber in neuerer Zeit Blümner gehandelt, cf. Technologie Bd. IV S. 464 ff., Bemerkungen zu Gell. II 26 in „Philologische Abhandlungen. Martin Hertz zum 70. Geburtstage von ehemaligen Schülern dargebracht", Berlin 1888, über „weiß" s. Philologus 1888 S. 142—167, schließlich „die Farbenbezeichnungen bei den röm. Dichtern" Berliner Studien XIII, 3. Nach letzterem Buch ist mein schon fertiger Abschnitt umgearbeitet worden.

3, 2 pluma, S I 8, 42 colubra, E I 10, 22 columna, S II 4, 83 lapides [Mosaik], II 5, 11 autumnus purpureo varius colore).

Von den bestimmten Farben begegnen bei unserm Dichter folgende:

Weiß, bezeichnet durch **albus** (umerus II 5, 18, ossa S I 8, 16, equi S I 7, 8, stella I 12, 27, Notus I 7, 15, pallor Ep. 7, 14 — **albescens** capillus III 14, 25 — **albicant** prata I 4, 4 — **albatus** S II 2, 61), **candidus***) (nive candidum Soracte I 9, 1, nive candidam Thracen III 25, 10, umerus I 13, 9, pes IV 1, 27, übertr. candide Bassareu I 18, 11, dux [Iason] Ep. 3, 9 — **candentis** umeros I 2, 31), **splendens** (Glycerae splendentis Pario marmore purius I 19, 6 — splendidus, III 13, 1 fons — splendor, S I 4, 28 argenti), **niveus** (lapilli S I 2, 80, color II 4, 3, latus III 27, 25, qua notam duxit niveus videri IV 2, 59), **lacteus****) (bracchia I 13, 2).

Schwarz, bez. durch **niger** (palla S I 8, 23, lictores E I 7, 6, oculi***) I 32, 11, capilli E I 7, 26, barri Ep. 12, 1, lolligo S I 4, 100, olea S II 2, 46, frons IV 4, 58, collyria S I 5, 30, pelles S I 6, 27, ventus I 5, 7, pulvere Troico niger I 6, 15; von den Übertragungen sei nur genannt S I 4, 85 hic niger est) und **ater** (dentes E I 18, 7, piscis E II 3, 3, übertr. versus E I 19, 30).

Als **mittlere Farbenbezeichnungen** faßt Blümner auf grau, blaß, dunkel: **canus** (pruina I 4, 4, nix S II 5, 41, capilli II 11, 15 — praecanus E I 20, 24), **pallidus** (Mors I 4, 13 — pallor Ep. 10, 16, pallere E I 19, 18, pallescere E I 1, 61 — vepallidus S I 2, 129), **pullus** (I 25, 18 myrtus,

---

*) Den Unterschied zwischen albus und candidus giebt Servius Verg. Ge III 82 so an: sed aliud est candidum esse, id est quadam nitenti luce perfusum; aliud album, quod pallori constat esse vicinum.

**) So las Bentley nach einem Citat des Flavius Caper gegen die hss.

***) Nach Lorz, Beitrag zur Erklärung der griech. Farbenbezeichnungen, hauptsächlich aus dem Gebiete der Lyrik und des Dramas Progr. Leitmeritz 1890 S. 26 ist *μέλας* vom Auge nur ein einziges Mal (Anacreontea 16, 12) gebraucht.

Ep. 16, 46 ficus, S I 8, 27 agna), welches doch wohl als ein ins Schwärzliche spielendes Dunkelgrün gefaßt werden muß. Nur je einmal kommen vor furvus (Proserpina II 13, 21) und fuscus (Hydaspes S II 8, 14), beide müssen, wie bei Proserpina die offenbare Beziehung auf das Schattenreich (cf. niger grex I 24, 18, niger Orcus IV 2, 24), bei Hydaspes die auf Indien deutlich macht, „dunkelfarbig, schwärzlich" bedeuten.

Gelb wird gegeben durch ravus (lupa III 27, 3, leo Ep. 16, 33), flavus (coma I 5, 4, Phyllis II 4, 14, Tiberis I 2, 13), fulvus (mater IV 4, 14 [Hirschkuh], Lacon Ep. 6, 5 [Hund], vitulus IV 2, 60), luteus (pallor Ep. 10, 17), aureus (Copia E I 12, 28), cereus haben I 13, 2 die hss., Schütz, Rosenberg, Keller, Häußner.

Blau durch caerulus (mater Ep. 13, 16), caeruleus (pubes Ep. 16, 7), lividus (bracchia I 8, 10, racemi II 5, 11).

Rot durch ruber (sanguis III 13, 7, palus S I 8, 5 — rubens, I 2, 2 dextera, rubere, S II 8, 31 melimela*), erubescendus I 27, 15 — rubicundus, E I 16, 8 corna), purpureus (color II 5, 12, flos rosae III 15, 15, os III 3, 12, olor IV 1, 10, pannus E II 3, 15, amictus E I 17, 27), puniceus (flos rosae IV 10, 4), punicus (sagum Ep. 9, 28), roseus (I 13, 2 cervix), sanguineus (I 27, 4 rixa).

Den Beschluß macht grün: viridis (myrtus I 4, 9, pampinus III 25, 20, Nereidum comae III 28, 10, lapilli S I 2, 80), virens (edera I 25, 17, campi II 5, 5), vitreus (pontus IV 2, 3, Circe S I 17, 20).

Die Erscheinungen der Atmosphäre.

Den die Erde umgebenden Dunstkreis haben die Römer, obgleich sie mit der Natur in alter Zeit auf vertrautem Fuße lebten

*) Blümner, Phil. Abh. Martin Hertz dargebracht S. 19: „Früchte werden sehr oft mit ruber bezeichnet, bes. Äpfel (Hor. S II 8, 31), Kornelkirschen (E I 16, 8), Saft der Maulbeeren — die Maulbeeren selbst sind schwarz (S II 4, 22)."

Digitized by Google

(O. Weise S. 258), erst durch Vermittlung der Griechen kennen gelernt, denn aër, aether und aura sind griechische Lehnwörter*).

Aër (vacuus I 3, 34, densus II 7, 14, cedens S II 2, 13, crassus E II 1, 244 — aerias domos I 28, 5) bezeichnet die Luft, insofern sie Lebensbedingung für den Menschen ist, die Atmosphäre cf. E II 1, 244 Boeotum in crasso iurares aëre natum; aether (II 20, 2 liquidus, I 3, 29 aetherea domus) die reine obere Luft, in welcher die Götter leben.

Aura**) (pl. I 23, 4. III 4, 8. 11, 49. C. S. 32. S I 4, 19. E I 11, 18) ist ganz allgemein „Luft" (III 29, 64 me tutum per Aegaeos tumultus aura feret, E I 11, 18 nivalis, E I 18, 88 ne mutata retrorsum te ferat aura, S II 4, 52 nocturna, S II 5, 93 increbuit aura, S I 4, 19 conclusa follibus, I 2, 48 ocior), kann daher sowohl die Bedeutung von aër (I 22, 18 aestiva, III 4, 8 amoena, C. S. 32 salubris, IV 2, 25 multa aura levat, E I 10, 15 gratior) als die von aether haben (Ep. 15, 9 intonsosque agitaret Apollinis aura capillos, I 28, 8 Tithonusque remotus in auras), ja sogar die von animus (S II 2, 79 adfigit humo divinae particulam aurae).

Von den Seewinden her wurde der Begriff „trügerisch" auf Luft und Wind überhaupt übertragen, dies zeigt klar der Zusammenhang von nescius aurae fallacis I 5, 11, und dadurch ist der Begriff popularis aura III 2, 20 vorbereitet. Eine solche Deutung genügt vollkommen auch für II 8, 23. 24 tua ne retardet aura maritos, und wir haben nicht nötig zu der „gemeinen Erklärung" (Kießl.), der putida interpretatio, dem spurcissimum simile (Hertzberg Prop. III p. 184) von aura = odor zu greifen.

Alle übrigen außer den drei genannten hierher gehörigen Worte sind entweder römische Bildungen, wie flamina (tibiae III 19, 19), flatus (invidus IV 5, 9), motus (caeci Austri III 27, 22), tempestas (demissa ab Euro III 17, 11, horrida Ep. 13, 1, tempestatis ritu mobilia S II 3, 268, t. macelli

*) Keller, Lat. Volksetymologie S. 279: „von aura, Fahrwind, glaubt Ascoli, wie mir scheint nicht ohne Grund, daß es durch das Schiffswesen eingedrungen sei."

**) Bei Conze a. a. O. Taf. 96, 3 ist eine Aura dargestellt als Mädchen, die das Gewand im Bogen über ihrem Haupte wehen läßt.

E I 15, 31, pl. Ep. 10, 24, tempestates urbis E II 2, 85), procella (E II 3, 28, velox III 27, 63, sonst pl. II 10, 2, inaequales II, 9, 3, Africae III 29, 57), turbo (S I 4, 31) oder aus der indogermanischen Zeit mitgebrachtes Gut, wie anima (IV 12, 2 pl. Thraciae*)) und ventus**) (lenis III 20, 13, vernus IV 4, 7, secundus E II 1, 102, nimium secundus II 10, 23, pluvius I 17, 4, vagus III 29, 24, celeres I 12, 10. 15, 3, protervus I 26, 2, niger I 5, 7, deproeliantes I 9, 11, iniuriosi Ep. 17, 34, ventis iturus non suis Ep. 9, 30 — concidunt I 12, 30, ventis carent ossa Ep. 16, 13, ventis debes ludibrium I 14, 15, ventis agitatur II 10, 9, vento bacchante I 25, 11, tristitiam et metus tradam in mare Creticum portare ventis I 26, 2. 3, haec ingrata ventis dividat fomenta Ep. 11, 16 — ventosus übertr. E I 8, 12, plebs E I 19, 37, currus E II 1, 177).

Während Vergil A I 52 den Beherrscher der Winde rex Aeolus nennt, schließt sich Horaz***) mehr an die homerische Auffassung des Aeolus (κ 1—4, 21. 22) als des ταμίης ἀνέμων an, wenn er I 3, 3 von dem ventorum pater spricht, und wenn er ihn zum sichern Geleit des Schiffes des Vergil anruft, hat er doch wohl an die Art, wie Aeolus bei Homer den Odysseus entsendet, gedacht.

Von den einzelnen Winden werden folgende erwähnt: Africus, Auster, Notus, Atabulus, Eurus, Aquilo, Boreas, Thracius, Iapyx, Favonius, Zephyrus.

Man hat versucht, für diese Winde eine Windrose aufzustellen, so Bolle a. a. O. S. 33 und aus ihm Rosenberg S. 10. Das ist ja auch ganz leicht, wenn man die Stellen nachschlägt, wo die Alten von den Windsystemen reden (Aristot. Meteor. 2, 6, Theophr. fr. VI 36. 37, Ps. — Aristoteles ἀνέμων θέσεις καὶ προσηγορίαι κ. τ. λ. ed. du Val. II p. 848. 849, Varro ap.

---

*) Unger, Frühlingsanfang, Fleckeisen 1890 S. 497. 498 erklärt mit Recht diese animae Thraciae mit Berufung auf III 7, 1. IV 7, 1. I 4, 1. E I 7, 23 als Frühlingswinde cf. Bolle a. a. O. S. 35.

**) O. Weise S. 257 A. 9.

***) Dagegen Iuvenal an Vergil cf. V. 100. 101 nam dum se continet Auster, Dum sedet et siccat madidas in carcere pinnas.

Sen. Q. N. V 16, 3—6, Plin. n. h. 2, 46, Gellius II 22, 1—31 etc. cf. meine Untersuchungen über die Quellen, den Verf. und d. Abf. der Geoponika S. 70—73), und die hierher gehörigen Abhandlungen neuerer Gelehrten cf. Göttling z. Hesiod Theog. 390, Daremberg zu Oribasius II p. 846, Rose Aristoteles Pseudepigraphus p. 247—250. Ehe man aber aus dem zu Horaz' Zeit längst feststehenden System der zwölf Winde sich eine Windrose für den Dichter zustutzt, hat man zu fragen, ob er überhaupt hierin einem System folgt.

Der Notus (Ep. 16, 22, albus I 7, 15, udus Ep. 10, 19, rapidus comes Orionis I 28, 21, seine rabies beschrieben I 3, 14—16, sein invidus flatus IV 5, 9, exercitatas Noto Syrtis Ep. 9, 31) fällt offenbar zusammen mit dem auster (III 3, 5 dux inquieti turbidus Hadriae, II 14, 16 corporibus nocens, E I 11, 15 validus, E II 2, 202 adversus, S II 8, 6 lenis, S II 6, 18 plumbeus, IV 14, 20 indomitas undas exercet, III 27, 22 caecos sentiant motus orientis austri — Ep. 10, 3 utrumque verberes latus auster, S I 1, 6 navim iactantibus austris).

Der Atabulus wird als Südost, der Africus als Südwest erklärt, und letzterer wird an zwei Stellen (I 3, 12 praeceps, Ep. 16, 22 protervus) geradezu vom Südwind unterschieden, aber wenn man die dritte Stelle*) (III 23, 5 nec pestilentem sentiet Africum fecunda vitis) vergleicht mit der einzigen Stelle, wo der Atabulus vorkommt (S I 5, 78 montes, quos torret Atabulus), desgl. mit S II 6, 18 me perdit nec plumbeus auster, II 14, 6 frustra per autumnos nocentem corporibus metuemus austrum, so sieht man, daß Horaz für denselben Wind, den Scirocco, gelegentlich 4 Namen anwendet: auster, notus, Africus, Atabulus**).

Zusammenfallen natürlich Zephyrus (immer pl., E I 7, 13. III 1, 24, frigora mitescunt Zephyris), Favonius (I 4, 1

*) Die anderen Stellen, I 1, 15 luctans, I 14, 5 celer, sind für unsre Frage belanglos.

**) In der Stelle des Vergil A. I 85 una Eurusque Notusque ruunt creberque procellis Africus hat Seneca N. Q. V 16, 2 den Africus als Westwind aufgefaßt.

solvitur acris hiems grata vice veris et Favoni, III 7, 1. 2 quem tibi candidi primo restituent vere Favonii) und die animae Thraciae, veris comites, quae mare temperant IV 12, 1. Gemeint ist der Frühlingswind, der dem Winter ein Ende bereitet und die Schiffahrt eröffnet, daher ist der Favonius auch III 7, 1 ganz an seinem Platze, obwohl, worauf Unger a. a. O. aufmerksam macht, zur Rückfahrt von Griechenland nach Italien der Ostwind nötig ist.

Der Iapyx (albus III 27, 19) ist nach I 3, 4 zur Reise nach Griechenland nötig, folglich als Nordwest zu betrachten.

Wir behandeln jetzt zusammen den Boreas, Aquilo und Thracius ventus. Einmal begegnet Boreas (III 24, 38), zweimal Thracius (I 25, 11. 12 Thracio bacchante magis sub interlunia vento, Ep. 13, 2 nunc mare, nunc siluae Threicio aquilone sonant), Aquilo an folgenden Stellen: I 3, 12. 13 Africum decertantem Aquilonibus, II 9, 6 Aquilonibus querceta Gargani laborant, III 10, 1. 4 extremum Tanain si biberes . . . incolis plorares Aquilonibus, III 30, 3 inpotens, Ep. 10, 7 insurgat Aquilo quantus altis montibus frangit trementis ilices, Ep. 13, 2. 3, S II 6, 25 seu a. radit terras, E II 2, 201 secundus, E II 3, 64 classis Aquilonibus arcet. Klar ist, 1) daß alle drei Namen einen Wind bezeichnen, 2) daß III 24, 38, was der Gegensatz zu fervidis pars inclusa caloribus beweist, und III 10, 1 der Nordwind, I 3, 13 der Nordnordost anzunehmen ist; an den übrigen Stellen haben wir keinen Specialbegriff, sondern einen Gesamtbegriff für alle Nordwinde.

Übrig ist noch der Eurus (III 17, 11. IV, 6, 10, ocior II 16, 24, niger Ep. 10, 5, aquosus Ep. 16, 54, per Siculas equitavit undas IV 4, 44, minabitur fluctibus Hesperiis I 28, 25*)). Ob der Dichter ihn als Südost oder Ostwind gefaßt hat, sind wir außer stande zu sagen.

*) I 25, 19. 20 haben die hss. und Schütz[3] aridas frondes hiemis sodali dedicet Hebro, die meisten Herausgeber schreiben mit Bentley Euro, aber Schütz a. a. O. hat bewiesen, daß der Eurus wegen der einen Stelle, auf welche Bentley sich stützte (Verg. Ge II 339), nicht hiemis sodalis heißen kann, Bolle a. a. O. S. 35 A., daß der Eurus ein warmer Wind ist cf. Plin. II 116 tepidi volturnus et favonius, XVIII 338. Col. V. 5.

Kurz, Horaz verrät zwar an einzelnen Stellen seine Kenntnis des Zwölfwindesystems, wie er den Africus richtig als Südwest und den Aquilo als Nordnordost definiert, aber im großen und ganzen bindet er sich an gar kein System, höchstens könnte man sagen, daß er, wie Vergil (cf. Seneca N. Q. V 16, 1. 2), das Vierwindesystem anwendet: Nord-, Ost-, Süd-, Westwind *).

Von den Witterungserscheinungen erwähnen wir zuerst Tau und Reif. Richtig **) schildert beide Apuleius De mundo p. 257 Bip.: Ros nocturnus humor est, quem serenitas tenuiter spargit . . . huic (sc. glaciei) est pruina consimilis, si mollities roris matutinis frigoribus incanuit. So verwendet auch Horaz den glitzernden Reif zur Schilderung des Winters (I 4, 4 prata canis albicant pruinis), den Tau aber gebraucht er nur in übertragener Bedeutung: III 4, 61 qui rore puro Castaliae lavit crinis solutos (Quellwasser), III 3, 56 pluviique rores (Regenguß), E II 3, 430 stillabit ex oculis rorem (Thränen).

„Nebel ist verdichteter Wasserdunst, der sich nahe an der Erdoberfläche bildet und die Fernsicht mehr oder weniger beschränkt" (Klein a. a. O. S. 92). So lastet nach Horaz auf der kalten Zone schwer der Nebel (I 22, 19 quod latus mundi nebulae malusque Iuppiter urguet, III 3, 56), und die glänzenden Sterne werden vom Nebel verdeckt (III 15, 6 stellis nebulam spargere candidis im Gleichnis).

Ich schlage vor, haedo (hedo) zu schreiben. Von diesem Gestirn sagt Manilius I 365 tunc subeunt Haedi cludentes sidere pontum und Servius Aen. IX 665 Haedi . . . quorum et ortus et occasus tempestates gravissimas facit. Daß die Alten den Wind „in eine uns nicht ganz einleuchtende Abhängigkeit von den Gestirnen bringen", bemerkt Bolle S. 36 sehr richtig. Dafür sind Zeugen Horaz selbst I 28, 21 Notus comes devexi Orionis und Col. XI 2, welcher in diesem langen Kapitel bei jedem Auf- oder Untergange eines Gestirns hinzusetzt: significat tempestatem oder Ähnliches und speciell von den Haedi sagt p. 438 (Bip.): Quinto Kal. Octobr. Hoedi exoriuntur: Favonius, nonnunquam Auster cum pluvia. Den Sing. haedus hat Horaz III 1, 28, an der bis dahin einzigen Stelle, wo das Wort den Stern bedeutet, ebenfalls.

*) Die Israeliten unterschieden durch alle Zeitalter nur vier Hauptwinde (Jer. 49, 36. Dan. 7, 2) cf. Winer a. a. O. II S. 690, Riehm a. a. O. II S. 1759.

**) cf. Klein, Witterungskunde S. 89. 92.

Die Wolken (nubes I 12, 30. II 9, 1, nubila I 7, 15. I 34, 6, nimbus IV 4, 7. II 16, 23) sind offenbar für Horaz ein Gegenstand aufmerksamer Beobachtung gewesen: er unterscheidet hochziehende (n. arduae III 29, 10, alti nubium tractus IV 2, 27), schwarze, den Himmel beziehende und die Gestirne verdeckende (III 29, 43. 44 atra nube polum pater occupato, II 16, 2 atra n. condidit lunam) und Regenwolken (nimbi); er schildert uns, wie die Wolken schnell dahin ziehen (agente nimbos ocior Euro II 16, 23, deterget nubila caelo saepe Notus I 7, 15), wie der schimmernde Blitz die Wolkenwand teilt (I 34, 6 igni corusco nubila dividens) oder die Plejaden sie zerreißen (Pleiadum choro scindente nubis IV 14, 22). Auch er gehört zu denen, welche die Wolken „als Bild des Unbeständigen, Wechselvollen und Veränderlichen" (Klein a. a. O. S. 98) betrachten (E II 3, 230 nubis et inania captat), aber sicherlich nicht zu denen, welche erkannt haben, daß „eine Wolke nur besteht, indem sie entsteht und vergeht, daß sie kein Produkt, sondern ein Prozeß ist" (Dove, Meteorol. Untersuchungen bei Klein S. 115). Denn sicher dachte er sich die Wolke, in welche Apollo sich hüllte (I 2, 31 nube amictus) als etwas Materielles, wie auch bei dem Wunsch des Betrügerischen E I 16, 62 (fraudibus obice nubem) und der Ermahnung an den Grämlichen E I 18, 94 (deme supercilio nubem) der Gedanke an etwas Flüchtiges, Vorübergehendes, an „einen Prozeß, nicht ein Produkt" unstatthaft ist.

„Aus den Wolken quillt der Regen" (imber, pl. I 7, 16. II 9, 1. IV 2, 5. Ep. 2, 30. 13, 1, imminentes III 27, 10, largi Ep. 16, 53, collecti E I 15, 15. 17, 53, pluvii rores III 3, 56) auf die Fluren (II 9, 1 non semper imbres nubibus hispidos manant in agros), und die Landleute haben während dieser Ruhepause Zeit zu Besuchen (S II 2, 119 sive operum vacuo gratus conviva per imbrem vicinus). Im heißen Süditalien sammelt man den Regen in Cisternen (E I 15, 15 collectosne bibant imbris). Aber der Regen hat auch zerstörende Kraft (edax III 30, 3): Die Flüsse treten über (IV 2, 5) und machen dem Landmann viel zu schaffen (E I 14, 29 addit opus pigro rivus, si decidit imber, multa mole docendus aprico parcere prato), und der kotbespritzte Wanderer (E I 11, 11 imbre

lutoque adspersus) schilt über die grundlosen Wege (S I 5, 95 factum corruptius imbri).

„Wenn die Kondensation des atmosphärischen Wasserdampfes bei Temperaturen unter 0° Wärme vor sich geht, entstehen Eiskryställchen, welche sich gewöhnlich zu sternförmigen Figuren gruppieren und Schneeflocken bilden" (Klein a. a. O. S. 146). Sehr schön beschreibt die tanzenden Schneeflocken Seneca N. Q. IV 3, 6 grando nihil aliud est quam suspensa glacies, nix in ruina (nach meiner Konjektur Krit. Bemerkungen zu lat. Schriftstellern Progr. Liegnitz 1890 p. 12, die hss. haben pruina) pendens congelatio. Zwar ist Italien kein schneereiches Land, wie Thessalien (I 37, 19 nivalis Haemonia) oder Thracien (E I 3. 3 Thracane Hebrusque nivali compede vinctus), aber schon der seltenere Schnee (nix, pl. IV 7, 1. Ep. 2, 30. 6, 7. 13, 2. III 10, 7. 24, 39. E I 7, 10, alta I 9, 2. Ep. 6, 7, hiberna IV 12, 4, cana S II 5, 41, posita III 10, 7, solo durata III 24, 39 — glaciare nives III 10, 7, inlinere agris E I 7, 10, Furius hibernas cana nive conspuet Alpis S II 5, 41 — nivalis Algidus III 23, 9) behagt Horaz gar nicht recht (I 2, 1 iam satis terris nivis misit pater), und der Anblick des in Schnee gehüllten Sorakte (I 9, 1 vides ut alta stet nive candidum Soracte) weckt in ihm nur die Sehnsucht nach einem warmen Zimmer.

Ebensowenig behagen dem Dichter Hagel (grando dira I 2, 1), der den Weinbergen so schädlich ist (III 1, 29 verberatae grandine vineae, E I 8, 4 gr. contuderit vites), und Eis (glacies iners II 9, 5 — glaciare nives III 10, 7) und natürlich die Ursache von all diesen ihm so wenig erfreulichen Naturereignissen, die Kälte, wofür Horaz zwei Wörter hat: gelu (acutum I 9, 4 — gelidus oft, z. B. I 12, 6 Haemus, II 8, 11 mors, IV 5, 25 Scythes) und frigus. Letzteres ist der umfassendere Begriff, es bedeutet Kühle (III 13, 10 amabile, S II 6, 45 matutinum) ebenso gut wie Frost (E I 17, 31, acerbum E I 17, 53, medium E I 15, 5, Paelignum III 19, 8, pagus rugosus frigore E I 18, 105 — frigus colligere E I 11, 13, propellere S I 2, 6, defendere S I 3, 14, dissolvere I 9, 5, frigora mitescunt IV 7, 9 — frigidus oft, z. B. frigida fomenta E I 3, 26), ferner bezeichnet es den Fieberfrost, der den Körper

schüttelt (S I 1, 80 temptatum frigore corpus), und mit derselben Übertragung, wie bei uns, die Ungnade eines Höherstehenden (S II 1, 62 nequis amicus frigore te feriat).

Die elektrischen*) Erscheinungen der Atmosphäre.

Hier ist vor allem der Blitz zu nennen. Während die Synonymik fulgur, den leuchtenden Blitz, von fulmen, dem einschlagenden Blitz zu unterscheiden sich bemüht, gebraucht Horaz an der einzigen Stelle, wo fulgur begegnet, II 10, 12 dies Wort offenbar in der Bedeutung „einschlagender Blitz": feriuntque summos fulgura montes.

Häufiger ist bei ihm fulmen (caducum III 4, 44, inimicum I 12, 59, iracundum I 3, 40) mit seinen Ableitungen ictus fulmineus III 16, 11 (cf. I 34, 6 ignis coruscus) und fulminans Iuppiter III 3, 6. Daß Juppiters Hand die Blitze schleudert, wird auch I 2, 3 (pater et rubente dextera sacras iaculatus arces) ausgesprochen, Verwahrer des Blitzes bis zum Ernstfall ist der Adler (minister fulminis IV 4, 1).

Der Donner wird nur als eine Kraftäußerung Juppiters erwähnt: III 5, 1 caelo tonantem credidimus Iovem regnare, Ep. 2, 29 tonantis annus hibernus Iovis, I 34, 7 Diespiter ... per purum tonantis egit equos.

Die eigentümliche elektrische Erscheinung, welche man das St. Elmsfeuer**) nennt, war den Alten schon bekannt cf. Plin. N. H. II 101 und Sen. Q. N. I 1, 13 in magna tempestate adparere quasi stellae solent velo (Cornelissen malo) insidentes. adiuvari se tunc periclitantes existimant Pollucis et Castoris numine. causa autem melioris spei est, quod iam apparet frangi tempestatem et desinere ventos: alioquin ferrentur ignes, non sederent. Von Horaz kommen folgende Stellen

*) J. S. C. Schweigger betrachtet in seinem wunderlichen Buch: Über die älteste Physik und den Ursprung des Heidentums aus einer mißverstandenen Naturweisheit. Nürnberg 1821 S. 28 Hephästos als Symbol des elektrischen Feuers, wozu ihm „einen neuen Grund die Namen der drei Cyklopen geben".

**) Aus St. Ermus = Erasmusfeuer nach Klein a. a. O. S. 199.

Digitized by Google

in Betracht: I 3, 2 sic fratres Helenae, lucida sidera, I 12, 27 ff. puerosque Ledae — quorum simul alba nautis stella refulsit, defluit saxis agitatus umor, concidunt venti fugiuntque nubes, et minax, quod sic voluere, ponto unda recumbit, III 29, 62—64 tum me biremis praesidio scaphae tutum per Aegaeos tumultus aura feret geminusque Pollux, IV 8, 31. 32 clarum Tyndaridae sidus ab infimis quassas eripiunt aequoribus ratis. Es fragt sich, ist an diesen Stellen an die Sterne Kastor und Pollux zu denken oder an das St. Elmsfeuer.

Die zweite Auffassung hat Schweigger a. a. O. S. 9: nicht an die Sterne Kastor und Pollux ist zu denken, sondern (S. 10) „lediglich an das so überraschend und gewaltsam wirkende elektrische Phänomen, welches, wie Plinius und Seneca uns melden, mit dem Ausdrucke Kastor und Pollux altertümlich bezeichnet wurde" cf. Schweigger, Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkt der Naturwissenschaft. Halle 1836 S. 119: „wir können die Elektricität unter dem Bilde zweier unzertrennlichen Individuen auffassen", ib. „was man also für eine Mythe gehalten hat, ist der einfachste, schlichteste und zugleich gründlichste Ausdruck einer streng wissenschaftlich ausgesprochenen Naturwahrheit".

Das ist freilich ein sehr summarisches Verfahren. Ich glaube, daß I 3, 2 und III 29, 64 vom Zwillingsgestirn die Rede ist, dort, weil das St. Elmsfeuer nur in einer stürmischen, gewitterreichen Nacht erscheint (Klein S. 199, Sen. a. a. O. in magna tempestate, hym. hom. XXXII 7. 8 [ed. A. Gemoll] *ὅτε τε σπέρχωσιν ἄελλαι χειμέριαι κατὰ πόντον ἀμείλιχον*), die seinem Freunde zu wünschen Horaz weit entfernt ist, hier, weil beim St. Elmsfeuer Windstille eintritt (Theocrit XXII 19 *αἶψα δ' ἀπολήγοντ' ἄνεμοι, λιπαρὰ δὲ γαλήνα ἂμ πέλαγος*, Hor. I 12, 30 concidunt venti, Seneca l. l. desinere ventos), aura geminusque Pollux also heißen muß: ein von den Dioskuren gesandter Fahrwind.

An den beiden noch übrigen Stellen, I 12, 27 ff. IV 8, 31, ist der Hinweis auf das St. Elmsfeuer ganz offenbar. Dabei ist aber noch zweierlei anzumerken: 1) Die Vorlage des Horaz ist nicht Theocr. XXII gewesen, wie die Erklärer behaupten, sondern der hym. hom. XXXII, vgl. besonders V. 11:

τὴν δ' ἄνεμός τε μέγας καὶ κῦμα θαλάσσης
θῆκαν ὑποβρυχίην· οἳ δ' ἐξαπίνης ἐφάνησαν
ξουθῇσι πτερύγεσσι δι' αἰθέρος ἀΐξαντες,
αὐτίκα δ' ἀργαλέων ἀνέμων κατέπαυσαν ἀέλλας,
κύματα δ' ἐστόρεσαν λευκῆς ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν
ναύταις σήματα καλά, πόνου κρίσιν· οἳ δὲ ἰδόντες
γήθησαν, παύσαντο δ' ὀϊζυροῖο πόνοιο.

Bei Theokrit fehlt nämlich eine Bemerkung, wie im hym. hom. v. 13, d. h. eine Andeutung der äußeren Erscheinung dieses Phänomens.

2) Wenn Horaz I 12, 27 von alba stella, IV 8, 31 von clarum sidus spricht, so ist er mit Seneca l. l. quasi stellae und Plinius l. l. existunt stellae ganz in Übereinstimmung: die Alten haben das St. Elmsfeuer als Sterne aufgefaßt, wir fassen es als feurige Flämmchen auf. Wie aber in den beiden Horazstellen die Verbindung der Tyndariden mit dem St. Elmsfeuer zu erklären sei, zeigen Plinius l. l. ob id Polluci et Castori id numen assignant und Seneca l. l. adiuvari se tunc Pollucis et Castoris numine. Darnach ist die Äußerung bei Bolle S. 17 „als Helfer im Schiffbruch nennt sie Horaz nur in der Gestalt des Zwillingsgestirns" richtig zu stellen: Horaz unterscheidet das Zwillingsgestirn und das St. Elmsfeuer sehr wohl und hält letzteres für eine besondere Kraftäußerung der unter die Sterne versetzten Dioskuren.

Das Wetter.

„Unter dem Begriff „Wetter" verstehen wir die Gesamtheit der atmosphärischen Verhältnisse, die zu einer bestimmten Zeit auf uns einwirken" (Unser Wissen von der Erde, herausgeg. von Alfr. Kirchhoff Bd. I S. 159). Als unbedingter Lenker der Witterung (temperies E I 16, 8, postera tempestas*) melior S I 5, 96, cf. caelum oben) und der Jahreszeiten erscheint bei Horaz Juppiter: er schleudert die Blitze (I 3, 10 iracunda Iovem ponere fulmina, I 34, 5. 6. III 3, 6), von ihm geht der Donner

*) cf. Petron. c. 46 hoc anno tempestas dispare pallavit (Reiske pullavit).

aus (I 16, 12 nec tremendo Iuppiter ipse ruens tumultu, III 5, 1), er sendet **Kälte** (I 1, 25 manet sub Iove frigido), **Schnee** (Ep. 13, 2 nivesque deducunt Iovem, III 10, 7. 8 ut glaciet nivis puro numine Iuppiter), **Hagel** (I 2, 1—3), **Nebel** (I 22, 19. 20 quod latus mundi nebulae malusque Iuppiter urguet, III 29, 44 vel atra nubc polum pater occupato)*), andrerseits **Sonnenschein** (ib. vel sole puro), **milde Lüfte** und **heilsame Quellen** (C. S. 31. 32 aquae salubres et Iovis aurae). Daß er den Wechsel der Jahreszeiten veranlaßt, zeigen Stellen wie II 10, 15—17 informis hiemes reducit Iuppiter, idem submovet. Aber er bestimmt auch die Qualität der einzelnen Jahreszeiten (II 6, 17. 18 ver ubi longum tepidasque praebet I. brumas).

*) cf. Iuvenal V 78 fremeret saeva quum grandine vernus Iuppiter.

Abschnitt II.

Die Mineralien.

Die Alten wurden zwar durch „ihre künstlerische und gewerbliche Thätigkeit mit den verschiedenartigsten und eben durch diese Verschiedenartigkeit zu vergleichender Betrachtung gewissermaßen herausfordernden Naturstoffen in Berührung gebracht"*); aber „angewiesen auf einen kleinen Länderraum, ohne Möglichkeit, das Auge für mikroskopische Betrachtung der feinern Bestandteile eines Naturobjektes zu schärfen, mußten sie sich mit einer Anzahl gesicherter Resultate begnügen, welche gegen das in der Gegenwart Erreichte bescheiden zurücktritt". Speziell in der Mineralogie ist „Plinius der einzige Autor des Altertums, der sich eine Zusammenfassung des Wissens seiner Zeit zur Aufgabe gemacht hat, freilich nicht als Systematiker, sondern lediglich als Sammler" (ib. S. 97). Darnach dürfen wir uns bei dem Dichter Horaz nur auf bescheidene mineralogische Kenntnisse gefaßt machen.

Die Metalle.

Metallum**) begegnet nur einmal bei Horaz: E I 10, 39 sic qui pauperiem veritus potiore metallis libertate caret

*) Siegmund Günther, Mathematik, Naturwissenschaft (inkl. Medizin) und wissenschaftliche Erdkunde im Altertum in Jw. Müllers Handbuch V 1. Abt. S. 96.

**) Nach O. Weise p. 154, Blümner, Terminologie IV p. 5 A. 1 weder auf eine semitische noch indogermanische Wurzel zurückzuführen, sondern auf das griech. *μέταλλον*, nach Keller, Volksetymologie S. 191. 252 vom hebr. mäthal schmieden.

dominum vehet improbus atque serviet aeternum, und der Zusammenhang namentlich V. 47: imperat aut servit collecta pecunia cuique macht es klar, daß metallum hier = „Schätze, Geld" zu fassen ist.

Die Metalle wurden entweder zu Münzen geprägt oder zu Gebrauchs- und Luxusgegenständen verarbeitet oder in Form von Barren und Platten (lamna*) II 2, 2) aufbewahrt.

Die Sagen von dem fabelhaften Reichtum Asiens an edlen Metallen klingen uns auch aus Horaz' Gedichten entgegen. Es kommen hier besonders in Betracht das „reiche" Indien (III 24, 2), Phrygien (II 12, 22 pinguis Phrygiae Mygdonias opes), Arabien, dessen Schätze III 24, 1 (intacti thesauri), I 29, 1 (beatae gazae) und II 12, 24 (plenas Arabum domos) gerühmt werden, und der Ort, wo alles, was Asien an Kostbarkeiten besaß, zusammenströmte, der persische Königshof: II 12, 21 quae tenuit dives Achaemenes, III 9, 4 Persarum vigui rege beatior, II 2, 17—24, obwohl hier manche Züge an Krösus und Solon erinnern, z. B. V. 18 dissidens plebi numero beatorum eximit virtus und V. 23. 24 quisquis ingentis oculo inretorto spectat acervos; endlich beziehe ich auch II 16, 9 non enim gazae e. q. s. auf den Perserkönig. Denn 1) wird gaza bei römischen**) Prosaikern nur von auswärtigen Herrschern, speziell dem Perserkönig gebraucht: Cic. de imp. Cn. Pomp. 23, 66 qui ab auro gazaque regia manus, oculos, animum cohibere possit, de off. II 22, 76 omni Macedonum gaza potitus Paullus, Liv. XXV 25 ex. Donis ex Hieronis gaza donatus, XXXIV 4 in. (aus einer Rede Catos) iam in Graeciam Asiamque transcendimus omnibus libidinum illecebris repletas et regias etiam attrectamus gazas, Curtius III 12, 27 Damascum, ubi regis gaza erat, ib. 13, 5 pecuniam regiam (gazam Persae vocant), Mela I 11, 64 Gaza — sic Persae aerarium vocant, Servius z. Aen. I 119 Gaza Persicus sermo est et significat divitias, ib. gazas, id est opes, dici omne quod possidemus.

---

*) E I 15, 36 (ut ventres lamna candente nepotum diceret urendos) soll eine solche Platte zum Brandmarken gebraucht werden.

**) Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 195 hat fast nur griech. Beleg-

2) Bei Vergil und Horaz finden wir gaza ebenso gebraucht: Aen. I 119 Troia gaza, V 40 gaza agresti (vom Trojaner Acestes gesagt), Hor. I 29, 1 Arabum invides gazis.

3) Horaz liebt konkrete Züge, ein allgemeiner Begriff „Reichtum" oder „Schätze" wäre neben consularis lictor und laqueata tecta höchst matt gewesen. Der einzige auswärtige König von Bedeutung aber war zu Horaz' Zeit der Partherkönig, welchen der Dichter ja als den legitimen Nachfolger der Achämeniden auf dem Perserthron betrachtet.

Mit der Pracht der asiatischen Fürstenhöfe darf sich der Luxus, welchen die römischen Großen, die Horaz zu beobachten in der Lage war, entfalteten, ohne Zweifel messen. Sie sind nach des Dichters Schilderung einzig auf Vermehrung des Reichtums bedacht (E I 6, 35 quae pars quadret acervum), scharren das Geld von allen Seiten zusammen (S II 5, 22 unde divitias aerisque ruam dic, augur, acervos), messen es mit Scheffeln (S II 2, 103 cur, inprobe, carae non aliquid patriae tanto emetiris acervo, S I 1, 96 dives ut metiretur nummos), türmen, wie die asiatischen Tyrannen (II 2, 24 ingentes acervi), die Schätze zu gewaltigen Haufen auf (constructus acervus*) S I 1, 44, aeris acervus et auri E I 2, 47).

Der kostbarste Bestandteil eines solchen Schatzes und zugleich das edelste Metall ist das Gold (aurum I 31, 6. S II 3, 215, auro II 16, 8, auri E I 2, 47, immensum pondus auri S I 1, 41, aurum recondere und componere S II 3, 109. 110, proicere S II 3, 100, intus ponere S II 3, 142). Der Dichter schildert die Macht desselben als unwiderstehlich (III 16, 9. 10 aurum per medios ire satellites et perrumpere amat saxa potentius ictu fulminis), aber er verwünscht sie, wie sein Freund Vergil**) (III 24, 48. 49 inutile, summi materiem mali, III 3, 49 aurum inrepertum et sic melius situm, E I 1, 52 virtutibus aurum vilius). Seine Zeitgenossen ließen sich dadurch

---

stellen zu γάζα gesammelt. Keller, Lat. Volksetymologie S. 249 leitet das Wort vom semitischen ganas ab.

*) S I 1, 51 bedeutet acervus magnus einen Getreidehaufen.

**) Aen. III 56. 57 quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames; Iuvenal XIV 175 saeva cupido Immodici census.

nicht in ihrer Vorliebe für das Gold stören, sie schätzten es in jeder Gestalt, zu Münzen geprägt (II 18, 36 auro captus, III 5, 25 auro repensus miles, S II 2, 25 quia veneat auro rara avis, S II 3, 142 pauper positi intus . . auri, E II 2, 179 Orcus non exorabilis auro) oder zu Gegenständen der Haushaltung oder des Luxus verarbeitet, zu goldnen Bechern (aurei cululli I 31, 10, aurea pocula S I 2, 114), vergoldeten Wagen (Ep. 9, 21), golddurchwirkten Kleidern (IV 9, 14 aurum vestibus inlitum, E II 3, 228 regali conspectus in auro et ostro), kassettierten Decken (II 18, 1 aureum lacunar).

Ein Abbild der Menschenwelt sind die Götter auch in diesem Punkte: Bacchus hat ein goldnes Horn (II 19, 30), Melpomene eine goldne Leier (IV 3, 17) — daher hat Alkäus in der Unterwelt wenigstens ein goldnes Plektrum II 13, 26 — Hermes einen goldnen Stab (I 10, 19), Copia ist ganz von Gold (E I 12, 28). Auch die Menschheit hat ein goldnes Zeitalter erlebt (Ep. 16, 64 tempus aureum, IV 2, 40 quamvis redeant in aurum tempora priscum), und noch jetzt kann es der Mensch zu goldnen Sitten bringen (IV 2, 23), noch jetzt wegen ausgezeichneter Verdienste unter die goldnen Sterne versetzt werden, wie Horaz Ep. 17, 41 ironisch der Canidia wünscht.

Den zweiten Rang in der Stufenleiter der Metalle nimmt das S i l b e r ein (vilius a r g e n t u m s t auro E I 1, 52). Während es noch zur Zeit des Fabricius als anstößig und sträflich galt, 10 Pfund verarbeitetes Silber zu besitzen (Gellius IV 8, 7), sagt Horaz, der sich so oft seiner einfachen Lebensweise rühmt, von seinem Hause IV 11, 6 ridet argento domus, wonach wir auf das silberne Tafel- und Hausgerät (vasa argentea S II 7, 72, argentum allein E I 16, 76. E II 2, 181. E I 6, 17) der römischen Großen einen Schluß machen können. Die Leidenschaft für silbernes Geschirr wird von den stoischen Tugendschwätzern unter den ständigen Gebrechen der Zeit aufgeführt (S I 4, 28 hunc capit argenti splendor), und selbst der Geizhals, der seinen Krätzer aus dem irdenen kampanischen Schöpfgefäß trinkt, hat unter Verschluß silberne Becher, weshalb er ironisch a r m an Silbergeschirr genannt wird (S II 3, 142 pauper Opimius argenti positi intus).

Ein nicht minder leidenschaftlicher Kultus wurde dem zu Geldmünzen ausgeprägten Silber gewidmet, und während die Liebhaber von Silbergeräten doch immer ein gewisses Kunstinteresse verrieten oder vorgaben, flößte den leidigen Durst nach Geld die gemeinste Habsucht ein (E I 18, 23 argenti sitis inportuna famesque, S II 3, 78 argenti pallet amore, E I 2, 44 quaeritur argentum, S I 1, 86 argento post omnia ponas). Mancher weiß nichts Besseres mit dem Silbergelde anzufangen, als es in der Erde zu vergraben (S I 1, 41. 42 quid iuvat inmensum te argenti pondus et auri furtim defossa timidum deponere terra, II 2, 1 nullus argento color est avaris abdito terris), weshalb der Wunsch eines armen Teufels, auch einmal einen solchen Topf mit Geld (urna argenti S II 6, 10) zu finden, berechtigt erscheint; berechtigter aber noch die Mahnung des Dichters (II 2, 3. 4), daß Silber erst glänzt, wenn es durch weisen Gebrauch geadelt wird, und sein Wunsch S I 1, 79 horum semper ego optarim pauperrimus esse bonorum.

Gold, Silber und Kupfer, d. h. die drei Metalle, welche am häufigsten in gediegenem Zustande angetroffen werden, waren nach O. Weise S. 152 schon in der indogermanischen Periode*) bekannt, am frühsten nach Blümner, Terminologie IV S. 56. 57 das Kupfer**), welches von den Römern in älterer Zeit mit aes (oft

---

*) In der ältesten Stadt auf Hissarlik „findet sich Metall noch außerordentlich selten, die Äxte, Messer, Sägen sind durchweg aus Stein" (Schuchhardt, Schliemann's Ausgrabungen [2] S. 51).

**) Anders Joh. Steyrer, der Ursprung der Sprache der Arier, Wien 1891 S. 124 „aurum geht im Italischen dem argentum und dem aes voraus, die letzte Stelle nimmt das Eisen, das lautlich einer weit späteren Periode angehörige ferrum, ein". Wieder anders bei Kirchhoff, Unser Wissen von der Erde Bd. I S. 601 „in Europa waren wahrscheinlich Kupfer und dann Gold die ersten Metalle, die verarbeitet wurden. Später kamen Bronze und Eisen fast gleichzeitig in Verwendung, und die Kunst, diese Metalle zu bearbeiten, dürfte zuerst aus Asien nach Europa gebracht worden sein." Eine Kupferzeit als Übergang von der Stein- zur Bronzezeit setzt an Schnarrenberger, Die Pfahlbauten des Bodensees Progr. Konstanz 1891 S. 43. In der That bestehen nach Schuchhardt a. a. O. S. 84 die Waffen von dem trojanischen großen Schatz fast aus reinem Kupfer. „Auf 0,286 Gramm analysierten Metalles kamen 0,274 Gramm Kupfer und nur 0,011 Gramm Zinn, also

pl. z. B. I 16, 7 — aenus I 35, 19, aenum subst. E II 2, 169, aeneus I 33, 11, aeratus II 16, 21) bezeichnet wurde. Nachdem aber die Mischung von Kupfer und Zinn, die Bronze, aufgekommen war, belegten die Römer dieselbe mit dem gleichen Namen wie das Kupfer, wie auch χαλκός bei Homer sowohl das reine Kupfer als die Bronze bedeutet, und als infolge dieser Zweideutigkeit eine sprachliche Scheidung nötig wurde, fügte man dem Namen aes zur Benennung des Kupfers ein Epitheton von der Farbe (rubrum) oder dem Hauptbezugsorte (cyprium) bei — erst sehr spät findet sich cuprum allein —, während das bloße aes von nun an gewöhnlich die Bronze bezeichnete. Es soll nicht geleugnet werden, daß bei Horaz zuweilen aes Kupfergerät bedeuten kann, z. B. E II 2, 169 lignis calefactat aenum, aber sicher ist bei allen Gegenständen, „bei welchen Härte und Schärfe unerläßliche Bedingung ist" (Blümner IV S. 56), die Bronze vorauszusetzen, so bei Standbildern (E II 1, 241 duceret aera fortis Alexandri voltum simulantia, E II 3, 33 mollis imitabitur aere capillos, S II 3, 163 aeneus ut stes, E II 1, 248 signa aenea, E II 1, 96 aeris fabros), bei den damals beliebten (grata aera IV 8, 1. 2) Kunstwerken der Toreutik (E I 6, 17. S I 4, 28. S II 2, 21), bei Baulichkeiten (III 30, 1 monumentum aere perennius), Mauern (III 3, 65. E I 1, 60), Türmen (III 16, 1), dem Beschlag des Schiffsschnabels (II 16, 21. III 1, 39), dem Panzer (illi . . aes triplex circa pectus erat I 3, 9), auch die schrillen Becken (I 16, 7 acuta aera) der Corybanten werden von Erz zu denken sein.

Wo wir ferner in Vergleichen die Härte des Metalls angedeutet finden, müssen wir uns für die Bronze entscheiden: I 33, 11. III 9, 18 (Joch der Venus), I 35, 19 (Hand der Necessitas), Ep. 16, 64. 65 (ehernes Zeitalter).

Nun bedeutet aes an einer ganzen Reihe von Stellen bei Horaz Geld und zwar zunächst Scheidemünze — denn von Kupfergeld können wir deshalb nicht gut reden, weil nach Mommsen, Röm. Münzwesen S. 762 während der ganzen Epoche

---

nicht ganz 4 %, während die gewöhnliche Bronze durch Beimischung von etwa 8 % Zinn zum Kupfer hergestellt zu werden pflegt."

vor Einführung des aes signatum bis zum Tode Cäsars die Beimischung von Zinn 5—8%, die von Blei 16—29% betrug — so S I 6, 75 octonos referentes idibus aeris (Schulgeld), S I 5, 13 aes exigitur (Fährgeld), E II 3, 345 meret aera liber Sosiis (Preis eines Buches), E II 2, 158 quod quis libra mercatus et aerest (rechtsgiltige Erwerbung von Eigenthum). Da Rom lange Zeit nur Kupfergeld hatte, ging aes in die allgemeine Bedeutung „Geld" über, und diese behielt das Wort auch nach dem J. 486, als die größeren Geldstücke in Silber ausgeprägt wurden. Das geht klar aus folgenden Horazstellen hervor: debitor aeris S I 3, 86, prodigus aeris E II 3, 164, aeris acervus S II 5, 22. E I 2, 47, quid distent aera lupinis E I 7, 23, eget aeris Cappadocum rex E I 6, 39, servos quos aere pararis S II 3, 129, aere dato qui pingitur E II 3, 21 (Malerhonorar).

Zum Schluß fügen wir hinzu **aerugo** (S I 4, 101. E II 3, 330 cf. Theophr. de lapid. VIII 56. 57) und robigo (S II 1, 43), welche den Rost am Metall bezeichnen.

Erst nach dem Erz folgt in der Wertschätzung der Alten das **Eisen** (**ferrum** S I 1, 39, retusum I 35, 39, acutum E II 3, 304. S II 3, 136, durum III 11, 32, mordax IV 6, 9, diffingere ferrum I 35, 39, violare ferro E II 3, 304, lacerare ferro III 27, 46 — ferratus IV 14, 30), wie sich das schon in der Sage von den verschiedenen Weltaltern*) ausspricht (Ep. 16, 65 aurea dehinc ferro duravit saecula). Das mag mit der Thatsache zusammenhängen, daß dies schwer zu schmelzende und zu bearbeitende Metall später als die Bronze von den alten Griechen und Italikern in Gebrauch genommen wurde: unter Schliemanns Funden in Mykenä, Tiryns, Orchomenos sind viel Bronzegegenstände, aber sehr wenige von Eisen**), und dasselbe Resultat wird aus den italischen Pfahldörfern berichtet. Nachdem man aber ein-

*) Gewöhnlich 4, aber cf. Iuvenal XIII 28—30 **Nona** aetas agitur peioraque secula ferri Temporibus, quorum sceleri non invenit ipsa Nomen et a nullo posuit natura metallo.

) **Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 2. Aufl. 1891 S. 84. 142. 345, endlich 369: „in der mykenischen Zeit tritt das Eisen, das bei Homer längst in allgemeinem Gebrauch ist, erst ganz am Ende zaghaft auf", Sophie Schliemann, Heinrich Schliemanns Selbstbiographie 1892 S. 57.

mal das Eisen kennen gelernt hatte, machte man desto ausgiebigeren Gebrauch von demselben. Kein Stand kann es mehr entbehren, der Landmann macht mit dem Karst und Pflug den Boden urbar (E II 2, 186 ferro mitiget agrum) und mäht mit der Sichel das Getreide (S I 2, 46 demeterent ferro, in einem Vergleiche), der Holzfäller schlägt mit der Axt die Waldesriesen nieder (IV 6, 9 mordaci velut icta ferro pinus cf. IV 4, 60 und 67 duris ut ilex tonsa bipennibus), der Zimmermann und Steinmetz rühren fleißig zum Häuserbau ihre Werkzeuge (ferramenta E I 1, 86), der Jäger geht mit dem Speer dem Wild zu Leibe (Ep. 5, 10 petita ferro belua), und dem Soldaten dient das Eisen zum Schutz (IV 14, 30 agmina ferrata) und Trutz, ja ferrum gewinnt geradezu die Bedeutung „Schwert" (I 2, 21 acuisse ferrum, III 11, 32 duro perdere ferro, S II 3, 133 ferro occidis, S I 2, 66 ferro petitus, S II 3, 202 stravit ferro pecus).

Das Eisen unterschieden die Alten nur empirisch vom S t a h l, den sie wegen seiner großen Härte ἀδάμας „den Unbezwinglichen" nannten (Blümner, Technol. IV S. 212). Es darf daher nicht wunder nehmen, daß der Kriegsgott ein stählernes Waffenkleid trägt (I 6, 13 tunica tectum adamantina) und daß die Necessitas stählerne Nägel führt (III 24, 5 figit adamantinos clavos).

Außer den bisher besprochenen Metallen erwähnt Horaz nur noch das M e s s i n g (E II 3, 202 tibia non ut nunc o r i c h a l c o vincta) und das B l e i (p l u m b u m liquidum I 35, 20, plumbeus auster S II 6, 18), welches zu den Röhren der Wasserleitungen benutzt wurde (E I 10, 20 aqua tendit rumpere plumbum cf. Plin. XXXI 6, 31).

Brennbare Mineralien.

Horaz erwähnt nur je einmal das E r d p e c h (b i t u m e n) und den S c h w e f e l (s u l p h u r), die beide in Italien heimisch sind cf. O. Weise S. 155, und zwar zieht er jenes zu einem Vergleiche heran (Ep. 5, 81 non amore sic meo flagres uti bitumen atris ignibus), dieses braucht er in der übertragenen Bedeutung „Schwefelbäder" (E I 15, 6 dictaque cessantem nervis elidere morbum sulfura).

Salze.

Der einzige Vertreter dieser Mineralgattung ist bei Horaz das Küchensalz (sal S II 8, 87 — salsus S II 3, 200, salinum II 16, 14). Dafür erscheint es aber auch in zwei Formen, als aus Holzasche ausgelaugtes (Plin. XXXI 83 quicunque ligno confit sal, niger est), sehr scharfes (E II 2, 60 ille [sc. delectatur] Bioneis sermonibus et sale nigro), schwarzes (S II 4, 74) und als im Altertum nur aus dem Meere gewonnenes (O. Weise S. 156), oft mit Wohlgerüchen gewürztes*) (Plin. XXXI 87 conditur etiam odoribus additis), weißes Salz. Natürlich ist letzteres gemeint, wenn sal ohne Adjectivum steht.

Salz ist das allereinfachste und notwendigste (Plin. l. l. pulmentarii vicem implet) Lebensbedürfnis, daher wird es als eine Leistung der parochi neben dem Holz genannt (S I 5, 46 parochi, quae debent, ligna salemque), und daher ist Salz und Brot bei den Alten ebensogut eine sprichwörtliche Zusammenstellung wie bei uns (S II 2, 17 cum sale panis latrantem stomachum bene leniet). Sehr schön motiviert Plinius l. l., wie sal zu übertragener Bedeutung kam: Ergo hercules vita humanior sine sale non quit degere: adeoque necessarium elementum est ut transierit intellectus ad voluptates animi quoque. Nam ita sales appellantur: omnisque vitae lepos et summa hilaritas laborumque requies non alio magis vocabulo constat. So übertragen braucht es Horaz von Lucilius S I 10, 3 sale multo urbem defricuit, von Plautus E II 3, 271 at vestri proavi Plautinos et numeros et laudavere sales, von dem Klazomenier Persius S I 7, 28 salso multoque fluenti.

Erdige Mineralien mit Ausschluß der Edelsteine.

Bis in die indogermanische Periode reichen nach O. Weise S. 152 nur die Bezeichnungen für den Gattungsbegriff Stein (lapis = λέπας Fels ib. A. 1), wahrscheinlich auch für den Wetzstein**).

*) S I 3, 14 concha salis puri ist der Gegensatz dazu.

**) Zu skr. çâna, griech. κῶνος stellt Weise lat. cuneus.

Lapis (lapillus E I 10, 19, lapidosus S I 5, 91) ist bei Horaz mindestens so umfassend, wie unser deutsches „Stein": es bezeichnet den kleinen zum Werfen bestimmten Stein (S II 7, 116 unde mihi lapidem), wie das vom Fluß fortgerissene Geröll (III 29, 76 adesus) und die gewaltigen zum Mauer- (III 11, 2) und Häuserbau (E II 2, 73) bestimmten Quadern, den Edelstein (III 24, 48, cari lapides IV 13, 14) ebensogut wie die bunten Mosaiksteine des Fußbodens (varii S II 4, 83, Libyci E I 10, 19) und den zu kostbaren Tischen (lapis albus S I 6, 116) oder Säulen verarbeiteten Marmor (l. Phrygius III 1, 41).

Den Wetzstein (cos) erwähnt der Dichter nur zweimal, beidemal in übertragenem Sinn: II 8, 15 benutzt Cupido einen blutigen Wetzstein zum Schleifen seiner Pfeile*), und E II 3, 304 sagt der Dichter selbst von sich: ergo fungar vice cotis, acutum reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Keine hierher gehörige Steinart hat indogermanische oder europäische Benennung, woraus O. Weise S. 156 folgert, daß die Alten erst ziemlich spät auf das unscheinbare Gestein aufmerksam wurden. Für echt römisch hält er die Worte saxum, pulvis, arena, lutum, pumex, creta.

Saxum (Ep. 17, 69. II 15, 20. IV 8, 7. S I 5, 19. S II 3, 73. S I 6, 39, sonst pl. — acuta III 27, 61, novum II 15, 20, late candentia S I 5, 26, musco circumlita E I 10, 7, surdiora Ep. 17, 54, lēvia I 17, 12, cava III 13, 14 — perrumpere saxa III 16, 10, movere E I 14, 39. E II 3, 395, saxis petere Ep. 5, 97, caedere S II 3, 128) bezeichnet bei Horaz die Felswand (I 12, 29. E I 1, 46), den tarpejischen Fels z. B. (S I 6, 39), ferner den Marmorblock (II 15, 20. IV 8, 7), endlich den einzelnen schweren oder leichteren Stein (Ep. 16, 25. Ep. 5, 97).

Sein Synonym rupes (sing. S II 3, 59. E II 2, 135, sonst pl. — remotae II 19, 1, maxima S II 3, 59 — rupes et saxa III 27, 61, rupes fluviosque S II 3, 55, rupem et puteum E II 2, 135 — protrudere in rupes E I 20, 15) trägt seinen lateinischen Ursprung an der Stirn.

*) In dieser Thätigkeit dargestellt nach einem geschnittenen Stein bei Rich S. 194.

Besonders zu Wasserbauten wurden die gewaltigen **Bruchsteine** (caementa) benutzt, cf. III 1, 35 huc (sc. in altum) caementa demittit, III 24, 3 caementis licet occupes . . mare.

Pulvis (pl. nur Ep. 17, 48, sonst sing. — exiguus I 28, 3, ater S II 8, 55, non indecorus II 1, 22, novendialis Ep. 17, 48 — colligere I 1, 4. S I 4, 31, trahere S II 8, 55, inicere I 28, 36, dissipare Ep. 17, 48, vertere in pulverem III 3, 21) entwickelt von seiner Grundbedeutung „Staub" (S II 3, 251. E I 17, 7) aus folgende zwei Bedeutungen:

1) Staub auf dem Spiel- oder Kampfplatz (I 8, 4 patiens pulveris atque solis, I 1, 3 p. Olympicus, I 6, 14 pulvere Troico nigrum, II 1, 22 duces pulvere sordidos, I 15, 20 adulteros crinis pulvere conlines), daher sine pulvere E I 1, 51 = ohne Mühe.

2) „Des Todes Staub" (Psalm 22, 16): IV 6, 11. 12 posuitque collum in pulvere Teucro, III 3, 21 Ilion vertit in pulverem, IV 7, 16 p. et umbra sumus, daher novendiales pulveres Ep. 17, 48 geradezu „beigesetzte Asche" bedeutet.

Der **Sand** (arena, pl. III 4, 31) erscheint mit denselben Prädikaten bei Horaz, die uns geläufig sind: vaga I 28, 23, numero carens I 28, 1, urens III 4, 31; auch die E I 1, 6 (ne populum extrema totiens exoret arena) vorliegende Übertragung auf den Kampfplatz des Amphitheaters ist uns geläufig geworden.

Wie aus Sand und Soda (nitrum) das erste **Glas** (vitrum) entstand, erzählt Plinius n. h. XXXVI 26, 65. Horaz rühmt am Glas die Durchsichtigkeit (I 18, 16 fides perlucidior vitro), wie das auch die Verbindungen, in welche er das Adj. vitreus bringt, bezeugen: vitrea Circe I 17, 20, vitreus pontus IV 2, 3, vitrea fama S II 3, 222.

Für „Kot, Schmutz" hat der Dichter drei Wörter: **lutum** (E I 2, 26, luto adspersus E I 11, 11 — luteus S I 10, 36, lutulentus S II 4, 83, übertr. S I 4, 11. 10, 50), **caenum** (S II 7, 27) und **limus** (gravis S II 4, 80, limo turbatam aquam S I 1, 59), welches letztere aber auch den Bodensatz beim Wein (S II, 4, 56) und den Urschlamm (princeps 1. I 16, 13) bedeutet, aus welchem Prometheus Menschen schuf.

Der Bimsstein (pumex) wurde gebraucht, um die Papyrusrollen zu glätten (E I 20, 2 liber pumice mundus); zugleich bezeichnet Horaz damit I 11, 5 (oppositis debilitat pumicibus mare) die zerfressenen und ausgehöhlten Klippen am Meeresstrand.

Den Rötel (rubrica S II 7, 98) haben wir als mit Thon vermengtes Roteisenerz (Thoneisenstein cf. Ohmann, Mineralogisch-chemischer Kursus S. 53. 54) aufzufassen; er „gehörte zu den in der ältesten Malerei verwandten Farbstoffen" (Blümner, Terminologie IV S. 479, Plin. XXXIII 115. XXXV 6, 12—23, Lenz, Mineralogie der alten Griechen und Römer S. 25. 126).

Die Kreide (creta) leitet Kießling von cernere ab (z. I 36, 10 „eig. terra creta von cernere sieben"), während O. Weise S. 157 Ficks Zusammenstellung von creta mit altiran. criad für nicht unwahrscheinlich hält. Darin stimmen aber beide Gelehrten überein, daß eine Ableitung von dem nom. propr. κρήτη, wie sie bei Horaz I 36, 10 (Cressa ne careat pulchra dies nota) vorliegt, ganz verfehlt sei. Die Sitte übrigens, frohe Tage oder freudige Ereignisse mit weißen Kreidestrichen oder, wie Porph. zu I 36, 10 angiebt, durch weiße Steinchen zu bezeichnen, wird auch S II 3, 246 erwähnt (sanin creta an carbone notati). Daß man feuchte Kreide auch zur Schminke verwandte, lehrt Ep. 12, 10 nec illi iam manet umida creta.

Zu den frühesten Kulturübertragungen aus Griechenland gehört nach O. Weise S. 157 argilla*) = ἄργιλλος, Thon. Horaz gebraucht dies Wort in einem Vergleich E II 2, 8 (argilla quidvis imitaberis uda).

Jünger**) ist die Übertragung des Marmors (marmor, pl. II 18, 17. IV 8, 13, sonst sing. — marmoreus IV 1, 20. E I 18, 73 — secare m. II 18, 17, recidere II 18, 4, incidere IV 8, 13). Italischen Marmor erwähnt Horaz gar nicht, sondern den weißen Parischen (I 19, 6 splendentis Pario marmore purius), den bläulichen Hymettischen (II 18, 3 trabes Hy-

*) Keller, Volksetymologie S. 66. 317 weist argila = ἄργιλος als alte Orthographie nach.

**) II 15, 20 novum saxum. Nach Weise S. 157 ist marmor = μάρμαρος.

mettiae), den gelben Numidischen (II 18, 4 columnas ultima recisas Africa), den rötlichen, mit bläulichen Flecken durchzogenen Synnadischen (III 1, 41 Phrygius lapis). Früher nur zu öffentlichen Bauten und Göttertempeln verwandt, wurde der Marmor gegen das Ende der Republik mit Vorliebe zur Schmückung von Privathäusern benutzt, z. B. zu Schwellen (E I 18, 73) und zu Säulen im Atrium (III 1, 45 cur invidendis postibus et novo sublime ritu moliar atrium*). Die Bildhauer (marmoris fabri E II 1, 96) ferner schufen aus ihm sowohl Standbilder (IV 1, 20 te ponet marmoream, IV 8, 7. 8 saxo sollers nunc hominem ponere, nunc deum), in deren Piedestale sie ehrende Inschriften für die Gefeierten gruben (IV 8, 13 incisa notis marmora publicis), als auch sonstige plastische Kunstwerke (einfach marmor E II 2, 180), deren Wert vielfach in hohem Alter gesucht wurde (m. vetus E I 6, 17).

Edelsteine.

Der einzige Edelstein, welchen Horaz mit Namen nennt, ist der Onyx (IV 12, 17 nardi parvus onyx), den man nach Plinius XXXVI 60 aushöhlte und zu Salbenfläschchen verwandte, quoniam optime servare incorrupta dicatur. Aber dafür ist es auch der Stein, der durch seinen Namen**) am deutlichsten seine Herkunft aus Ägypten, einem Lande, „welchem das

*) Nicht zur Inkrustierung der Wände. Von den Erklärern zu II 18, 17 tu secanda marmora locas schweigen einige ganz, wie Schütz; andre, wie Kießling und Küster, denken an Inkrustierung; richtiger aber erklärt Gerh. Heinr. Müller Horaz' lyrische Gedichte. Straßburg 1892 „secanda wie oben recisas, der Grieche und Römer schnitt die Steine, der Deutsche bricht sie aus der Erde". Secare marmor heißt zwar sonst: den Marmor in Platten schneiden, s. die Stellen bei Marquardt, Privatleben S. 619 A. 6, hier aber muß es das Ablösen eines Blockes durch die Säge bedeuten, cf. Blümner, Technologie III S. 75, denn für das Jahr 58 bezeugt Plin. XXXVI 50 nondum enim secti marmoris vestigia invenio in Italia, und die Inkrustierung gehört, vereinzelte Anfänge abgerechnet, durchaus erst der Kaiserzeit an, „Vitruv berücksichtigt sie noch nicht, zuerst eifert Seneka dagegen" Friedländer S. G. S. 65.

**) O. Weise S. 159 A. 4 stellt ὄνυξ mit ägypt. anak zusammen.

Altertum eine Anzahl vortrefflicher Edelsteine zu verdanken hat" (Weise S. 159), bezeugt.

Daß S I 2, 80 unter den virides lapilli Smaragde*) zu verstehen sind, sagen die Erklärer einstimmig, cf. Döring, Krüger, Kießling, L. Müller.

Hierher müssen wir auch die Perlen rechnen (cf. Lenz, Zoologie S. 631 ff.), da Horaz mit den Worten gemmae und lapides sowohl Edelsteine als Perlen bezeichnet, also zu den Edelsteinen offenbar die Perlen zählt, wie Theophrast ed. Wimmer fr. II § 36 τῶν σπουδαζομένων δὲ λίθων ἐστὶ καὶ ὁ μαργαρίτης καλούμενος. Nur an zwei Stellen (S I 2, 80 inter niveos viridisque lapillos, III 24, 48 gemmas et lapides) sind Perlen und Edelsteine zusammen genannt, zweimal bezeichnet baca die Perle (Ep. 8, 14 rotundior, S II 3, 241 insignis), einmal cari lapides (IV 13, 14), dreimal gemmae (II 16, 7. E I 6, 18. E II 2, 180) die Edelsteine, cf. Heft I S. 32. 68. Wenn übrigens die Lösbarkeit der Perle in Essig, welche Horaz S II 3, 241, desgl. Plin. n. h. IX 35, 58 behaupten, von manchen Neuern in Zweifel gezogen wird (cf. L. Müller z. d. St. „doch sollen Perlen in Essig nicht lösbar sein", Kießling z. d. St. „die Geschichte ist erfunden, da Perlen in Essig nicht löslich sind", Günther, Handbuch d. kl. Altert. V 1 S. 62: „von Säuren scheint man nur Essig und schweflige Säure benutzt zu haben, und zwar legte man dem ersteren einen Grad von auflösender Kraft bei, welchen zu besitzen er weit entfernt ist"), so sehe ich keinen Grund, die Nachricht der Alten zu bezweifeln: Kohlensaure Kalkerde, woraus ja die Perle besteht, ist in Essig lösbar, cf. Lenz, Zoologie S. 635 A. 2217 und Prof. C. Gräbe bei Friedländer S. G. III S. 101.

*) Nach Weise S. 159 ist der Name direkt ohne Vermittlung semitischer Völker aus dem Indischen — Indien ist die eigentliche Heimat der Edelsteine — ins Griechische übergegangen, σμάραγδος = skr marakata. Dagegen leitet Keller, Volksetymologie S. 192 die indische und griech. Form vom hebr. bareket ab, die Prothese des σ sei eine nicht seltene Erscheinung in der Gesch. der griech. Sprache und hier durch volksetymologische Anlehnung an σμάω „reinigen, putzen" zu erklären.

Abschnitt III.

Der Krieg.

Der Dichter hat drei Worte, welche den Krieg im allgemeinen bezeichnen: 1) bellum (intermittere und movere IV 1, 1. 2, gerere IV 4, 48, ducere III 3, 29, pugnare III 19, 4, E I 16, 25, militare Ep. 1, 23, incutere S II 1, 39, quibus b. incidit S I 7, 11. 16, b. resedit III 3, 30, b. ponere E II 1, 93, componere E II 1, 8 — bellare III 2, 7. C. S. 51) oder in der archaischen Form duellum (III 5, 38, Marsum III 14, 18, lentum E I 2, 7, totum confecta duella per orbem E II 1, 254).

2) Mars (cruentus II 14, 13, noster III 5, 24, alter III 5, 34, quid Marte posses IV 14, 9).

3) Militia (II 7, 2. IV 1, 16, gravis I 18, 5, acris I 29, 2. III 2, 2, saeva E I 18, 54, lassus militiae II 6, 8, militia fessus III 4, 37, m. Romana fatigat S II 2, 10, longa II 7, 18, m. est potior S I 1, 7 — militare III 26, 2).

Man sieht leicht, daß bellum das abstrakte Wort ist, bei Mars die Beziehung auf den Kriegsgott, bei militia die auf die kriegführenden Menschen vorliegt.

Einen besondern Namen hat der Krieg in Italien erhalten (tumultus III 14, 14, t. inpius Poenorum IV 4, 46).

Wie faßt Horaz nun den Krieg auf? Einerseits als etwas Trauriges: E II 3, 73 tristia bella, E I 19, 49 funebre b., II 1, 33 lugubre, I 21, 13 lacrimosum, I 1, 25 bella matribus detestata. Das gilt namentlich vom Bürgerkriege (Ep. 16, 1

altera iam teritur bellis civilibus aetas, II 1, 1 motus civicus, E II 2, 47 aestus civilis, III 3, 29. E I 2, 15 seditio, pl. III 6, 13).

Ferner erscheint der Krieg dem Dichter als etwas Gefährliches (E II 1, 7 aspera bella, S I 7, 11 adversum, IV 4, 76 curae sagaces expediunt per acuta belli), dem er selbst als rudis belli (E II 2, 47) gern entflieht (cf. II 7, 13. 14). Aber er ist viel zu sehr Römer, um nicht das Ehrenvolle des Krieges zu fühlen und zu preisen: E II 3, 402 Martia bella, IV 14, 17 spectandus in certamine Martio, E II 3, 137 nobile bellum (der trojanische), I 12, 42 Curium utilem bello tulit paupertas. Ist es Zufall, daß er nur ordnet belli domique E I 20, 23. E II 1, 230, nicht umgekehrt? Ehrenvoll ist ihm aber namentlich der Krieg gegen auswärtige Feinde (hostis I 6, 1. II 7, 13, acer Ep. 6, 14, perfidus III 5, 33, vetus III 8, 21, iacens C. S. 51), gegen Numantia (II 12, 1 longa ferae bella Numantiae), Thracien (II 16, 5 bello furiosa Thrace), den Kantabrer (bellicosus II 11, 1) und den Erbfeind, die Parther (I 2, 21. 22 audiet civis acuisse ferrum, quo graves Persae melius perirent).

Die Kriege sind entweder Angriffs- oder Verteidigungskriege. So nahe dem Römer als einem unternehmenden, thatkräftigen Helden (E I 17, 42 decus et pretium recte petit experiens vir) der Angriffskrieg lag, so große Erfolge er damit erzielt hatte (IV 14, 30 agmina ferrata vasto diruit impetu), so hatte er doch auch erfahren müssen, daß ungerechte Angriffskriege unglücklich enden (III 6, 9. 10 iam bis Monaeses et Pacori manus non auspicatos contudit impetus nostros). Ein siegreicher Verteidigungskrieg aber bringt den höchsten Lohn (IV 3, 8 quod regum tumidas contuderit minas ostendet Capitolio). Zwar brauchte Rom für seine eigne Existenz seit dem zweiten punischen Kriege (IV 8, 16 reiectae retrorsum Hannibalis minae) keine Kämpfe mehr zu führen; gesegnet ist indessen auch ein Krieg für die Schutzbefohlenen, mit denen Rom ein Bündnis geschlossen (foedus certum III 24, 23, fraternum E I 3, 35, aequare cum E II 1, 25, rumpere E I 3, 35) und denen es infolgedessen Hilfe bringt (opem ferre S I 10, 6, auxilium

Ep. 1, 21. S I 4, 141), denen es ein Verteidiger (defensor S I 10, 2. II 5, 30) und ein Schutz (II 1, 13 praesidium insigne) ist.

Die Waffen.

Arma bezeichnet sowohl die primitiven Waffen der ersten Menschen (S I 3, 102 armis quae post fabricaverat usus) als die des revoltierenden Volkes (I 35, 15 neu populus frequens ad arma cessantis ad arma concitet), sowohl die im tändelnden Dienst der Venus (III 26, 3 nunc arma defunctumque bello barbiton hic paries habebit) als die im blutigen Ernst der Gladiatorenspiele (E I 1, 5 Veianius armis Herculis ad postem fixis), sowohl die bei den ritterlichen Übungen auf dem Marsfelde (I 8, 10 livida gestat armis bracchia, E I 18, 52 adde virilia quod speciosius arma non est qui tractet, ib. 54 proelia sustineas campestria, E II 3, 379 campestribus abstinet armis) als die im Kriege gebrauchten Waffen (Ep. 9, 13, luctuosa III 8, 19, uncta cruoribus II 1, 5, sine caede derepta III 5, 21, inter arma I 32, 6, arma movere S II 7, 99, explicare IV 9, 44, perdere E I 16, 67, componere IV 14, 52 — fulgor armorum II 1, 19, inermis I 22, 12). Mit besonderem Nachdrucke rühmt Horaz die Waffentüchtigkeit von Augustus E II 1, 2 (res Italas armis tuteris) und von dem römischen Volke E II 3, 289 (nec virtute foret clarisve potentius armis quam lingua Latium). Was die Waffen dem römischen Soldaten sind, sagt Cicero Tusc. II 16, 37 arma enim membra militis esse dicunt*), daher der größte Schimpf: perdidit arma (E I 16, 67).

Von den Schutzwaffen ist das Hauptstück der Panzer; er ist von Eisen (I 6, 13 tunica tectum adamantina), welches am besten in Spanien gewonnen wird (I 29, 15 mutare loricis Hiberis). Letzteres bestätigen Plinius N. H. XXXIV 41 haec (aqua) alibi atque alibi utilior nobilitavit loca gloria ferri, sicut Bilbilin in Hispania und Martial IV 49, 4 Bilbilin equis et armis nobilem, IV 55, 11. 12 saevo Bilbilin optimam me-

*) Mit Recht verwarf deshalb Eckstein Familiaris interpretatio primae satirae Hor. 1865 S I 1, 4 gravis armis.

tallo, Quae vincit Chalybasque Noricosque. Ferner gehört dahin der Schild (clipeus I 28, 11, parmula II 7, 10 — ancilia III 5, 10 sind die heiligen, unter der Obhut der Salier verwahrten Schilde, aegis I 15, 11, sonans III 4, 57 der Schild der Pallas), der Helm (galea I 15, 11, lēvis I 2, 38), die Beinschienen, ocreae, welche indessen nur in der Ableitung ocreatus und auch nicht als Schutz des Kriegers, sondern des Jägers gegen den Schlag des Ebers erscheinen (S II 3, 234).

Die Trutzwaffen zerfallen in Waffen für den Nahkampf und für den Kampf aus der Ferne. Zu ersteren gehört besonders das Schwert (ensis I 37, 23, hosticus auferet ensis S I 9, 31, procudere IV 15, 19, destringere III 1, 17. S II 1, 41, vagina tectus S II 1, 41, dexteris aptantur enses conditi Ep. 7, 2, einmal gladius: S II 3, 276 ignem gladio scrutare modo), das auch gemeint ist, wenn der Dichter den allgemeinen Ausdruck ferrum gebraucht (I 2, 21 civis acuisse ferrum, I 35, 39 retusum diffingere, III 11, 31 durum, S II 3, 136 in matris iugulo ferrum tepefecit acutum) und das sehr gut in den Eisenwerken von Norikum*) hergestellt wurde, cf. I 16, 9 neque Noricus deterret ensis, Ep. 17, 71 ense pectus Norico recludere.

Der krumme**) medische Säbel (Medus acinaces I 27, 5) hat sich unter den Römern nicht verbreitet (Porph. z. d. St. gladius Parthicus); daß er noch in späterer Zeit als ausländische Waffe galt, zeigt Arnob. adv. gent. VI c. 11 acinacem Scythiae nationes coluisse.

Eine Waffe für den Nahkampf ist auch das Beil (securis), aber nicht das, welches die fortissima Tyndaridarum gegen den Geizhals Ummidius zur Hand nahm (S I 1, 99 securi divisit medium), sondern das Schlachtbeil, welches die Vindeliker führten (IV 4, 20 quibus mos Amazonia***) securi dextras obarmet).

---

*) Noch Trimalchio schenkt cultros Norico ferro (Petron c. 70).

**) Nach Rich Illustriertes Wörterbuch S. 8 ein „kurzer und gerader Dolch".

***) In den Antichità di Ercolano Tomo 7 Taf. LXIX sind zwei Amazonen abgebildet mit halbmondförmigen Schilden, die eine mit bipennis, die andre mit securis.

Die Waffe für den Fernkampf heißt im allgemeinen telum (IV 9, 18 tela dirigere, Ep. 17, 10 t. acuta torserat, S II 1, 43 pereat positum robigine telum, C. S. 33 condito mitis placidusque telo . . Apollo), im besondern sind Speer und Pfeil zu unterscheiden, denn das von Enceladus gewählte Geschoß (III 4, 55 evolsisque truncis E. iaculator audax) paßt eben nur für einen Giganten.

Die römische Nationalwaffe, das pilum, wird nur einmal erwähnt: S II 1, 14 horrentia pilis agmina, sonst spricht der Dichter von hasta (I 15, 16 gravis, IV 2, 4 metuendus hasta), iaculum (I 8, 12 expedire, I 22, 2 Maurum) und cuspis (IV 6, 7 tremenda, S II 1, 14 fracta pereuntis cuspide Gallos).

Der Bogen ist keine römische Waffe, obwohl der Dichter einmal (E II 3, 350 nec semper feriet, quodcunque minabitur, arcus) eine allgemeine Wahrheit von ihm entlehnt. Ihn führen entweder Götter, so Apollo (II 10, 20 nec semper arcum tendit, III 4, 60 nunquam umeris positurus arcum, C. S. 61 fulgente decorus arcu Phoebus), Diana (IV 6, 34 Deliae tutela deae fugacis lyncas et cervos cohibentis arcu), Amor (III 27, 67 Venus et remisso filius arcu) und in seinem Dienst der Liebhaber (III 26, 8 arcus oppositis foribus minaces), oder fremde Völker, so die Mauren (I 22, 2), die Serer (I 29, 10 puer . . doctus sagittas tendere Sericas arcu paterno), die Skythen (III 8, 23 iam Scythae laxo meditantur arcu cedere campis), der Grieche Teucer (IV 9, 17 primusve Teucer tela Cydonio direxit arcu).

Dieselbe Beobachtung können wir machen, wenn wir die Stellen prüfen, wo Pfeile und Köcher erwähnt werden. Zwar droht der Dichter seinem Sklaven S II 7, 116 unde sagittas?, aber wir haben hier an ein Jagdgerät zu denken, als Kriegswaffe führen den Pfeil resp. Köcher Serer (I 29, 9 sagittas tendere), Parther (II 13, 17), Meder (II 16, 6 Medi pharetra decori), Kreter (I 15, 17 calami spicula Cnosii), der Grieche Pyrrhos (III 20, 9 dum tu celeres sagittas promis), Daker (III 6, 16 Dacus . . missilibus melior sagittis), Gelonen (III 4, 35 pharetratos Gelonos), Mauren (I 22, 3 venenatis gravida

sagittis pharetra), andrerseits Apollo (I 12, 23 certa metuendus sagitta, I 10, 11 pharetra viduus, I 21, 11 umerus pharetra insignis), Diana (III 4, 72 Dianae virginea domitus sagitta, III 28, 12 celeris spicula Cynthiae), Cupido (II 8, 15 Cupido semper ardentis acuens sagittas cote cruenta).

Zum Schluß ist hier die furca (E I 10, 24 naturam expellas furca, tamen usque recurret) zu erwähnen. Dieselbe gebraucht der Landmann (Varro r. r. I 49, 1 herba debet furcillis versari, Col. II 10, 13 modicus fasciculorum numerus, quem . . baculis furcillisve contundent), aber auch der Soldat (Liv. XXVIII 3 etiam qui erexerant ad murum scalas furcis ad id ipsum factis detrudebantur), und genau so sprichwörtlich gebraucht wie bei Horaz, erscheint das Wort bei Cic. ad Att. 16, 2, 4 sed quoniam furcilla extrudimur, Brundisium cogito.

Bestandteile des römischen Heeres.

Der Soldat (miles IV 6, 5, multus I 15, 6, ferox I 6, 4, auro repensus III 5, 25) war schon längst für den Römer ein besondrer Stand, wie die Gegenüberstellung des Kaufmanns und des Veteranen S I 1, 5. 6 (gravis annis miles, multo iam fractus membra labore) zeigt, aber ein Stand, der seinesgleichen bei andern Völkern nicht hat, denn das bloße miles bezeichnet II 13, 17 den römischen Soldaten, und Unteritalien nennt der Dichter mit Stolz I 22, 13 militaris Daunias.

Durch den Eid (II 17, 9 sacramentum dicere) wurde der Soldat in die Waffengemeinschaft aufgenommen (Vegez II 24 miles sacramento lectus) und verpflichtet: omnia se strenue facturos, quae praeceperit imperator, nunquam deserturos militiam nec mortem recusaturos pro Romana republica (Veg. II 5).

Das Heer (exercitus E I 18, 61, insolens I 16, 21) zerfiel in Fußsoldaten (pedes E II 1, 190. E II 3, 113, Marsus I 2, 39) und Reiter (eques II 1, 20. E II 1, 190, metuendus hasta III 2, 4, urbem sonante verberabit ungula Ep. 16, 12), denn der I 15, 26 erwähnte Wagenlenker (auriga piger) gehört nur dem griechischen Heere von Troja an.

Notwendig sind jedem Heere ferner Musiker, Feldzeichenträger und Trainsoldaten. Nur die letzteren sind ausdrücklich erwähnt (calo S I 2, 44. 6, 103, argutus E I 14, 42), die ersteren angedeutet durch ihre Instrumente (tuba I 1, 24, sonabit quod vincat tubas S I 6, 44, lituus I 1, 23, litui strepunt II 1, 18, cornu S I 6, 44, iam nunc minaci murmure cornuum perstringis aures II 1, 17. 18 — auch ein Signal [classicum trux] wird Ep. 2, 5 angeführt) oder die Feldzeichen selbst (signa I 7, 19, militaria Ep. 9, 15, adfixa delubris III 5, 18, templis Parthorum refigit E I 18, 56, übertr. late signa feret militiae tuae IV 1, 16).

Genaue Angaben der Heeresabteilungen wird man bei einem Dichter nicht verlangen, und wirklich gebraucht Horaz in ganz unbestimmter Weise Bezeichnungen wie caterva (E II 1, 190, Lyciae I 8, 16, magnae S I 10, 35, obstantes III 20, 5. IV 9, 43, victrices III 3, 63. IV 4, 23), agmen (S II 1, 13 pilis horrentia, IV 14, 30 ferrata barbarorum, III 2, 9 rudis agminum, Ep. 17, 9 ordinare agmina) und examen (E I 19, 23 dux regit ex., I 35, 30 iuvenum recens ex.). Aber es begegnen auch bei ihm die scharf umgrenzten Bestimmungen der Legion (magna S I 6, 4, Romana ib. 48), der Kohorte (militia fessa III 4, 38, Marsa II 20, 18, freilich auch übertr. Gigantum inpia II 19, 22) und für die Reiterei der Schwadron (turma equitum II 16, 22. E II 1, 190, barbarae II 4, 9, Iliae C. S. 37, immanis III 4, 43).

Ähnlich verhält es sich mit den Befehlshabern: dem allgemeinen dux (I 2, 52. 6, 4, magnus II 1, 21, pulvere sordidus II 1, 22, fraudulentus III 3, 24, Deliis ornatus foliis IV 3, 7, militiae II 7, 2, Teucro duce I 7, 27, duce te I 10, 13) stehen die bestimmten Chargen des Militärtribunen (tribunus militum Ep. 4, 20, quod mihi pareret legio Romana tribuno S I 6, 48) und des Centurionen zur Seite (S I 6, 73 magni quo pueri magnis e centurionibus orti . . ibant).

Das Heer auf dem Marsch, im Lager, in der Schlacht.

„Schön ist der Friede" (paces bonae E II 1, 102). Wie preist Horaz IV 5, 17 ff. und IV 15 den durch Augustus erlangten Frieden! Aber das meiste Lob spendet er doch dem, der im Frieden und Krieg Meister ist (II 19, 28 sed idem pacis eras mediusque belli), und gar ein fauler Frieden (III 5, 38 pacem duello miscuit) entspräche nicht der Gesinnung eines wahren Römers, der im Frieden sich auf den Krieg vorbereitet (S II 2, 111 in pace aptare idonea bello) und für den Todesfurcht der größte Vorwurf ist (III 5, 36).

Ist der Krieg erklärt, so sucht das Heer den Gegner auf (adversarius E I 18, 63). Die Mühsale der Märsche beschreibt am besten Cic. Tusc. II 16, 37 qui labor, quantus agminis, ferre plus dimidiati mensis cibaria, ferre, si quid ad usum velint, ferre vallum; nam scutum, gladium, galeam in onere nostri milites non plus numerant quam umeros, lacertos, manus: Bei Horaz, der aus eigner Erfahrung solche Märsche kannte (II 6, 7 lasso maris et viarum militiaeque), finden sich manche Züge dieser Schilderung wieder, so E I 13, 6 si te forte gravis uret sarcina, Ep. 9, 13 fert vallum, ja rudis agminum III 2, 9 bedeutet geradezu „unkundig des Krieges".

Welche Vorsicht ein römisches Heer auf dem Marsche anwandte, lernen wir aus Tac. A. I 51. 64 kennen, zugleich aber auch, wie nötig und nützlich solche Vorsicht war. Denn überall war ein Hinterhalt (insidiae S I 2, 104, fugit omnis insidias S I 3, 59, insidiator S II 5, 25) zu befürchten, in die äußerste Gefahr (tempus in ultimum deduci II 7, 1, periculum II 12, 7, durum S I 2, 40) konnte die marschierende Truppe geraten, ja ins Verderben (pernicies II 13, 3, trahere perniciem in aliquem III 5, 16), wie das Beispiel des Caecina und Varus zeigt.

Jeden Abend schlug ein auf dem Marsch befindliches Römerheer sein Lager auf (castra I 1, 23. III 16, 23, fulgentia signis I 7, 19, Troiae iniqua I 10, 15), welches außer Wall

und Graben Wachtposten sicherten (excubiae tristes III 16, 3 — excubare IV 13, 8), denn incautum est plenumque discriminis exercitum passim sine aliqua munitione considere (Vegez III 8). Wachtfeuer (ignis Thessalos I 10, 15) gehörten so sehr zum Sicherheitsdienst*), daß man aus den invalidi ignes bei Tac. A. I 65 auf vernachlässigten Wachtdienst schließen kann.

Diese Sicherheitsmaßregeln bezweckten nicht bloß die Annäherung der Feinde, sondern auch die Entweichung von Überläufern (transfuga III 16, 23) zu verhüten. Zwar galt es für äußerst schimpflich, seinen Posten (locum deserere E I 16, 67) oder seine Partei zu verlassen (partes linquere III 16, 24), und Horaz teilt ganz diese römische Auffassung cf. III 5, 6—8 hostium (pro curia inversique mores!) consenuit socerorum in armis, aber nicht immer blieb die Aufforderung zum Überlaufen so erfolglos, wie Tacitus A II 13 erzählt, und die römische Sitte: proditores ac transfugas invitare (Vegez III 6), weckte sicher Nacheiferung.

Jedes Heer das im Felde steht, braucht feste Stützpunkte, schon der Zufuhr wegen, cf. Vegez III 9 p. 84 Lang: nisi per loca idonea, qua nostrorum ambulat commeatus, praesidia disponantur, sive illae civitates sint sive castella murata. Von solchen festen Stellungen (E II 2, 30 praesidium regale loco deiecit summe munito) erzählt uns auch Horaz: von Kastellen (castellum evertere E II 2, 34, arces superbae Ep. 7, 5, Alpibus impositae IV 14, 12, turres vicinae E I 3, 4) und von Festungen (oppida munire S I 3, 105), deren Werke, Mauern (moenia I 18, 2. III 17, 6, hostica III 2, 6, murus I 16, 20, aeneus III 3, 65, murum ducere IV 6, 23), Türme (turris, IV 6, 7 Dardanae) und Thore (porta, III 5, 23 non clausa, portam diffindere III 16, 13) die Stadt in weitem Bogen umgeben (E II 3, 209 coepit . . . urbis latior amplecti murus).

Aber nicht der Sturm auf solche festen Plätze (vim adhibere

---

*) Ausnahmen, wie Caesar b. c. III 30, 5 suosque omnes in castris continuit ignesque fieri prohibuit, quo occultior esset eius adventus, bestätigen die Regel.

munitae sapientiae übertr. III 28, 4) und ihre Einäscherung (incendia IV 8, 17) entscheidet gewöhnlich den Feldzug, sondern die **Schlacht** (**pugna** I 2, 23. II 13, 31, pugnae sciens I 15, 24, pugnae idoneus II 19, 26 — **pugnax** III 3, 27. IV 6, 8, expugnare domos III 15, 9, **proelium** I 6, 17, grave IV 14, 14, durum III 20, 3, inpium II 1, 30, coniugibus loquendum IV 4, 68, confundere I 17, 23, pugnare IV 9, 19. committere IV 14, 14). Da rücken die Schlachtreihen (acies, III 4, 26 versa retro) gegeneinander vor, Kampfgeschrei (clamor I 2, 38, strepitus I 15, 18) erschallt, schwere Streiche fallen (IV 9, 23 ictus gravis excipere), schlimme Wunden werden geschlagen (vulnus I 27, 12. S II 1, 15, malum Ep. 11, 17, levius E II 2, 150), deren Narben (cicatrix I 35, 33, foeda S I 5, 60) auch später noch den Kriegsmann an das Gemetzel (caedes III 5, 20, inpia III 24, 25, caede gaudere IV 14, 51) erinnern, wenn er nicht gar zum Krüppel (mutilus S I 5, 60) geworden ist. — Eine Weile sind sich beide Teile gleich (par I 6, 16. impar IV 6, 5, male dispar I 17, 25), und glänzende Thaten (res gestae regumque ducumque E II 3, 73. E II 1, 251, facta ingentia E II 1, 6, splendida ib. 237, domestica E II 3, 287, regum S I 10, 43, mortalia E II 3, 68) werden hüben wie drüben verrichtet. Endlich wendet sich der eine Teil zur **Flucht** (**fuga** celeris II 7, 9. 13, 17, pl. IV 8, 15, secunda Ep. 16, 66, **fugax** vir III 2, 14), und nun ist einerseits die **Niederlage** (**clades**, III 3, 62 tristis), andrerseits der **Sieg** (victoria, S I 1, 8 laeta, E I 18, 64 velox fronde coronet) entschieden.

Rücksichtslose Ausbeutung des Sieges war von jeher römisches Princip. Anwandlungen von Humanität gegen die Feinde war diesem Volke fremd, cf. III 5, 34 und Tac. A. I 50. 51, hier besonders: non sexus, non aetas miserationem attulit und sine vulnere milites, qui semisomnos, inermos aut palantis ceciderant, 68 vulgus trucidatum est, donec ira et dies permansit, II 17. 21 nil opus captivis, solam internicionem gentis finem bello fore .... ceterae ad noctem cruore hostium satiatae sunt. Was bedeuten solchen Thatsachen gegenüber Aussprüche wie C. S. 51 bellante prior, iacentem lenis in hostem, Vergil

Aen. VI 852 parcere subiectis et debellare superbos! Sie können höchstens als ein Protest der Bildung gegen die Brutalität betrachtet werden.

Jedenfalls gehört dem Sieger (victor I 6, 2. IV 6, 3. 9, 44, pl. II 1, 27. S I 9, 43, integer IV 4, 66, ferus E II 1, 156, violens E I 10, 37 — victrix E I 10, 25 — domitor E I 2, 19) das Hab und Gut (praeda III 6, 11, tenera III 27, 54, opima Ep. 10, 21, tibi pr. cedat III 20, 7, pr. reicere, ferre S II 3, 68), sowie Leib und Leben des Besiegten.

Der Gefangene (captivus S I 3, 89, captiva II 4, 6, pubes III 5, 18, Corinthus E II 1, 193, ebur ib.) wird mit Riemen (lorum III 5, 35) und Ketten (catena II 17, 18, sera III 8, 22, saeva III 11, 45, nectere I 29, 5, catenis dare I 37, 20, trecentae cohibent III 4, 79, catenis onerare III 11, 45 — catenatus Ep. 7, 8) gefesselt (III 5, 35 restringere lacertos), einem Wächter übergeben (custos III 4, 79, pavidus III 16, 6), schließlich verkauft oder für den Triumph aufgespart.

Denn nicht bloß materielle Vorteile, sondern auch hohe Ehren erwarten den Sieger. Gegen den Kitzel des Ruhms (vos titillet gloria S II 3, 179, gloria plus nimio tollens vacuum verticem I 18, 15, quem tulit . . ventoso gloria curru E II 1, 177) und der Ehre (honor II 19, 14, maturus E II 1, 15, falsus E I 16, 39, supervacuus II 20, 24, intaminatus III 2, 18, incertus III 29, 51, plena honorum munera IV 14, 2 amplis honoribus auctos S I 6, 11) war der Römer durchaus nicht unempfindlich. Auch ihm klang reizvoll des Ruhms lockender Silberton (dies, qui primus alma risit adorea IV 4, 41, cf. Heft I S. 48), und glücklich schien ihm, wer Siegeszeichen errichten (tropaea, II 9, 19 nova) und den Triumph feiern durfte (triumphus II 12, 11. 12. Ep. 9, 21. 22, magnus I 2, 49, iustus I 12, 54, superbus I 35, 3. 37, 31, opimus IV 4, 51, Delmaticus II 1, 16, Giganteus III 1, 7, medio in tr. II 4, 7 — triumphare Medos III 3, 43).

Die Römer unterschieden zwischen einem kleinen (S II 3, 146 laetus ovansque) und einem großen Triumph, welchen letzteren des Dichters Phantasie sogar personifiziert (IV 2, 49. Ep. 9, 21) und bei welchem es galt, den Sieger (IV 3, 9) und sein Heer

(E II 1, 190) in möglichstem Schmuck (tu moraris aureos currus et intactas boves Ep. 9, 21) und seine Beute dem Volke vorzuführen (E I 17, 33 captos ostendere civibus hostis, E II 1, 191—193 mox trahitur manibus regum fortuna retortis, esseda festinant, pilenta, petorrita, naves, captivum portatur ebur, captiva Corinthus cf. Tac. A. II 41 vecta spolia, captivi, simulacra montium, fluminum, proeliorum). Der Triumphzug bewegte sich über die sacra via (Ep. 7, 8, sacer clivus IV 2, 35) zum Kapitol (ostendet Capitolio IV 3, 9), wo er mit einem Opfer schloß (Ep. 9, 21).

Das Schiff.

Eine Verbindung, wie I 6, 3 quam rem cunque ferox navibus aut equis miles te duce gesserit, legt es uns nahe, auch das Schiff hier zu behandeln.

Horaz hat drei Ausdrücke für Schiff: navis (I 3, 5. 14, 1, magna und parva E II 2, 200, sospes I 37, 13), ratis (Ep. 16, 24, fragilis I 3, 10, inpia I 3, 24, inp. Aiacis Ep. 10, 14, quassa I 1, 17, IV 8, 32) und trabs*) (Cypria I 1, 13). Unschwer erkennt man, daß der Dichter kein Freund der Schiffahrt ist: Ihm ist das Meer eine von Gott gewollte Schranke der Länder (I 3, 21. 22 deus abscidit prudens Oceano dissociabili terras), welche zu überspringen Frevel ist (ib. 23. 24 inpiae non tangenda rates transiliunt vada). Daher ist ihm der Erfinder**) der Schiffahrt nichts weiter als ein verwegener Mensch (ib. 9—12 illi robur et aes triplex circa pectus erat, qui fragilem truci

*) Cf. Brägelmann, Die Gesch. der Seeschiffahrt. Progr. Vechta S. 10: „Ohne Zweifel bildeten das Floß oder ein hohler Baumstamm das erste Fahrzeug."

**) Wie anders Peschel, Völkerkunde[3] S. 203: „wie hoch man auch die Schöpfungen eines Volkes auf dem Gebiet der Kunst, wie hoch man seine wissenschaftlichen Erkenntnisse oder seine Religionssatzungen stellen mag, die That eines einzigen kühnen und beharrlichen Seemanns verdunkelt alles andre an Wirksamkeit." Horaz dachte in diesem Punkt wie alle Römer: „Ihnen fehlte der Entdeckungsgeist, sie waren kein Handelsvolk .. als Seefahrer blieben die Römer ungeübt." Carl Ritter, Gesch. der Erdkunde, herausgegeben von H. A. Daniel S. 93.

commisit pelago ratem primus), daher schildert er so oft die Gefahren der Schiffahrt (II 13, 27 dura navis mala), wie das Schiff ein Spielball der Winde (I 14, 16 nisi ventis debes ludibrium) ist, die es bald am Auslaufen verhindern (S II 3, 205 haerentis adverso litore navis), bald von seinem Kurse verschlagen (E I 18, 87 tu, dum tua navis in altost, hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura, III 7, 5 ille Notis actus ad Oricum), bald wild auf den Wellen umherwerfen (iactata navis I 32, 7, navim iactantibus Austris S I 1, 6) oder zum Scheitern bringen (E II 3, 20 fractis enatat exspes navibus, I 1, 17. IV 8, 32 rates quassae). Auch daß „an das Schiff Gutes sich anknüpfe", war trotz oder vielmehr wegen E I 11, 28 (navibus petimus bene vivere) schwerlich die Meinung des Horaz: Auf Idäischen Schiffen entführte Paris unter treuloser Verletzung der Gastfreundschaft die Helena (I 15, 2), die schlimme Sorge besteigt die erzbeschlagenen Schiffe (II 16, 21), und die Mannschaft ergiebt sich nach der Landung zügellosen Ausschweifungen (III 6, 31. 32 navis Hispanae magister, dedecorum pretiosus emptor).

Die Schiffe zerfallen in Handels- und Kriegsschiffe. Jene sind bei Horaz überall vorauszusetzen, wo der Kaufmann (mercator, vagus E II 3, 117, fortunatus S I 1, 4, dives I 31, 10, dis carus, quippe ter et quater anno revisens aequor Atlanticum ib. 13—15, metuens Africum I 1, 16, indocilis pauperiem pati ib. 18 cf. III 24, 35—40) mit ihnen in Verbindung gebracht wird. Solche dem Seehandel dienenden Fahrzeuge waren gewöhnlich von „großer Ladefähigkeit*), cf. Cic. ad fam. XII 15, 2 naves onerarias, quarum minor nulla erat duum milium amphorum, d. h. nach Lübeck, das Seewesen der Griechen und Römer I Progr. Hamburg 1890 S. 22 Schiffe von 52,4 Tons, die Amphore zu 26,2 Kilogramm, die Tons zu 1000 Kilogramm gerechnet. Zu den Handelsschiffen gehören aber auch alle als Kähne, „dem allgemeinen Namen für ein kleines Fahrzeug ohne Mast und Segel, dessen man sich auf kleinen Flüssen zu verschiedenen Bedürfnissen bedient" (Röding, Allgem.

*) Pöhlman, die Übervölkerung der antiken Großstädte 1884 S. 12: „die Kornschiffe hatten eine Tragkraft von 1600 Tonnen (31500 Centner), das war noch nicht das Höchste".

Wörterbuch der Marine bei Lübeck a. a. O. S. 28) zu bezeichnenden Fahrzeuge (navigium, conductum E I 1, 92). Horaz erwähnt von solchen cumba (II 3, 28), linter (S I 5, 20. E I 18, 61), nach Lübeck S. 27 Nachen, Einbaum, phaselus (III 2, 28 fragilis), Barke nach Lübeck a. a. O., scapha (III 29, 62 biremis), Nachen, Jolle nach Lübeck a. a. O. Hierher gehört natürlich auch das S I 5 erwähnte Kanalboot, welches von einem Maultier gezogen wurde (ib. 18 retinacula mulae) und trotz des Fährgeldes (aes*) ib. 13) die Passagiere (viator ib. 17, so wohl richtig von L. Müller erklärt) recht langsam beförderte.

An Kriegsschiffe haben wir zu denken, 1) wenn von classis die Rede ist (S II 3, 191. I 15, 33 iracunda diem proferet Ilio classis Achillei; III 11, 48; I 37, 24 classis cita, III 6, 15 Aethiops classe formidatus; E II 3, 64 classis aquilonibus arcet); 2) wenn Dreiruderer (triremis, III 1, 39 aerata, E I 1, 93 priva) und Liburner**) (Liburnae Ep. 1, 1, saevae I 37, 30) erwähnt werden.

Was lehrt nun Horaz über den Schiffsbau im einzelnen? Das gewöhnlichste Material zum Schiffsbau war natürlich von jeher Holz, wenn auch vereinzelt für eine wenig entwickelte Schifffahrt andre Materialien gebraucht wurden, z. B. Rinde (Peschel, Völkerkunde S. 204), Rohr (Iuvenal V 89 canna Micipsarum prora subvexit acuta), Leder (Xen. Anab. I 5, 10), ja Iuv. 15, 127 und Strabo XVII p. 788 erwähnen bei den Ägyptern selbst thönerne Kähne. Von den Schiffsbauhölzern, welche die Alten benutzten (Blümner, Terminologie II S. 316 ff.), wird von Horaz nur das Fichtenholz***) erwähnt (Ep. 16, 57 Argoo contendit remige pinus, I 14, 11), von Vergil Aen. V 663 Tannenholz, aber ib. 681. 698. 753. XI 326 Eichenholz. Durch Schiffsbauhölzer berühmte Orte sind Cypern (I 1, 13), Bi-

*) Naulum bei Iuvenal VIII 97.

**) Nach Lübeck S. 20: leichte und niedrige Zweiruderer, S. 21: kleine und flinke Fahrzeuge.

***) cf. Theophrast H. P. V 7, 1 *τὰς μὲν γὰρ τριήρεις καὶ τὰ μακρὰ πλοῖα ἐλάτινα ποιοῦσι διὰ κουφότητα, τὰ δὲ στρογγύλα πεύκινα διὰ τὸ ἀσαπές.*

thynien (I 35, 7) und besonders Pontus*) (I 14, 11. 12 Pontica pinus silvae filia nobilis). Wenn Kießling z. d. St. sagt: „Die Berühmtheit des pontischen Schiffsbauholzes scheint erst aus römischer Zeit zu stammen", so ist das nicht ganz richtig. Die ganze Küste von Sinope bis zum Bosporus nahm seit langer Zeit an diesem Ruhme teil, cf. Strabo XII 546 ἔχει δὲ καὶ ἡ Σινωπῖτις καὶ πᾶσα ἡ μέχρι Βιθυνίας ὀρεινὴ ἡ ὑπερκειμένη τῆς λεχθείσης παραλίας ναυπηγήσιμον ὕλην ἀγαθὴν καὶ εὐκατακόμιστον. Catull 4, 13 Amastri Pontica et Cytore buxifer.. tuo stetisse dicit in cacumine, Xenophon Anab. VI 4, 4 (von Calpe in Bithynien) ξύλα δὲ πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα, πάνυ δὲ πολλὰ καὶ καλὰ ναυπηγήσιμα ἐπ' αὐτῇ τῇ θαλάσσῃ.

Gewissermaßen das Rückgrat des Schiffskörpers bildet der Kiel (carina Ep. 10, 20, Bithyna I 35, 8, pl. I 14, 7**), siccae I 4, 2), in welchem die mit starken Bohlen bekleideten Schiffsrippen stecken. Die so entstandenen Seitenwände (latus, I 14, 4 nudum remigio, Ep. 10, 3 utrumque verberes latus fluctibus) werden, um sie gegen die Einflüsse des Meereswassers widerstandsfähiger zu machen (cf. Tac. A II 23 alvei manantes per latera et fluctu superurgente), mittelst Werg und Pech ge-

*) Welches Paphlagonien mit umfaßte, denn dies, nicht das eigentliche Pontus ist durch gutes Schiffsbauholz bekannt, wie schon Homer B 853 den Cytorus zu Paphlagonien rechnet. Eine scharfe Grenze zwischen Paphl. und Pontus erscheint erst in Agrippa's Chorographie fr. 28 Riese, Geogr. lat. min. = Plin. n. h. V 102, seitdem gehört Paphl. zum westlichen, Pontus zum östlichen Kleinasien.

**) Den Plural hier faßt Kießling von mehreren Schiffen, spricht in der ersten Auflage von „Fahrzeugen draußen" und behauptet noch in der zweiten „carina eig. der Kielbalken, dann, wie hier, das auf ihm aufgezimmerte Schiff. Ein Schiff könnte der Plur. so wenig wie mali oder gubernacula bedeuten". Die Mahnung des Dichters an das Schiff lautet doch wohl: „Sieh auf dich", nicht: „Sieh auf andre". Beide Mahnungen aber gar in einer Periode mischen wollen, heißt Horaz wenig Geschmack zutrauen. Da ferner auf dem eigentlichen Kiel (τρόπις) das Kielschwein (δευτέρα τρόπις), unter ihm der falsche oder lose Kiel (χέλυσμα) angebracht ist cf. Aßmann, d. Seewesen in Baumeister, Denkmäler rc. S. 1601, da mali bei Cic. de or. III 46, 180 wirklich von einem Schiff gebraucht wird, so dürfen die sprachlichen Bedenken wohl als erledigt gelten.

dichtet, dann mit Wachsfarben angestrichen, cf. Blümner, Terminologie IV S. 454, Lübeck a. a. O. S. 43, Hor. I 14, 14 nil pictis timidus navita puppibus fidit, Verg. Aen. V 663 pictas abiete puppis.

Am Rumpf des Schiffes unterscheidet man das Vorderteil (ora navium Ep. 4, 17, prora nicht bei Horaz vorhanden) und das Hinterteil (puppis, I 14, 14 pictae puppes, Ep. 9, 20 sinistrorsum citae). Bei Kriegsschiffen war am Vorderteil der Sporn (rostrum nicht bei Horaz, wohl aber rostra, die mit Schiffsschnäbeln gezierte Rednerbühne in Rom und rostrata ora navium Ep. 4, 17. 18), „ein meist über der Wasserlinie angebrachter, weit vorspringender Balkenausbau, welcher in drei übereinandergelagerte, mit Eisen oder Kupfer beschlagene, bald stumpf, bald klingenartig scharf erscheinende Spitzen auslief" (Lübeck I S. 53)*). Die drei Spitzen bezeugt Verg. Aen. V 143 dehiscit convulsum remis rostrisque tridentibus aequor, den Erzbeschlag des Sporns Horaz II 16, 21 aerata navis, III 1, 39 aerata triremis und Vergil Aen. XI 329, wo aera unter die zum Schiffsbau erforderlichen Bedürfnisse gerechnet wird, V 198 vastis tremit ictibus aerea puppis, wo Kappes die wunderbare Anmerkung macht: „gew. war bei den Alten nur das Vorderteil mit Erz beschlagen", cf. dagegen Aßmann bei Baumeister, S. 1600: „das antike Schiff war nicht, wie das heutige, mit Kupferbeschlag versehen", Lübeck I S. 43: „einen Metallbeschlag erhielten die Schiffe des Altertums nicht".

Auf dem Hinterteil des Schiffes befand sich seine Schutzgottheit (di I 14, 10), deren geschnitztes Bild (Verg. Aen. X 171 aurato fulgebat Apolline puppis) leicht bei einem Meeressturm beschädigt werden konnte.

Da die Kriegsschiffe der Alten zur Erzielung größtmöglicher

---

*) cf. Montfaucon Antiqq. p. 337 rostrum trabs erat prominentior aere plerumque, nonnunquam ferro munita, Graeci ἔμβολον vocabant. Hans Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen. Freiburg 1889 S. 287 der Sporn: „weit vorspringende keilförmige Balken tragen eine Metallkappe, meist horizontal und über Wasser liegend und in drei Spitzen auslaufend."

Schnelligkeit*) im Verhältnis zur geringen Breite sehr lang waren (1 : 8 und darüber cf. Lübeck I S. 49), so bedurfte es besonderer Vorrichtungen zur Verstärkung des Längsverbandes. Eine solche ist das ὑπόζωμα, welches Kießling und Schütz mit Recht bei Horaz I 14, 6 (ac sine funibus vix durare carinae possint imperiosius aequor) erkennen. Aber ihre Erklärungen sind veraltet, so Kießling in der 2. Aufl. nach Böckh: „Taue, welche außen der Länge nach um das Schiff gelegt, die Beplankung zusammenschnüren“: Die Darstellung eines ägyptischen Seeschiffs des 17. Jahrhs. v. Chr. bei Baumeister, Denkmäler III S. 1593 Abb. 1656 (auch bei Maspero, Ägypten und Assyrien S. 173 Fig. 99) beweist, daß das Hypozom, „über starke krückenartige Stützen gespannt, als einfacher oder mehrfacher Zug mittschiffs vom Hintersteven zum Vorsteven lief“ **).

Die Schiffe der Alten waren in der Regel weder hoch noch schwer gebaut; Octavian hatte zwar im Krieg gegen S. Pompejus ora navium gravi rostrata pondere (Ep. 4, 17. 18) und Antonius führte bei Actium gegen Octavian alta navium propugnacula (Ep. 1, 1. 2), aber ihre keineswegs bedeutende Höhe kennen wir aus Orosius VI 19, 9 classis Antonii . . . quantum numero cedens tantum magnitudine praecellens, nam decem pedum altitudine a mari aberant, und Octavian hat schließlich mit seinen kleinen leichten Schiffen doch den Sieg davongetragen.

Ein Verdeck, wenn auch kein durchgehendes, ist für die antiken Schiffe anzunehmen, für Kriegsschiffe folgt das aus der Notwendigkeit, Geschütze (Tacit. A. II 6 multae pontibus stratae, super quas tormenta veherentur) und Türme (Ep. 1, 1. 2 alta navium propugnacula) anzubringen.

Soweit vom Rumpf.

In der Mitte des Schiffes stand der Mast (malus, I 14, 5

---

*) Pöhlmann a. a. O. S. 12: „die durchschnittliche Geschwindigkeit der Segelschiffahrt in der Kaiserzeit ist 5—7½ Seemeilen die Stunde.“

**) H. Droysen a. a. O. S. 289: „Starke Taue, welche um Bug und Heck mehrfach herumgeschlungen über das Schiff hinweg über gabelartige Stützen straff zusammengezogen wurden, bildeten das Hypozom, eine Unterstützung des Längsverbandes.“

saucius Africo, III 29, 57 si mugiat Africis malus procellis), gewöhnlich ein einziger. Doch ist hier zwischen Kriegsschiffen und Handelsschiffen zu unterscheiden, erstere haben wohl meistens nur einen Mast gehabt, cf. Aßmann bei Baumeister S. 1618: „die Seeurkunden geben der Tetrere nur einen Mast schlechthin", Cic. Verr. V 34, 88 princeps Cleomenes in quadriremi Centuripina malum erigi imperavit, Verg. Aen. V 487 ingentique manu malum de nave Seresti erigit. Bei Handelsschiffen*) werden in der Litteratur mehrere Masten erwähnt, cf. Cic. de or. III 46, 180, Cato maior 6, 17 ut si qui gubernatorem in navigando nihil agere dicant, cum alii malos scandant, auf den Denkmälern erscheinen Zweimaster, cf. Baumeister S. 1599 und 1618, auch Dreimaster (ib. S. 1618), wonach die Angabe von Brägelmann, Die Gesch. der Seeschiffahrt S. 17 richtig zu stellen ist, ein dritter Mast sei erst im Beginn des M.-A. als Hintermast (Besanmast) in Gebrauch gekommen.

Am Mast hing wagerecht bei entfaltetem Segel (cf. Ausonius Bip. p. 202 malus ut antennam fert vertice, sic ego sum T) die Raa (antenna I 14, 6), deren Enden cornua (Ep. 16, 59 nec huc Sidonii torserunt cornua nautae) ἀκροκέραια heißen**). Jeder Mast trug nur eine Raa (Lübeck II S. 10).

Wie Mast und Raa, so gehören nach der Einteilung der Griechen auch die Ruder (remus I 37, 17. E II 3, 65, fractus Ep. 10, 6, in ihrer Gesamtheit bezeichnet als Ruderwerk, remigium I 14, 4) zum hölzernen Gerät***) (σκεύη ξύλινα), dem gegenübergestellt wurde das hängende Gerät (σκεύη κρεμαστά), wie Taue (rudens Ep. 10, 5) und die aus Leinwand verfertigten Segel (lintea, immer pl., I 14, 9 integra, IV 12, 2 impellunt animae lintea, Ep. 16, 27 conversa domum dare lintea, vela, ebenfalls immer pl., I 34, 4 retrorsum vela dare, II 10, 24 turgida, E II 2, 201 tumida, IV 15, 4 parva, S II 3, 106 nautica).

*) Rich a. a. O. S. 377: „größere, namentlich Kauffahrteischiffe hatten zwei Masten." Droysen a. a. O. S. 293: „die attischen Trieren haben nach Ausweis der Seeurkunden zwei Masten gehabt."

**) Kießling erklärt falsch z. d. St. cornua als die Raaen κεραῖαι.

***) cf. Lübeck I S. 2.

In Summa haben „die alten Kriegsschiffe nach Bau wie Takelung unseren großen Flußkähnen näher gestanden als unsern Seeschiffen" (Aßmann bei Baumeister S. 1600).

Zur Unterbringung der während des Winters abgetakelten Fahrzeuge waren Schiffsschuppen (νέωσοικοι) erforderlich, welche wir I 4, 2 (trahuntque siccas machinae carinas) voraussetzen müssen. Im Sommer lagen die Schiffe in Häfen (portus I 14, 3. IV 14, 35), von den italienischen Häfen scheint E II 3, 64 (sive receptus terra Neptunus classis aquilonibus arcet) der portus Iulius bei Baiae angedeutet zu sein.

Die Schiffsmannschaft zerfiel in Ruderer (remex, Ep. 16, 57 Argous, Ep. 17, 16 laboriosi remiges Ulixei, zusammengefaßt E I 6, 63 als remigium vitiosum Ithacensis Ulixi) und Matrosen (nauta Ep. 16, 59. 17, 20. S I 5, 4. 11. 16. 22, piger S I 5, 19). Doch bezeichnet nauta häufig nicht den Rang, sondern den Stand, also den Seemann schlechtweg — nur in diesem Sinne wird die Form navita (I 14, 14. II 13, 15. III 4, 30. 24, 40. IV 5, 19. Ep. 10, 15. 17, 54) gebraucht — und nicht bloß den, der auf fremder Planke fährt, sondern auch den Schiffseigentümer*) (I 12, 27. 28, 18. 23. Ep. 15, 7, pavidus I 1, 14, timidus I 14, 14, callidus III 24, 40, audax S I 1, 30, Thynus (al. Poenus) II 13, 15, volitant per mare IV 5, 19).

Ein solcher Kapitän des eignen Kauffahrers ist unter navis Hispaniae magister III 6, 31 zu denken, während III 16, 16 munera navium saevos inlaqueant duces, wenn auch vielleicht nicht mit Recht auf Menodorus, den Admiral des S. Pompejus, doch jedesfalls auf Kapitäne von Kriegsschiffen zu beziehen ist.

Eine Ahnung vom Schiffsdienst geben uns die Ausdrücke: I 4, 2 trahuntque siccas machinae carinas, S I 5, 12 trecentos inseris, Ep. 16, 24 ratem occupare, III 1, 29 solvere phaselon, Ep. 10, 1 sol. navem, E II 1, 114 navem agere, I 1, 14 secare mare, II 14, 11 enavigare undam, I 6, 7 cursus per mare, I 7, 32 iterare aequor, I 34, 4 iterare cursus relectos,

*) cf. E I 1, 92 conducto navigio aeque nauseat (nausea Ep. 9, 35) ac locuples, quem ducit priva triremis.

IV 15, 3 vela dare per mare, II 10, 23 vela contrahere, I 14, 6 antennae gemant, I 34, 4 vela dare retrorsum, Ep. 9, 19. 20 hostilium navium portu latent puppes sinistrorsum citae*), S I 5, 12 huc adpelle, ib. 23 exponimur, Ep. 9, 8 naves urere, E I 11, 16 navem trans Aegaeum mare vendere, I 1, 17 reficere ratis.

*) Das noch immer mangelhaft erklärte sinistrorsum citae steht doch dem verterunt equos parallel,] und es ist nicht von einem πρύμναν κρούεσθαι, was ein Kampfmanöver war (Lübeck II S. 5), sondern von einer wirklichen Umkehr in den Hafen die Rede.

Google

Abschnitt IV.

Speisen und Getränke, Mahlzeiten.

Das allgemeinste Wort für „Nahrung" ist **victus**, der Klient ruft seinen Gönnern zu: victum date (E I 17, 48), und der Geizhals fürchtet bis an sein Ende, daß er nichts zu leben haben werde: S I 1, 98 ad usque supremum tempus ne se penuria victus opprimeret metuebat. Seine Kost ist natürlich ruppig (sordidus S II 2, 53), die des Weisen einfach (tenuis ib. und 70) und anständig (mundus E I 4, 11) im Gegensatz zu der Nahrung der ersten Menschen (foedus victus E II 3, 392).

Auf den Begriff „Speise" eingeschränkt sind **esca** (S II 8, 5. S II 2, 73 quae simplex olim tibi sederit) und **cibus** (S II 3, 153, vilis S II 2, 15, ante cibum S I 10, 61, proiectum odoraris cibum Ep. 6, 10), wozu cibaria gehört (c. congerere S I 1, 32).

Noch enger ist die Bedeutung von **epulae** (I 36, 15. S II 3, 119, optatae IV 8, 30, dulces III 8, 6, regum S II 2, 45, inamarescunt epulae sine fine petitae S II 7, 107, einmal epulum S II 3, 86) und **daps** (sing. II 7, 17 Iovi obligata, Ep. 5, 33 bis terque mutata, IV 4, 12 amor dapis, Ep. 17, 66 benigna, S II 6, 89 dapis meliora relinquens, plur. dapes Iovis I 32, 13, festae Ep. 9, 1, Saliares I 37, 2, Siculae III 1, 18, dapes continuat S II 6, 108, libatis dapibus S II 6, 67, inemptae Ep. 2, 48, malae Ep. 3, 8), denn beide haben die allgemeine Bedeutung „Mahlzeit".

Dagegen die Bedeutung einer ganz bestimmten Mahlzeit haben

Digitized by Google

prandium, cena und convivium. Prandium (S II 4, 22, pransus S I 6, 127, pl. S I 5, 25, impransus E I 15, 29. S II 3, 257, pl. S II 2, 7) ist ein „bald aus kalten, bald aus warmen Speisen, Fleisch, Gemüse und Wein bestehendes Frühstück“ (O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein S. 167). Die Hauptmahlzeit bezeichnen cena (S II 8, 1. 7, dubia S II 2, 77, varia S II 6, 86, brevis E I 14, 35, prior E I 5, 27, impensae cenarum E I 19, 38, mundae III 29, 15, pontificum II 14, 28, magna S II 6, 104, cenae deum S II 6, 65, opimae S II 7, 103, vocatus ad cenam S II 7, 30, dic ad cenam veniat E I 7, 61, cenam ponere S II 2, 23. 4, 14. 6, 64. E II 3, 422, adponere S II 8, 17. 69, ministrare S I 6, 116, ducere E II 3, 376, producere S I 5, 70 — cenare S I 5, 8. E II 1, 110, cenatus S I 10, 61) und convivium*) (nur pl. I 6, 17. Ep. 11, 8. E II 2, 56, nimis arta E I 5, 29). Von diesen beiden Worten bedeutet convivium eigentlich nur ein Mahl, an welchem man Gäste bei sich sieht, und in der That pflegte der Römer nur die Hauptmahlzeit in Gesellschaft zu genießen.

Die schon zu Plautus' Zeit in Rom in Aufnahme gekommene Sitte, zu einem gemeinschaftlichen Schmause Geld zusammenzuschießen (symbola) oder Naturalien beizusteuern, ist auch bei Horaz mehrfach angedeutet, z. B. IV 12, 14 ff. und E I 5, 6 si melius quid habes, arcesse, wohl aber nicht III 19, 5—8, hier scheint vielmehr ein dem griechischen Symposion gleichendes Trinkgelage gemeint zu sein, wo man, wie die Griechen einen *βασιλεύς*, einen rex (I 4, 18 regna vini sortiere talis) oder magister convivii (II 7, 25 arbiter bibendi) durch die Würfel wählte, der den Comment (S II 6, 68 leges insanae) handhabte.

Erwähnt müssen hier noch werden die von Griechenland herübergenommenen comissationes (IV 1, 11 nur das Verbum comissari), d. h. fröhliche ausgelassene Züge der Teilnehmer eines Mahles unter Musik und Gesang zu einem Genossen**), um die Schwelgerei fortzusetzen (O. Weise a. a. O. S. 169. Marquardt, Privatl. der Römer² S. 331).

*) Nach O. Keller, Lat. Volksetymologie und Verwandtes, Leipzig 1891, S. 86 urspr. combibium als Wiedergabe von *συμπόσιον*.

**) Petron c. 65 cum ingenti frequentia comissator intravit.

Der Gastgeber wird nicht selten und unter verschiedenen Namen erwähnt: cenae pater S II 8, 7, herus S II 8, 16, parochus S II 8, 36, convivator S II 8, 73, dominus S II 8, 92 (cf. E I 5, 6 vel imperium fer), qui praebet aquam S I 4, 88. S II 2, 68, weil bei Beginn der Mahlzeit*) der Wirt den Gästen Wasser zum Händewaschen herumreichen ließ. Schwerlich aber kann hospes S I 5, 71. S II 6, 107 mit Strimmer (Ein römisches convivium zur Zeit des Horaz nach den Gedichten desselben. Progr. Meran 1877 S. 7) als Name des Gastgebers gefaßt werden.

Die Gäste (conviva I 28, 7. Ep. 12, 23. S I 10, 80. II 8, 2. E II 2, 61, satur S I 1, 119, avidus S I 5, 75, gratus S II 2, 119, laetus S II 6, 111, certus E I 7, 75, languidus S II 4, 39, comis S II 8, 76, solutus legibus insanis S II 6, 68) wurden nur in beschränkter Zahl im Vergleich zu unseren Gastereien eingeladen. Varros Vorschrift bei Gellius XIII 11, 2 lautet: convivarum numerum incipere oportere a Gratiarum numero et progredi ad Musarum. Wirklich kommen drei Gäste vor E II 2, 61, neun S II 8, 20, die höchste Zahl, welche bei Horaz erwähnt wird, ist zwölf (S I 4, 86 saepe tribus lectis videas cenare quaternos), aber man speiste nicht gern so eng zusammengepfercht (E I 5, 29 sed nimis arta premunt olidae convivia caprae**)).

Wenn Varro bei Gellius XIII 11, 3 als die vier Bedingungen, welche erfüllt sein müssen, wenn ein Gastmahl gelungen genannt werden soll, angiebt: si belli homunculi conlecti sunt (cf. E I 5, 25 ut coeat par iungaturque pari), si electus locus si tempus lectum, si apparatus non neglectus, so muß die erstere sehr erschwert worden sein durch die zu Rom bestehende Sitte, daß sog. umbrae mitgebracht werden durften. Diese, welche S II 8, 22 und E I 5, 28 (locus est et pluribus umbris)

---

*) und nach jedem Gange cf. Petron c. 34 aquam enim nemo porrexit und dazu Friedländer Cena Trim. S. 212.

**) Als etwas Unanständiges erwähnt Cic. in Pis. 27, 67 Graeci stipati quini in lectis, saepe plures. An Trimalchios Tafel haben zuletzt fünf und mehr Personen auf einem lectus gelegen, cf. Friedländer Petronii cena Trimalchionis 1891 S. 209.

Digitized by Google

erwähnt werden, sind ungeladene Begleiter der Gäste, ihr Name ist aus Plaut. Cas. I 4 zu erklären: decretum est mihi quasi umbra, quoquo ibis tute, persequi. Ihre Identifizierung mit den scurrae (Heindorf z. S II 8, 22) ist durchaus wahrscheinlich nach ihrem in S II 8 geschilderten Benehmen*), das mit dem, was von den scurrae berichtet wird, durchaus übereinstimmt cf. E I 15, 26 ff. Maenius . . . urbanus coepit haberi, scurra vagus, non qui certum praesepe teneret (so nach Keller Epileg. p. 655 interpungiert), S I 5, 52. 8, 11. II 1, 22. 3, 229. 7, 15. 36, infidus E I 18, 4, scurror E I 17, 19. 18, 2. Beweiskräftig ist besonders S II 7, 36, wo Mulvius sagt: etenim fateor me . . duci ventre levem, nasum nidore supinor, inbecillus, iners, si quid vis, adde, popino. tu cum sis quod ego et fortassis nequior, ultro insectere velut melior verbisque decoris obvolvas vitium? Nun nennt sich Horaz ja selbst S I 6, 47 einen convictor des Mäcenas, aber die von dem convictor und amicus des Capitolinus S I 4, 96 ff. gehaltene Rede würde jedem infidus scurra Ehre machen. Nehmen wir noch den parasitus edax E II 1, 173 und die parasitae S I 2, 98 hinzu, so sehen wir, daß diese vier Worte umbra, scurra, convictor, parasitus ein Grenzgebiet bezeichnen, auf dem sich höchst verschiedene Persönlichkeiten bewegten und auf dem allein der eigne sittliche Wert jedem Einzelnen seine Stellung und seine Wertschätzung von seiten der Reichen und Hochgestellten anwies. Mulvius hat von seinem Standpunkte aus sicher Recht, den Horaz für seinesgleichen zu halten, aber Österlen, Komik und Humor bei Horaz I S. 58 hat sicher Unrecht, wenn er den Dichter einen „aristokratischen Hanswurst" nennt. Horaz ist kaum für Mäcenas das gewesen, was Göthe in der ersten Weimarer Zeit für Karl August war.

Über die Zeit der Mahlzeit finden wir bei Horaz folgende Angaben: E I 7, 71 wird Vultejus Mena eingeladen mit den Worten: post nonam**) venies, E I 5, 3 Torquatus: supremo te sole domi manebo, S II 7, 32. 34 Horaz selber: iusserit ad se Maecenas serum sub lumina prima venire convivam; wir

*) cf. Iuvenal IX 9 certe modico contentus agebas Vernam equitem, conviva ioco mordente facetus et salibus vehemens intra pomoeria natis.

**) Tadelnd sagt Iuvenal I 49 exul ab octava Marius bibit.

haben also die Zeit zwischen drei Uhr und Sonnenuntergang anzusetzen. Früher lag die Mahlzeit allerdings um die Mittagszeit; erst die Geschäfte des städtischen Lebens, welche bis zur neunten Stunde zu dauern pflegten (Marquardt a. a. O. S. 266), machten die Verlegung auf den Spätnachmittag nötig. Dafür schob man nun um die Mittagszeit das prandium ein cf. Festi ep. p. 54, 4 cena apud antiquos dicebatur, quod nunc est prandium; vesperna, quam nunc cenam appellamus. Jedoch begann das Mahl öfter auch vor der zehnten Stunde, z. B. an festlichen Tagen (E II 3, 209. 210 postquam coepit ... vinoque diurno placari Genius festis inpune diebus), so am Neptunsfest III 28, 5 inclinare meridiem sentis. Auch konnten manche Schlemmer den Genuß nicht früh genug beginnen, so Fundanius S II 8, 2 nam mihi convivam quaerenti dictus heri illic de medio potare die cf. I 1, 20 nec partem solido demere de die spernit; ja der Dichter schildert sich nicht besser als seine Zeitgenossen: II 7, 6 cum quo morantem saepe diem mero fregi, IV 5, 39 dicimus uvidi cum Sol oceano subest.

Im zunehmenden Alter lobt Horaz ein kurzes Mahl (E I 14, 35 cena brevis iuvat, E II 3, 198 ille dapes laudet mensae brevis), aber in jüngeren Jahren hat auch er die Mahlzeiten ausgedehnt (S I 5, 70 prorsus iucunde cenam produximus illam), öfter bis zur Mitternacht (E I 14, 34 quem [scis] bibulum liquidi media de luce Falerni cf. III 29, 10. S II 6, 65 o noctes cenaeque deum), ja bis zum Morgen (III 8, 14 vigiles lucernas perfer in lucem, III 21, 23. 24 vivaeque producent lucernae, dum rediens fugat astra Phoebus).

Was den Ort anbetrifft, so haben wir zwischen einem Trinkgelage und comissatio einerseits, und dem Gastmahl andrerseits zu unterscheiden. Wenn wir vom Lager unter einem grünen Erdbeerbaum (I 1, 21), einer Platane (II 11, 13), Pinie (ib. II 3, 9), einer Pappel (II 3, 9), einer Rebe (I 38, 8), einem Lorbeerbaum (II 7, 19), am Bach (I 1, 22), auf einsamem Rasen (II 3, 6) hören, so haben wir an erstere zu denken, dagegen die cena fand im Hause statt und zwar ursprünglich überall, später nur noch in ländlichen Haushaltungen im Atrium im Kreise der Familie (S II 6, 65 quibus ipse meique ante Larem proprium vescor),

wobei die Sklaven auf Bänken (scamnum I 8, 2) oder am Herde saßen (Ep. 2, 65 positosque vernas circum renidentis laris). Später hatte man besondere Speiselokale*), für den Sommer eine pergula des Hofes (Marquardt a. a. O. S. 301) oder ein Zimmer des obern Stockwerks (Varro l. l. 5, 162 posteaquam in superiore parte cenitare coeperunt, superioris domus universa cenacula dicta), für den Winter das heizbare (I 9, 5 dissolve frigus ligna super foco large reponens, III 19, 8 Paelignis caream frigoribus) Triklinium. Zur Heizung bediente man sich des Kamins (caminus S I 5, 81. II 3, 321. E I 11, 19).

Den Fußboden und die Decke des Speisesaales werden wir uns mit derselben Pracht wie die des Atriums ausgeschmückt zu denken haben, s. Heft I S. 75—78. Gereinigt wurde der Fußboden durch hingestreute Sägespäne**) (scobis S II 4. 81) mittelst Besen aus Palmenwedeln (scopae viles S II 4, 81, lutulenta palma S II 4, 83), oft wurde er mit Blumen bestreut***) (E I 5, 14 spargere flores, I 36, 15 neu desint epulis rosae, III 19, 22 sparge rosas) und mit wohlriechenden Essenzen besprengt (E I 10, 19 deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis).

Wie waren aber die Wände geschmückt? Nach Becker-Rein Gallus II S. 230, Marquardt Privatleben[2] I S. 310. 311, Strimmer S. 13 durch Vorhänge (aulaea), welche vertikal, nicht horizontal an der Wand angebracht waren, „denn die getäfelte Decke des Zimmers (lacunar) blieb über dem Tische frei und wurde öfters dazu benutzt, um aus derselben auf überraschende Weise Blumen, Kränze und andere Geschenke auf die Gäste fallen zu lassen" (Marqu. S. 311). Das letztere ist für das 1. Jahrh. n. Chr. durch Suet. Nero 31, Sen. epp. 90, 15, Petron 60 belegt, das erstere stützt sich allein auf die Stelle des Val. Max. 9, 1, 5 quid enim sibi voluit princeps suorum temporum Metellus Pius tunc, cum in Hispania adventus suos ab

*) cf. Petron. c. 77 Trimalchio hat vier Speisesäle (cenationes).

**) Petron. c. 68 scobemque croco et minio tinctam sparserunt et, quod nunquam ante videram, ex lapide speculari pulverem tritum.

***) In Le Antichità di Ercolano esposte, Augsburg 1793 Tomo I Taf. XIV erscheint Tisch und Fußboden mit Blumen bestreut.

hospitibus aris et ture excipi patiebatur? cum Attalicis aulaeis contectos parietes laeto animo intuebatur? Folgt hieraus, daß die aulaea bei Horaz (III 29, 15 cenae sine aulaeis, S II 8, 71 aulaea ruunt. S II 8, 54 interea suspensa gravis aulaea ruinas in patinam fecere, trahentia pulveris atri, quantum non aquilo Campanis excitat agris) Drapierungen der W ä n d e waren? Die Verwendung dieser Vorhänge war nach Blümner Das Kunstgewerbe im Altertum, Bd. II S. 20 recht umfassend, man benutzte „sie zum Verschließen der Tür- oder Fensteröffnungen, zur Überspannung von Wänden und Plafonds &c., auch war es sehr gewöhnlich, daß man einzelne Teile der Wohnräume, wie durch spanische Wände, durch Teppiche abschloß, namentlich die Interkolumnien in den Atrien". Auch kann wenigstens bei S II 8, 54 nicht von einem vertikal angebrachten Vorhang die Rede sein: der Speisetisch ist ja weit von der Wand entfernt, durch die lecti und den zu ihrer Besteigung nötigen Gang von ihr getrennt *).

Jedoch folgen wir nicht den neuern Erklärern, welche meist (außer Kießling) nach Varro bei Serv. z. Verg. Aen. I 697 die aulaea als unter der Decke aufgespannte, zum Auffangen des etwa herabfallenden Staubes dienende Vorhänge auffassen. Auf die richtige Erklärung führt Verg. Aen. I 697 cum venit, aulaeis iam se regina superbis Aurea composuit sponda mediamque locavit und aus der Erklärung des Servius z. d. St. folgende Worte: ideo etiam in domibus tendebantur aulaea, u t i m i t a t i o t e n t o r i o r u m f i e r e t, sub quibus bellantes semper habitavere, unde et in t h a l a m i s hoc fieri hodieque conspicimus. Es waren also B a l d a c h i n e, und das sagten manche der früheren Erklärer auch schon, cf. Döring zu S II 8, 54 und Voß, welcher übersetzt „der wölbende Baldachin". Übrigens hätte hierauf schon die augenscheinliche Parallele des c o n o p i u m (turpe Ep. 9, 16) bringen sollen.

Womit waren denn nun aber die Wände des Speisezimmers geschmückt? Von der „altasiatischen Bekleidung der Wände mit

*) Die richtige Auffassung und Begründung von aulaea als Baldachin findet sich bei Fr. v o n H o f f s, Zwei Satiren des Horaz, nach Edmund Vogts Grundsätzen übersetzt. Progr. Trier 1887 S. 13 A. 16 und S. 16.

bunten Steinarten" (Friedländer S. G. III S. 65) d. h. „Marmortafeln oder künstlichem Marmor" (Becker-Rein Gallus II S. 251), was nach Plin. N. H. XXXVI 6, 7 zuerst Mamurra einführte, kann keine Rede sein, da dieser Wandschmuck bis auf Seneka (cf. epp. 86, 6) sehr selten war und nicht die geringste Andeutung bei Horaz auf ihn schließen läßt. Desgleichen ist an Wandmalereien nicht zu denken, obgleich sie viel häufiger als die Marmorinkrustation zur Ausschmückung der Wände angewandt wurde (Gallus II S. 252), „in Pompeji Haus für Haus, Zimmer für Zimmer in heiterm, mit keckem Pinsel flüchtig hingeworfenem und doch oft hinreißend schönem malerischen Schmucke prangt" (Friedländer S. G. III S. 138), Trimalchio im Vestibulum und Atrium seines Hauses eine ganze Serie von Wandgemälden besitzt (Petron. 29) und noch Ausonius Idyll VI ein im Speisesaal des Äolus in Trier befindliches Wandgemälde beschreibt. Prüft man nämlich sämtliche auf Maler und Gemälde bezüglichen Stellen bei Horaz (pictor E II 3, 1. 9, pingere E II 1, 32. 240. E II 3, 21. S II 7, 98, coloribus liquidis hominem ponere IV 8, 8, pictura E II 3, 361, tabula E II 3, 6, picta E I 2, 52, tabella E II 2, 180, picta S I 1, 72, Pausiaca torpes tabella S II 7, 95, suspendit picta voltum mentemque tabella E II 1, 97), so wird man keine einzige auf Wandmalerei beziehen können; denn S II 7, 98 (miror proelia rubrica picta aut carbone) sind offenbar nur rohe Umrisse von Figuren, wovon Horaz und seine Freunde nichts wissen wollen, gemeint, E II 3, 21 dagegen bezieht sich, wie die Parallelstellen I 5, 13. S II 1, 33 darthun, auf Gemälde auf Holztafeln.

Diese so oft erwähnten tabulae müssen den Wandschmuck in den Speisezimmern gebildet haben. Zwar gab es Pinakotheken nicht bloß seit Plinius' (N. H. XXXV 2) und Vitruv's (VI 5, 1. 7, 2. 8, 2) Zeit, wie bei Becker-Rein Gallus II S. 230 zu lesen ist, sondern schon Lucullus besaß eine solche, cf. Varro r. r. I 2, 10 cum huius (sc. Scrofae) spectatum veniant villas, non, ut apud Lucullum, ut videant pinacothecas, sed oporothecas, aber sie müssen sehr selten gewesen sein, denn nicht einmal Verres, der doch genug Gemälde zusammenstahl, legte eine solche Sammlung an, sondern wenn berichtet wird (Cic. Verr.

IV 55, 122. 123) iste . . omnis eas tabulas abstulit. ornamenta. . . . in meretriciam domum transtulit, so wird man mit der Annahme nicht fehlgehen, daß er die Räume, welche vorzugsweise Besuchern zugänglich waren, Atrium und Speisesaal, mit ihnen schmückte.

Wegen dieser ähnlichen Bestimmung der beiden Räume dürfen wir annehmen, daß auch die andern bildenden Künste zum Schmuck der Wände des Speisesaals beigetragen haben, und wenn wir von Verres lesen (Cic. Verr. I 23, 61) duo signa pulcherrima, quae nunc ad impluvium tuum stant, so wird ein Teil der von Horaz erwähnten Kunstgegenstände (artes IV 8, 5), der Statuen und Statuetten (signum, E II 2, 180 Tyrrhena sigilla), welche teuer bezahlt wurden (huic signo ponebam milia centum S II 3, 23), der Bronzegefäße (aera grata IV 8, 1, aeraque et artis suspice E I 6, 17), denen man oft ein hohes Alter andichtete (quo vafer ille pedes lavisset Sisyphus aere S II 3, 21), der kunstvollen Gebilde des Marmorarbeiters, Elfenbeinschnitzers, Silberciseleurs (E II 2, 180 marmor, ebur, argentum, E I 6, 17 argentum et marmor vetus) — so wird ein Teil hiervon seinen Platz an den Wänden des Trikliniums gefunden haben.

Ebendort oder, wie bei Vergil Aen. I 727 dependent lychni laquearibus aureis Incensi et noctem flammis funalia vincunt, an der Decke befanden sich die Lampen*), welche den Speisesaal erhellten.

Horaz hat ein allgemeines Wort für Licht, lumen (sub lumina prima S II 7, 33, ad lumina prima E II 2, 98, l. removere III 6, 28, ni posces ante diem librum cum lumine E I 2, 35), und drei spezielle, fax, funale, lucerna. Fackeln von Kien oder Kiefernholz (faces S I 4, 52, dilapsam in cineres facem IV 13, 28, übertr. fax mutua III 9, 13) erscheinen bei den Römern als die einfachste und primitivste Art der Beleuchtung für die älteste Zeit, cf. Miller II S. 13. Wenn Rich Il-

*) cf. J. M. Miller, Die Beleuchtung im Altertum. I. Bei den Griechen. II. Bei den Römern. Progr. Aschaffenburg 1885. 1886. Becker-Rein Gallus II S. 337, Marquardt-Mau Privatl. 643, Blümner bei Baumeister Denkmäler unter Laterne und Leuchter.

lustriertes Wörterbuch der römischen Altertümer unter taeda einen Unterschied zwischen taeda und fax konstatieren will und ersteres besonders für Hochzeitsfeierlichkeiten und Prozessionen in Anspruch nimmt, so ist dem III 11, 33 fax nuptialis entgegenzuhalten. Funale (III 26, 7 funalia lucida) erklärt Isidor XX 10, 7 so: funalia sunt, quae intra ceram sunt, dicta a funibus, quos ante usum papyri cera circumdatos habuere maiores, also wohl nach Rich a. a. O. unter fun. „eine Fackel aus Papyrus oder Fasern von andern Pflanzen, die wie ein Seil (funis) zusammengedreht und mit Wachs oder Pech überzogen waren; es konnte auch ein Strick selbst mit Wachs überzogen sein."

Wenn die Fackeln vorzugsweise auf der Straße gebraucht wurden, so geschah die Beleuchtung der Zimmer hauptsächlich durch auf Kandelabern stehende Lampen*) (lucerna I 27, 5. S II 1, 25, clara S II 7, 48, vigil III 8, 14, viva III 21, 23, fraudare lucernas oleo S I 6, 124) oder durch Kronleuchter. An letztere ist wohl S II 7, 48 (sub clara l.) zu denken, an erstere S I 6, 124, wo erzählt wird, daß der schmutzige Natta das Öl aus den Lampen stahl und zum Salben seines Körpers verwendete.

Auch Laternen wollte man bei Horaz S II 7, 34 (nemon' oleum fert ocius) erwähnt finden, cf. Miller a. a. O. S. 39, Kießling z. d. St. Richtig ist dabei nur soviel, daß im Innern der Laterne eine Öllampe steckte (Becker — C. F. Hermann, Charicles I S. 276, Antichità di Ercol. Bd. VIII Taf. 56—58), aber 1) gewöhnlich ließ man sich mit Fackeln vorleuchten**); 2) bei oleum an eine Laterne zu denken, heißt doch der Phantasie des Lesers gar zu viel überlassen.

Als vierte Bedingung eines guten Gastmahls führt Varro a. a. O. an: si apparatus non neglectus. Darunter werden das für ein Mahl nötige Gerät und die dargebotenen Speisen und Getränke zu verstehen sein.

*) Ein Kandelaber mit Kerzen bei Baumeister, Denkmäler S. 816.

**) Selten werden andre Beleuchtungsgeräte genannt, cf. Juven. III 285 multum praeterea flammarum et ahenea lampas „ein großartiger Kandelaber mit mehreren Flammen" (Weidner), ib. 286 me, quem luna solet deducere vel breve lumen candelae „Wachs- oder Talglicht".

Digitized by Google

Mit wenigen Ausnahmen gehört das ganze bei Horaz erwähnte Hausgerät (supellex, E I 5, 7 munda, I 6, 118 Campana — die Armen haben scruta E I 7, 65, Tröbel*) —) zum Apparat für Gastmähler. Unter die Ausnahmen fällt die Ausstattung des Atriums cf. Heft I S. 75. 76, der Kleiderkasten (cista, E I 17, 54 effracta, arca, S II 7, 59 turpi clausus in arca, S II 3, 119 putrescat in arca [stragula vestis], als arcula turaria wird die acerra turis plena III 8, 2 von Paulus p. 18 gefaßt), der Webstuhl (durch tela Aufzug III 12, 3 und subtemen Einschlag Ep. 13, 15 bezeichnet) und das Spinnkörbchen (qualus III 12, 3), die Ausstattung des Schlafzimmers, mag sie in ärmlicher Streu (stramentum S II 3, 117) bestehen oder einem Lager (cubile, pl. S I 3, 100, inominata perprimat cubilia Ep. 16, 38, lectus S I 1, 81, genialis E I 1, 87, lecto desiliat S I 2, 130, natis vocatis ad lectum S II 3, 171). Zum Lager eines Wohlhabenden gehört die Bettstelle (sponda, Ep. 3, 22 extrema), welche öfter mit Wohlgerüchen gesalbt (Ep. 5, 69 unctum cubile), mit straffgespannten Gurten (Ep. 12, 12 tenta cub.) und mit Kissen und Polstern ausgefüllt, zuweilen noch mit einem Baldachin darüber versehen wurde (tecta cub. Ep. 12, 12).

Stühle (sella S I 6, 67, cathedra**), S I 10, 91 discipularum, solium, E I 17, 34 Iovis, II 2, 17 Cyri) sind für Besuchende erforderlich (Gallus II p. 297), aber nach Sen. de clem. I 9, 7 (dimissisque omnibus e cubiculo, cum alteram Cinnae poni cathedram iussisset) und Gell. II 2, 2 (Taurus sedebat pro cubiculi sui foribus. 5. allata mox una stella est, quae in promptu erat, atque, dum aliae promebantur, apposita est) weder in großer Anzahl vorhanden, noch in jedem Zimmer vorauszusetzen.

So ziemlich alles andre von Horaz erwähnte Hausgerät gehört zum Apparat für Gastmähler.

*) cf. Petron. c. 62 ad scruta scita expedienda, Lucilius 1062 L.

**) Nach Rich S. 123 ein Stuhl mit Rücklehne, aber ohne Arme. ib. S. 234 ist ein dormitorium nach einer Zeichnung im vatikanischen Vergil (Dido's Schlafzimmer) abgebildet: kein Stuhl befindet sich darin, überhaupt außer einem Bett kein Gerät.

Im Speisezimmer unter dem vorhin erwähnten Baldachin befanden sich die Speisesophas und der Tisch. Der Römer lag*) damals bei der Mahlzeit (E I 5, 1 conviva recumbere lectis, S II 6, 106 purpurea porrectum in veste locavit, ib. 110 cubans, S II 4, 39 in cubitum iam se conviva reponit, I 27, 8 cubito remanete presso), er bedurfte daher der Speisesophas (lecti, S II 6, 112 lectis excussit utrumque, S I 3, 90 comminxit lectum potus — lectulus S I 4, 133), d. h. hölzerner, manchmal mit Elfenbein**) ausgelegter (eburni S II 6, 103), bald größerer, bald kleinerer (Archiaci E I 5, 1, Porphyrio dazu Archias breves lectos fecit) Gestelle. Auf diesen ruhten die Matratzen, tori, und auf diesen die toralia und stragulae vestes (S II 3, 118). Erstere sind als eine vom torus ausgehende und bis auf den Boden reichende Verkleidung des hölzernen Gestelles zu denken; darauf führen die Etymologie und folgende zwei Stellen: Petron. c. 40 toralia praeposuerunt toris, in quibus retia erant picta, Aelius Lamprid. Elagab. c. 19 primus omnium privatorum toros aureis toralibus texit. Da bei Horaz E I 5, 22 turpe toral, S II 4, 84 inlota toralia erwähnt werden, so dürften diese von Linnen gewesen sein.

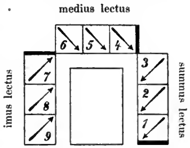
Die stragulae vestes sind offenbar Decken, wie aus der anschaulichen Beschreibung eines Bettes bei Ovid Met. VIII 655—659 hervorgeht: Concutiuntque torum de molli fluminis ulva Inpositum lecto, sponda pedibusque salignis. Vestibus hunc velant, quas non nisi tempore festo Sternere consuerant. sed et haec vilisque vetusque vestis erat, lecto non indignanda saligno. Bei reichen Leuten waren diese Decken von Purpur (S II 6, 106 purpurea vestis, S II 4, 84 Tyriae vestes, E I 6, 18 Tyrios mirare colores, III 29, 15 cena sine ostro, E I 10. 26 Sidonium ostrum) oder Scharlach (rubro cocco tincta super lectos canderet vestis S II 6, 103).

*) Petron. c. 27 apud quem cubitum ponetis, c. 65 reposui cubitum, c. 31. 57. 67 discumbere (von einzelnen gebraucht), c. 36 accumbere, c. 38 recumbere.

**) Eherne (aerati) bei Liv. 39, 6, mit Gold und Silber geschmückte bei Gellius XV 8, ein testudineum conopeum bei Iuvenal VI 60.

Auch Kissen (pulvinar I 37, 3), bisweilen von Seide (serici pulvilli Ep. 8, 16), durften bei einem Speisesopha nicht fehlen.

Solcher lecti nun stehen um den Tisch drei*) herum (S I 4, 86), bezeichnet als summus, medius, imus (S II 8, 40. E I 18, 10). Einen guten Einblick in die Tischordnung**) gewähren die Verse S II 8, 20—23: Summus ego, et prope me Viscus Thurinus, et infra, si memini, Varius; cum Servilio Balatrone Vibidius, quas Maecenas adduxerat umbras;



Nomentanus erat super ipsum, Porcius infra; auf dem summus lectus also lagen Fundanius (1), Viscus Thurinus (2), Varius (3), auf dem medius Balatro (4), Vibidius (5), Maecenas (6), auf dem imus Nomentanus (7), Nasidienus, der Wirt (8), Porcius (9).

Die drei lecti bildeten drei Seiten eines Vierecks, dessen vierte für die aufwartenden Sklaven frei blieb. In der Mitte dieses Vierecks stand der Speisetisch (mensa S I 3, 90, tenuis II 16, 14, brevis E II 3, 198, grata E II 3, 374, cara S II 4, 37, pl. nitentes S II 2, 4, divitum III 11, 6, mensam ponere S II 3, 148), der in alter Zeit viereckig war und gewöhnlich drei Füße hatte, cf. Blümner in Baumeisters Denkmälern S. 1818. In bescheideneren Haushaltungen fanden sich solche altmodischen Tische auch noch später (S I 3, 12 sit mihi mensa tripes), bei Leuten von Geschmack aber (homines venustiores Cat. 3, 2) waren seit Varros Zeit (O. Weise S. 177) die monopodia (cf. Liv. 39, 6. Plin. 34, 3. 8) üblich, Tische mit einem Fuße, welcher von Elfenbein oder Erz war und eine Platte vom afrikanischen Lebensbaum***) (citrus s. Heft I S. 43), der zu

*) Noch Trimalchio hat ein triclinium cf. Petron. c. 38 qui in imo imus recumbit.

**) cf. van Hoffs a. a. O. S. 10 u. Kießling z. d. St.

***) Cic. in Verr. IV 17, 37 maximam et pulcherrimam mensam

Ciceros Zeit am höchsten geschätzt wurde, nach Plin. XIII 29, 92, trug. Horaz erwähnt Citrustische gar nicht, wohl aber einen von Ahornholz (acerna S II 8, 10 cf. Heft I S. 46. 47), welcher mit einem purpurnen Friesstoff abgewischt wurde (S II 8, 11 gausape purpureo mensam pertersit). Daraus mit Döderlein (s. Heindorf zu S II 8, 10) folgern zu wollen, zu Horaz' Zeit seien Tische von Ahorn der modernste Luxus gewesen, wäre vorschnell. Denn noch zu Martials Zeit hatten Tische von Ahorn geringeren Wert als Tische von Citrusholz, cf. XIV 90 mensa acerna.

Non sum crispa quidem nec silvae filia Maurae,
Sed norunt lautas et mea ligna dapes.

Außer dem großen Speisetisch gab es in dem Triklinium noch kleinere Tische, für die Aufnahme des Silbergeschirrs, der Trinkgefäße und Tafelgeräte bestimmt. Es sind dies die sog. abaci, d. h. Kredenztische, welche auch öfter drei Füße haben, cf. Blümner a. a. O. S. 1819 und deren Platten gewöhnlich viereckig waren (Gallus II S. 305). Unter die abaci gehören auch die mensae Delphicae ex marmore (Cic. Verr. IV 59, 131) mit runder Tischplatte (Marquardt, Privatl. 320), wie Horaz selber einen besaß (S I 6, 116 lapis albus, dazu Acron). Solche kleineren Tische waren bei dem Nachtisch, welcher eben wegen der Entfernung des großen Speisetisches und Ersatz desselben durch kleinere mensae secundae hieß, gebräuchlich.

Auf den Tisch gehörten die Servietten (mappae S II 4, 81, sordida E I 5, 22, mappa compescere risum S II 8, 63), welche zu des Dichters Zeit vom Wirt geliefert wurden.

Von dem zu einem Gastmahl gebrauchten Geschirr (vas, sincerum S I 3, 56. E I 2, 54) erwähnen wir zuerst die für Flüssigkeiten bestimmten Geräte. Es sind dies entweder vorgesetzte Krüge resp. Flaschen oder Misch-, Schöpf- und Trinkgefäße. Zu erstern ist nach O. Weise S. 174 zu rechnen vinarium (S II 8, 39) und lagena*) (S II 8, 41, fracta

citream, Iuvenal I 137 de tot pulchris et latis orbibus et tam antiquis, XI 122 latos nisi sustinet orbes Grande ebur et magno sublimis pardus hiatu Dentibus ex illis, quos mittit porta Syenes.

*) Rich S. 339 verweist auf Col. XII 45, Apul. Met. II p. 31, Col.

ib. 81, signo laeso lagenae E II 2, 134), ein thönerner, mit einem Thonpfropfen, auf dem das Siegel des Hausherrn war, verschlossener Weinkrug. Auf Reisen wurde ein Flaschenkorb (oenophorum S I 6, 109) mitgenommen.

Öl erscheint auf dem Tische eines Geizhalzes in einem Horngefäß (cornu bilibre S II 2, 61).

Als Mischgefäß wurde hauptsächlich benutzt der crater*), bei Horaz in den Formen cratera (III 18, 8 Veneris sodalis — so mit Schütz aufzufassen, cf. I 25, 20 hiemis sodali Hebro al. Euro) und creterra (S II 4, 80 vetus) erscheinend, welche letztere auf das jonische κρητήρ zurückgeht.

Das Hauptschöpfgefäß war der cyathus (III 19, 14. S I 1, 55. 6, 117), der zwölfte Teil eines sextarius (vini sext. S I 1, 74). Der cyathus diente dazu, um aus dem Mischkrug den Gästen einzuschänken (I 29, 8 puer quis ad cyathum statuetur, III 19, 12 miscentur cyathis pocula commodis). Übrigens war er so klein, daß man nach ihm rechnete, cf. III 8, 14 sume cyathos centum und Martial I 71 Laevia sex cyathis, septem Iustina bibatur, Quinque Lycus, Lyde quattuor, Ida tribus.

Darnach folgt die trulla, deren Aussehen Cic. Verr. IV 27, 62 beschreibt: erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi trulla excavata manubrio aureo. Bei Hor. S II 3, 144 ist sie von schlichterem Material: Campana, d. h. kampanisches Thongeschirr.

Vom gleichen Stoff ist der S I 6, 118 erwähnte guttus**). Die Gestalt eines solchen Gefäßes wird aus Martial XIV 52 Guttus corneus klar:

> Gestavit modo fronte me iuvencus:
> Verum rhincerota me putabas,

X 383. 7 und beschreibt lagena als „ein Gefäß mit schwellendem Bauche, kurzem Hals und einem Fuß zum Stehen".

*) Iuvenal XII 44 urnae cratera capacem.

**) Abbildung eines guttus bei Baumann, Römische Denksteine und Inschriften der vereinigten Altertums-Sammlungen in Mannheim. Progr. Mannheim 1890 S. 11 Nr. 14 u. 15 (Reliefs auf Quadern eines röm. Bauwerks), Rich a. a. O. S. 299.

also eine kleine Kanne mit engem Halse. Gebraucht wird der guttus gewöhnlich als Ölkrug, cf. Iuv. 3, 263. 11, 158 (ähnlich Iuv. 7, 130 magno cum rhinocerote lavari), Gellius XVII 8, 5 Gutum Samium ore tenus inprudens inanem, tamquam si inesset oleum, adfert, als Weinkrug bei Plin. XVI 73 Manius Curius iuravit se ex praeda nihil attigisse praeter guttum faginum, quo sacrificaret. Diese Parallelstellen beweisen, daß der guttus selten zu gottesdienstlichen, gewöhnlich zu profanen Zwecken verwendet wurde, daher fassen wir Horaz' Worte cum patera guttus so auf, wie im vorhergehenden Verse pocula cum cyatho duo aufzufassen ist: aus dem Schöpfgefäß wird in das Trinkgeschirr gegossen. Je zwei Arten von diesen Gefäßen hier aufgeführt zu sehen, kann neben den drei bedienenden Sklaven (V. 116) doch nicht befremden.

Wir kommen zu den Trinkgefäßen, welche in der Form von Bechern und Schalen bei Horaz erscheinen. Die ersteren sind zahlreicher vertreten als die letzteren. Eine allgemeine Bezeichnung jener ist poculum*) (I 1, 19. IV 12, 23, amoris Ep. 5, 38, desiderii Ep. 17, 80, aeria S II 6, 69, modica ib. 70, Lethaeos ducentia somnos Ep. 14, 3, miscere III 19, 12, temperare I 20, 11. Ep. 17, 80, infundere Ep. 5, 77, ducere I 17, 22, trahere Ep. 14, 3, capere S II 6, 69, non dantur poscenti S II 8, 82, porrecta negare E I 18, 92). Aus S I 6, 117 folgt, daß immer zwei Becher für die Person bestimmt sind, nach Krüger dient der eine zum Wein, der andre zum Wasser.

Von den Griechen entlehnt sind scyphus, cantharus und ciborium. Scyphus wird von den Erklärern zu Homer Od. 14, 112 als Holzbecher erklärt, aus Horaz (I 27, 1 natis in usum laetitiae scyphis, Ep. 9, 33 capaciores adfer sc.) geht nur hervor, daß es große, für schärfere Zecher bestimmte Trinkgeschirre waren**).

Cantharus (E I 5, 23, modicus I 20, 1) ist jedesfalls, da es nach Athen. XI 473 d ein Schiff und ein Trinkgeschirr

*) Pocula gemmata bei Iuven. X 27.

**) cf. Petron. c. 52 scyphos urnales, die urna = 13,13 Liter.

bezeichnet, von größerer Form, wohl mit Henkeln, cf. Rich a. a. O. S. 101.

Nur einmal erwähnt wird das ciborium (II 7, 21 lēve). Seine Gestalt beschreibt Didymus bei Athen. XI 477 f. διὰ τὸ κάτωθεν εἰς στενὸν συνῆχθαι ὡς τὰ Αἰγύπτια κιβώρια.

Für die Trinkgefäße in Schalenform ist die allgemeine Bezeichnung calix*) (S II 4, 79, fecundi E I 5, 19), welches offenbar nicht ein Geschirr von bestimmter Größe ist, cf. S II 6, 68 inaequales calices siccare, S II 8, 35 c. poscit maiores.

Den culillus (aureus I 31, 10, multis urgere culillis E II 3, 434) bezeichnet Porphyrio zu der letztern Stelle geradezu als einen calix: calices fictiles, quibus pontifices virginesque Vestales in sacris utuntur.

Demselben Doppelzweck dient auch die patera, welche als Opferschale I 19, 14. 31, 2. IV 5, 34 erscheint, dagegen als Trinkgeschirr wohl IV 8, 1. S I 6, 118.

Zu welcher Gattung die Allifana**) (S II 8, 39 invertunt Allifanis vinaria tota) gehören, ist nicht zu ermitteln, sicher ist nur, daß es größere Gefäße sind, welche ihren Namen von der Stadt Allifae haben.

Beim Eßgeschirr begegnen uns fast lauter römische Namen: lanx (S II 2, 4, rotunda S II 4, 40, l. ostendat tibi te E I 5, 23), catinus (S I 3, 92. 6, 115, magnus S II 2, 39, angustus S II 4, 77), catillus (S I 3, 91, purus S II 4, 75), patina (S I 3, 80, grandis S II 2, 95 cf. S II 8, 43. 54. 72, patinas cenabat omasi E I 15, 34), patella (E I 5, 2 modica). Nur mazonomus***) (S II 8, 86 magnus) ist von den Griechen entlehnt, hat aber auf römischem Boden einen Bedeutungswandel durchgemacht: Bei den Griechen bezeichnet es eine runde, hölzerne Schüssel zum Servieren von Gerstenmehlkuchen,

*) Abbildung eines calix bei Rich Illustriertes Wörterbuch der Röm. Altertümer, übersetzt von Carl Müller. Paris u. Leipzig 1862 S. 94, darnach hat der calix einen niedrigen Fuß und zwei Handhaben.

**) cf. Petron. c. 41 cum pataracina poposcisset und dazu d. Anm. b. Bücheler ed. 1862.

***) Abbildung bei Rich, der übrigens die Form mazonomum vorzieht, S. 386.

bei Varro r. r. III 4 und Horaz „eine Schüssel in ganz großem Format, in der man Geflügelpasteten auf den Tisch brachte" (O. Weise S. 176).

Für dies eine übernommene Fremdwort haben die Römer catinus und patina in das sicilische Griechisch eingeführt (Weise S. 175).

In S II 2, 29 haben Döderlein und Madvig magis als Schüssel fassen wollen, doch ist man heute (s. Kießling und L. Müller z. d. St.) allgemein davon zurückgekommen.

Das Material dieser Schüsseln war zum Teil Thon, cf. S II 8, 72 si patinam pede lapsus frangat agaso, zum Teil aber Metall, cf. E I 5, 23. S II 4, 40 rotundas curvat aper lances *). Und so mag ein Teil der Stellen, wo aera, argentum oder artes erwähnt sind, auf die Eßgeräte mitbezogen werden müssen, gewiß ist das der Fall bei IV 11, 6 ridet argento domus. Mag der Dichter noch so oft von seiner einfachen Einrichtung reden, für diese Gelegenheit, wo es gilt, den Geburtstag des Mäcenas zu feiern, hat er all sein Silbergeschirr (vasa argentea S II 7, 72) herausgesucht. Wenn aber Val. Max. IV 4, 3 von C. Fabricius und Q. Aemilius Papus erzählt: In Gai vero Fabrici et Q. Aemili Papi principum saeculi sui domibus argentum fuisse confitear oportet. uterque enim patellam deorum et salinum habuit und weiter von Papus, daß er beides geerbt habe, so ist kein Grund, mit Schütz zu bestreiten, daß bei Hor. II 16, 14 cui paternum splendet in mensa tenui salinum an ein silbernes Salzfaß zu denken sei. Die von Tigellius zeitweise als Salzfaß benutzte Muschel (S I 3, 14 concha salis puri) bezeichnet doch nur die Unbeständigkeit des Mannes, der von einem Extrem ins andre fällt.

Zum Aufheben der Speisereste dienten die Körbe (canistra S II 6, 105), cf. Ev. Marc. 6, 43 u. Rich S. 100.

Damit haben wir schon den Übergang zu dem übrigen Tisch- und Küchengerät gemacht. Messer (culter, S I 9, 74 me sub cultro linquit, cultellus E I 7, 51) kannte man natürlich, aber noch nicht als Tischgerät, ebensowenig wie die Gabeln.

*) Trimalchio hat eine lanx ducenaria (= 64,4 Kilogramm). Daß sie von Silber war, zeigt Friedländer Cena Trim. S. 282.

Die homerische Zeit hat ihren δαιτρός, und mit Recht hat man für des Horaz Zeit aus S II 8, 72 deinde secuti Mazonomo pueri magno discerpta ferentes Membra gruis [Strimmer, Der röm. Sklavenstand. Progr. Meran 1883 S. 24] geschlossen, daß ein structor oder scissor*) in der Küche das Fleisch in Stücke schnitt. Im Speisezimmer stand noch der echinus (vilis S I 6, 117), ein vielleicht zum Ausspülen der Becher benutztes Geschirr: den Namen hatte es davon, daß es die Form des Seeigels hatte (Kießling u. L. Müller z. d. St.) oder aus der Schale eines Seeigels bestand (O. Weise S. 176, Rich S. 236).

Fast ganz selbständig war der Römer in der Benennung der Töpfe (olla S II 4, 71, urceus E II 3, 22, urna S I 1, 54, sicca III 11, 23, aquae S I 5, 91, argenti S II 6, 10), Pfannen (vatillum**), S I 5, 36 prunae) und Kessel (calefactat aenum E II 2, 169). Nur tripus (IV 8, 3 tripodes), Kessel mit dreibeinigem Gestell, und lasanum (S I 6, 109), nach Seebode, Scholien zu Horaz, Gotha 1839 S. 23: Kochgeschirr mit Speisevorrat***), sind von den Griechen entlehnt. Die letzteren drei waren von Erz, die ersteren wohl durchweg von Thon, cf. E II 3, 22 amphora coepit institui: currente rota cur urceus exit? Irden war auch die orca (S II 4, 66 Byzantia), in welcher die eingesalzenen Thunfische versandt wurden. Über ihre Gestalt berichtet Paul. p. 180 genus marinae beluae maximum, ad cuius similitudinem vasa ficaria (fictilia?) orcae dicuntur. sunt enim teretes atque informi specie.

Fragen wir nun, welche Speisen erwähnt Horaz, so ist zuerst der Gebrauch, welchen seine Zeitgenossen vom Getreide machten, zu erwägen. Der früher bei den Römern so gewöhnliche Dinkel (Plin. N. H. 18, 62, far, einmal ador S II 6, 89) war

---

*) Petron. c. 35 resp. 36, structor auch bei Iuvenal V 120.

**) Abbildung bei Rich S. 76 nach einem zu Pompeji gefundenen Original von Bronze.

***) Seebode stützt sich namentlich darauf, daß Horaz durch que Homogenes nebeneinander stelle und miteinander zu einem gemeinsamen Begriff verbinde, wofür er S. 25. 26 viele Beispiele beibringt. Ihm folgten in der Auffassung von lasanum Becker — Rein Gallus II S. 313 u. L. Müller ed. Satir. Hor.

zu Horaz' Zeit eine Sklavenspeise geworden, cf. S I 5, 69 farris libra — ihn haben wir also unter der täglichen Ration der Sklaven (E I 14, 40 urbana diaria rodere. Petron. c. 75 de diariis fecit. Cic. ad Att. VIII 14, 1) zu verstehen. Die freien Römer nährten sich durchaus von Weizen*).

So war das Brot, auch das E II 1, 123 erwähnte „zweiter Güte" (panis secundus), Weizenbrot, nahm aber eine gleich wichtige Stellung, wie bei uns das Roggenbrot, in der Ernährung ein. Es war das notwendigste (S I 1, 74 panis ematur, olus, vini sextarius, adde Quis humana sibi doleat natura negatis), einfachste (S II 2, 18 cum sale panis latrantem stomachum bene leniet) und gesündeste Lebensmittel (E I 10, 11 pane mellitis potiore placentis). Man hielt darauf, daß es nicht angebrannt (S II 8, 68 adustus) oder sandig, wie das zu Canusium (lapidosus S I 5, 91) war, und gutes Brot, wie das in dem appulischen Städtchen, quod versu dicere non est, holte man — wohl im Brotbeutel, reticulum panis S I 1, 47 — von weit her (S I 5, 89. 90 panis longe pulcherrimus, ultra callidus ut soleat umeris portare viator).

Die Form der Brote war gewöhnlich rund, durch eingekerbte Linien waren sie in vier Stücke (quadra) geteilt, cf. E I 17, 49 dividuo findetur munere quadra.

Aus Mehl, Milch und Honig wurden mancherlei Kuchen (mellitae placentae E I 10, 11, totas simul absorbere placentas S II 8, 24 cf. Mart. V 39, 3 Hyblaeis madidas thymis placentas) gebacken. Die einfachste Art scheinen die Plinzen (laganum S I 6, 115) gewesen zu sein; höher geschätzt waren die auch als Opferkuchen (liba recuso E I 10, 10) gebrauchten Fladen, die man frisch gebacken aß (S II 7, 102 ducor libo fumante); das feinste Zuckerwerk aber waren die crusta E I 1, 78, crustula S I 1, 25, ein wirksames Geschenk für geizige Witwen und Abcschützen. Sie gaben dem Genie des Zuckerbäckers Gelegenheit, sich zu entfalten (S II 4, 47 quorum ingenium nova tantum crustula promit).

*) Der Aufguß von Reisgraupen S II 3, 155 tisanarium oryzae ist für einen Kranken bestimmt.

Nächst dem Brot war nach S I 1, 74 das Gemüse (olus, S II 6, 64 oluscula) das notwendigste Nahrungsmittel, welches mit Olivenöl geschmalzt wurde (S II 3, 125 ungere caulis oleo meliore), weshalb unctum überhaupt einen fetten Bissen bedeutet (E II 3, 422 unctum qui recte ponere possit, E I 15, 44 ubi quid melius contigit et unctius)*). Für den armen Mann waren die Hülsenfrüchte von größter Bedeutung: Bohnen (faba Pythagorae cognata S II 6, 63), Erbsen (ervum tenue S II 6, 117), Kichererbsen, Lupinen, welche zu einem Brei zerrieben aus den Garküchen geholt wurden (E II 3, 249 si quid fricti ciceris probat et nucis emptor), auch als Geschenk der Spielgeber willkommen waren (S II 3, 182 in cicere atque faba bona tu perdasque lupinis), cf. Heft I S. 49.

In der alten Zeit hatte man sich hauptsächlich mit vegetabilischer Kost begnügt, später gelangten Fleisch- und Fischspeisen immer mehr zur Geltung. Das zeigt klar der Bedeutungswandel der Worte pulmentum (S II 2, 34, laboribus empta E I 18, 48, pulmentaria quaere sudando) und obsonium (S I 2, 9. S II 2, 41, illa quae parvo sumi nequeunt obsonia S II 7, 106): jenes bezeichnet nach Varro l. l. VII 168 quod edebant cum pulte, also ursprünglich jegliche Zukost, dann aber Fleischspeise, dieses bedeutet seiner Etymologie nach alles, was am Feuer zubereitet wurde, schon sehr früh aber Fischkost, wie schon Plautus obsonium 15, obsonare und obsonitare 25mal verwendet (O. Weise S. 113).

Mag man sich auch lange gescheut haben, das Rind zu schlachten (Plin. N. H. VIII 180 socium enim laboris agrique culturae habemus hoc animal, tantae apud priores curae, ut sit inter exempla damnatus a populo Romano die dicta qui occiderat bovem), — die Zeitgenossen des Horaz hatten diese Scheu verloren: Wie der bei Plinius erwähnte Verurteilte Rindskaldaunen (omasum) auftischte, so aß der scurra Maenius ganze Schüsseln davon (E I 15, 34), und dem Dichter Furius sagt Horaz es nach, daß er sich daran den Magen verdorben habe (pingui tentus omaso conspuet S II 5, 40).

*) cf. Petron. c. 43 uncta mensa.

Von den andern Haustieren wurden gegessen die Ziege (S II 2, 121. Ep. 2, 60), das Lamm (agnina E I 15, 35. Ep. 2, 59) und das Schwein, von letzterem besonders die Gebärmutter (vulva E I 15, 41), Pökelfleisch (lardum pingue S II 6, 64, semesa lardi frusta S II 6, 85), Schinken (S II 2, 117 fumosae cum pede pernae) und Würste (hillae S II 4, 60).

Mit der Zucht des Federviehs wurde ein einträgliches Geschäft betrieben; gemästetes Geflügel (altilia*) E I 7, 35) fehlte nicht leicht auf der Tafel, und ein Geflügelstopfer**) (fartor S II 3, 229, Porphyrio z. d. St. nunc avium, alias nomenclator) wird vom Dichter ausdrücklich erwähnt. Am leichtesten erreichbar auch für die Küche eines einfacheren Haushalts waren die Gans (anser S II 8, 88) und das Huhn (gallina S II 2, 24, positum ante mea pullum in parte catini sustulit esuriens S I 3, 92), doch ging es bei der Zubereitung nicht immer ohne Tierquälerei ab (vivam musto mersare Falerno S II 4, 19).

Die früher wenig begehrten Fische fanden jetzt eifrige Nachfrage, selbst der abräumende Sklave nascht von ihnen (S I 3, 81 semesos pisces liquidumque ligurrierit ius), und für den Kochkünstler ist es ein Gegenstand eifrigen Studiums, welche Fische zu kochen, welche zu braten sind (S II 4, 38. 39) und welches Öl er zu den einzelnen Fischen zu verwenden hat (S II 4, 50 quali perfundat olivo).

Besondere Sorgfalt verwandte man auf die Bereitung der Saucen (ius, S I 3, 81 tepidum, S II 8, 69 male conditum). Hier sind zunächst die Fischsaucen zu erwähnen; schon Lucilius spricht von iura siluri (4, 7 Müller) und ius maenarum (24, 4, 3). Wichtiger sind aber muria (S II 4, 65. 8, 53), garum (S II 8, 47 de sucis piscis Hiberi) und allec (S II 4, 73. 8, 9). Ersteres ist ein echt römisches Wort und bezeichnet in alter Zeit eine Salzlake, welche von jeher die Vestalinnen zum Opfergebrauch

*) altilis = Masthuhn bei Iuvenal V 115.

**) Rich Illustriertes Wörterbuch S. 255 behauptet, fartor bedeute bei Col. VIII 7, 1, Plaut. Truc. I 2, 11, Ter. Eun. II 2, 26, Hor. S II 3, 229 den Geflügelhändler.

zubereitet haben sollen (Marquardt, Privatl. II S. 440); später übertrug man es auf die aus dem Thunfisch gewonnene Sauce. Garum und allec, beides griechische Namen, sind den Römern erst durch die Griechen bekannt geworden. Das Verfahren bei ihrer Herstellung war folgendes (O. Weise S. 121): man ließ das Fleisch der Makrele (scomber), mit dem Blut und dem Eingeweide vermischt, faulen und setzte indische Gewürze zu. Das beim Durchseihen Abfließende hieß garum, das zurückbleibende Dicke allec.

Setzte man diesen Fischsaucen noch einige Ingredienzien zu, z. B. Essig (acetum S II 3, 240, vetus S II 2, 62, acre S II 3, 117, übertr. Italum S I 7, 32), so ließen sich höchst komplizierte Brühen bereiten: eine solche wird S II 4, 64—69 beschrieben, sie besteht aus frischem Öl, gehaltreichem Wein, muria von Byzanz — soweit ist es ein ius simplex —, dies wird mit aromatischen Kräutern gekocht, Safran und schließlich das feinste Venafraneröl zugesetzt, nun haben wir ein ius duplex, eine zweimal angesetzte Brühe. Das Rezept zu einer andern teilt der Dichter S II 8, 45—50 mit: feinstes Venafraneröl, garum, fünfjähriger italischer Wein — soweit also simplex — dies wird mit weißem Pfeffer und lesbischem Weinessig gekocht, schließlich mit Chierwein angemacht.

Köche waren noch zu Plautus' Zeit selten unter dem Dienstpersonal (Marquardt, Privatl. S. 469, coquus bei Horaz nicht vorhanden, aber coquo S II 2, 28, decoquo S II 1, 74, recoctus scriba ex quinqueviro S II 5, 55), aber für die hohen Anforderungen, welche später an die Tafel gestellt wurden, war schon 179 v. Chr. ein Viktualienmarkt (macellum S II 4, 76. 3, 229. E I 15, 30, O. Weise S. 167) eingerichtet worden, und Horaz verspottet schon ein förmlich ausgebildetes System der Gastrosophie (S II 4, 36 tenuis ratio saporum, S II 4. 35 ars cenarum). Freilich die Alten hatten einen hungrigen Magen (ieiunus stomachus S II 2, 38, inanis S II 2, 14) für die beste Zukost gehalten und auch einmal einen ranzigen Braten heruntergebracht (S II 2, 89 rancidum aprum antiqui laudabant, ib. 91 vitiatum); jetzt galt es, den abgestumpften (marcentem S II 4, 58, aegrum S II 2, 43) Magen der Gäste zu reizen, nicht durch einfache Gerichte (simplex esca S II 2, 72), sondern mög-

lichst raffinierte Kompositionen (dubia cena S II 2, 77), daß z. B. Gebratenes und Gesottenes, Austern und Drosseln vermischt wurden (S II 2, 73. 74 simul assis miscueris elixa, simul conchylia turdis). Kein Wunder, daß man sich dadurch Indigestionen (crudus S I 5, 49) zuzog.

Noch gab es ja breite Schichten im Volke, welche einfache Gerichte liebten: die Landbevölkerung war zufrieden mit Gemüsekost, Oliven, Ampfer, Malven (Ep. 2, 55—59), Bohnen, Kohl (S II 6, 63. 64), Knoblauch (Ep. 3, 4); wurde Fleisch dazu gegessen, so war es Pökelfleisch, nur an Festtagen gab's Lamm- oder Ziegenbraten; die kleinen Leute in der Stadt lebten von zerriebenen Kichererbsen und gerösteten Kastanien (E II 3, 249), der Geizhals von Cichorien (S II 3, 114 foliis parcus vescatur amaris) oder fünfjährigen Oliven und Kornelkirschen (S II 2, 57), der Dichter von Johannisbrot und gröberem Brot (E II 1, 123), genügsame Leute wie Horaz selbst von Oliven, Cichorien, Malven (I 31, 15. 16), Lauch, Kichern und Plinzen (S I 6, 115), scheuten sich auch nicht, ihren Gästen allerhand Gemüse vorzusetzen (E I 5, 2 nec cenare times olus omne).

Aber so einfache Kost genügte den besser situierten Kreisen der Hauptstadt nicht mehr; auf ihren Tisch kam Wildpret, namentlich Eber (S II 2, 42. 89. 91. 92. E I 6, 61), die man ganz auftrug (Iuv. 1, 140. 141 quanta est gula, quae sibi totos ponit apros, animal propter convivia natum) als cenae pompa caputque (Mart. X 31, 4), und vom Geflügel das Schneehuhn (S II 2, 22), das Haselhuhn (Ep. 2, 54), das Perlhuhn (Ep. 2, 53), Drossel (S I 5, 72. E I 15, 40), selbst Pfau (S I 2, 116. II 2, 23), Storch (S II 2, 49) und Nachtigall (S II 3, 245 luscinias impenso prandere coemptas), von Fischen der Stör (acipenser S II 2, 47), der Lippfisch (scarus Ep. 2, 50. S II 2, 22), die Steinbutte (rhombus Ep. 2, 50. S I 2, 116. S II 2, 42. 49. 95), die Meerbarbe (mullus S II 2, 34), der Hecht (lupus S II 2, 31), von Schaltieren die Austern (ostrea S II 2, 21) und Gienmuscheln (Lucrina conchylia Ep. 2, 49), endlich von den Pilzen, den gulae novissima irritamenta (Plin. XVI 31), die Champignons (fungi pratenses S II 4, 20).

Die Getränke *).

Unter den Getränken (Ep. 5, 73 potio usitata) stammen aus indogermanischer Zeit Wasser, Milch und Met aus Honig und Wasser (O. Weise S. 170), erst später kamen hinzu Wein, die calda**) (III 19, 6 quis aquam temperet ignibus), d. h. eine Mischung von Wein mit warmem Wasser und einem Zusatz von Kräutern, und Weinmet (mulsum, lene S II 4, 26 cf. S II 2, 15. 4, 24). Die Heimat des Weins ist bei den Semiten zu suchen: „Kein Kulturhistoriker bezweifelt, daß der Wein und die Kultur der Rebe überhaupt von den Semiten (Phönikern) zu den Italogräken gekommen sei" (Keller, Lat. Volksetymologie 1891 S. 260). Dort ist die Kultur des Weinstocks sehr alt: „Wenn auch Abraham seinen Gästen noch keinen Wein vorsetzt (1 Mos. 18, 8), so war doch Kanaan schon zu seiner Zeit (1 Mos. 14, 18) und jedenfalls vor der israelitischen Eroberung ein Rebenland" (Riehm Bibl. Handwörterbuch 2. Bd. 1750[b]). Nach Italien brachten den Weinstock erst die frühesten Seefahrten der Griechen (Friedländer S. G. III S. 34), aber bereits im 5. Jahrh. nennt Sophokles Italien das Lieblingsland des Bacchus (Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere S. 27).

Die gewöhnliche Benennung des Weins ist vinum***) (I 7, 31, pl. II 3, 13. IV 12, 16, horna Ep. 2, 47, quinquenne S II 8, 46, diurnum E II 3, 209, mutatum S II 2, 58, dulce III 12, 1, fervida S II 8, 38, languidiora III 21, 8, post vina I 18, 5, inter vina III 6, 26). Temetum†)

*) Benutzt sind für diesen Abschnitt Pomaria et vinaria Horatiana, Herrn M. Christian Adolph Peschech dargebracht von Stadtrat Kühn. Zittau 1841. Alois Kohl, Abhandlung über italischen Wein mit Bezugnahme auf Horatius. Progr. Straubing 1884. Magerstedt, Der Weinbau der Römer. Sondershausen 1858. Marquardt, Privatl. ² S. 443 ff.

**) Iuvenal V 63 quando rogatus adest calidae gelidaeque minister.

***) Von Wurzel vi „binden" nach Curtius, Grundzüge, Tegge, Studien zur lat. Synonymik 1886, nach O. Weise S. 82 kein griech. Lehnwort, richtiger wohl = οἶνος nach Hehn S. 64, Keller, Volksetymologie S. 258—260.

†) Nach Keller a. a. O. S. 261 war temetum, „der uralte echt lat. Name des Weins: so hieß der im Lande selbst erzeugte Wein; die griech. Ansiedler in Campanien dagegen nannten den Wein οἶνος, vinus."

(E II 2, 163) bezeichnet den Wein als das betäubende Getränk (von Wurzel tam „sticken, betäubt werden" nach Tegge), merum den unvermischten Wein (II 7, 6, molle I 7, 19, dulce III 13, 2, lene III 29, 2, pingue S II 4, 64, superbum II 14, 27, bimum I 19, 15, quadrimum I 9, 7, super mero I 18, 8, nimius mero II 12, 5, Damalis multi meri I 36, 13, mero caluisse III 21, 12, certare IV 1, 31, curabis genium III 17, 14, prosequi IV 5, 33, irriguumque mero sub noctem corpus habento S II 1, 8, nocturno certare mero, putere diurno E I 19, 11, torquere mero E II 3, 435).

Gewöhnlich trank man allerdings den Wein mit Wasser gemischt (II 11, 18 restinguere lympha), das Mischungsverhältnis giebt an III 19, 11. 12 tribus aut novem miscentur cyathis pocula commodis, d. h. 3 Teile Wein zu 9 Teilen Wasser oder 9 Teile Wein zu 3 Teilen Wasser. Griechische Weine wurden meist mit Seewasser gemischt (cf. S II 8, 15 Chium maris expers und dazu die neusten Erklärer, Krüger, Kießling, L. Müller, ferner Cato r. r. 105. 112).

Auch das Verschneiden feinerer Weinsorten (II 3, 8 nota interior) wurde geübt cf. S I 10, 24 ut Chio nota si commixta Falerni est, S II 4, 55 Surrentina vafer qui miscet faece Falerna vina. Man bediente sich hierzu namentlich des Weinsteinsalzes (faex S II 4, 73, faecula Coa S II 8, 9, dagegen I 35, 27 und III 15, 16 bedeutet es „Hefe").

Nachdem wir noch die Entwicklungsstadien des Weins, den Most (mustum Falernum S II 4, 19, de patera novum fundens liquorem I 31, 1) und den umgeschlagenen Wein (vappa S I 5, 16. II 3, 144, mutatum vinum S II 2, 58) berührt haben, fragen wir, welche Weinsorten Horaz erwähnt*). Es sind in alphabetischer Ordnung folgende:

Albaner (IV 11, 1 nonum superans annum, S II 8, 16).

Cäkuber (I 20, 9. 37, 5. II 14, 25 servata centum cla-

*) Nach Plin. XIV 5, 16 gab es 80 Sorten edler Weine. „In dem Zeitalter der Scipionen und Lälier waren schon wenigstens 4 Sorten süßen Weins im Gebrauch. Plaut. Pseud. II 4, 51. Plin. 14, 13." Meierotto, Über Sitten u. Lebensart der Römer. 2. Aufl. Berlin 1802 S. 124.

vibus, III 28, 2 reconditum, Ep. 9, 1 repostum, ib. 36. S II 8, 15), er wuchs bei Amunclae cf. Marquardt Privatl. 449.

Calener (I 20, 9. 31, 9. IV 12, 14).

Chier (III 19, 5. Ep. 9, 34. S I 10, 24. II 3, 115, die feinste Sorte ohne Zusatz von Seewasser S II 8, 15).

Coer (S II 4, 30. 8, 9).

Falerner (I 20, 10. 27, 9 severum, II 3, 8. 6, 19. 11, 19 ardens, III 1, 43. S I 10, 24. II 2, 15. 3, 115. 4, 19. 24 forte, 8, 16. E I 14, 34. 18, 91), er wuchs im Norden des Volturnus 6 Millien östlich von Sinuessa (Marquardt Privatl. 450).

Formianer (I 20, 10. III 16, 34 als Lästrygonius bezeichnet).

Lesbier (I 17, 21 innocens, Ep. 9, 33).

Mareotischer*) (I 37, 14).

Massiker (I 1, 19. II 7, 21 obliviosum, III 21, 5. S II 4, 51) vom mons Massicus bei Sinuessa (Martial XIII 111 u. Friedländer z. d. St.).

Methymnischer (S II 8, 49).

Minturner (E I 5, 4).

Sabiner (I 20, 1 vile, 9, 6).

Sinuesser (E I 5, 4).

Surrentiner (S II 4, 55).

Tarentiner (II 6, 18).

Vejenter (S II 3, 143).

Martial erwähnt als gute Weine:

Albaner (XIII 109).

Cäkuber (II 40, 5, der aber schon zu Plinius' Zeit (N. H. XIV 61) nicht mehr gebaut wurde und hier lediglich Bezeichnung eines alten Weines ist (VI 27, 9. III 26, 3).

Falerner (vetulum I 18, 1, fuscum II 40, 6. VII 27, 8, nigrum VIII 56, 17, ardens IX 73, 5, immortale IX 93, 1).

Massiker (I 26, 8 egerit et nigros Massica cella cados, X 49, 2. III 26, 3. IV 69, 1).

*) cf. Verg. Ge. II 91, Plin. 14, 39, 74. 117. „Seine Farbe war weiß, die Sorte süß und mit scharfem, nicht astringierendem Bouquet" (Wiedemann, Herodots 2. Buch S. 97).

Nomentaner (I 105, 1. X 48, 19).

Setiner*) (IV 69, 1. VI 86, 1. IX 2, 5).

Als schlechte:

Vatikaner (I 18, 2. VI 92, 3 Vaticana bibis: bibis venenum, X 45, 5 Vaticana bibas, si delectaris aceto).

Laletaner [bei Barcelona] (I 26, 9. VII 53, 6 nigrum).

Ligurischer (III 82, 22).

Massilitaner (III 82, 23).

Päligner (I 26, 5).

Sabiner (X 49, 3 ib. v. 5 quisquam plumbea vina vult in auro).

Syrischer (IV 46, 9 nigrum).

Tusker (I 26, 6. IX 2, 6 nos bibimus Tusci pulla venena cadi).

Vejenter (I 103, 9 rubellum, II 53, 4. III 49, 1).

Diese Gegenüberstellung zeigt uns, wie wir die bei Horaz vorkommenden Weinsorten zu taxieren haben.

Auch geringere Weine werden durch längeres Lagern schätzbar, so wird I 9, 6 vierjähriger Sabiner begehrt. Überhaupt liebte man alte Weine, denn meliora dies vina reddit E II 1, 34. Alter Formianer wird gerühmt III 16, 34, alter Falerner S II 3, 115, alter Massiker I 1, 19, Cäkuber aus dem großväterlichen Weinlager I 37, 5, 9jähriger Albaner**) IV 11, 1, Wein aus dem Konsulatsjahr des Taurus (728) E I 5, 4, aus dem des Tullus (721) III 8, 12, aus dem des Bibulus (695) III 28, 8, aus dem des L. Manlius Torquatus Ep. 13, 6, dem Geburtsjahr des Horaz III 21, 1, aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges III 14, 18 (cadum Marsi memorem duelli, Spartacum si qua potuit vagantem fallere testa). Ja, der Opimianische Wein (Opimius cons. 121 a. Chr.) wird von Martial oft erwähnt: I 26, 7. II 40, 5. III 26, 3. IX 87, 1 cf. VIII 45, 4 amphora centeno consule facta minor, III 62, 2 quod sub rege Numa condita vina bibis.

*) Iuvenal X 27, mit Albaner zusammen erwähnt V 33. XIII 213.

**) Iuvenal XIII 213 Setina misellus exspuit, Albani veteris pretiosa senectus displicet.

Um ein solches Ablagern möglich zu machen, bedurfte es besonderer Pflege des Weins. Der Most wurde in große Fässer (dolia, Ep. 2, 47 horna dulci vina promens dolio cf. III 11, 26. 27 inane lymphae dolium fundo pereuntis imo) gegossen, damit er sich abklären könne. Im nächsten Frühjahr wurde er in kleinere Gefäße gegossen (condere I 20, 3. Martial II 40, 6, diffundere E I 5, 4, dagegen defundere S II 2, 58 in den Becher gießen), worin er alt werden soll. Es sind dies die zweihenkligen (diota Sabina I 9, 8), unten spitzen und daher gewöhnlich in den Sand gegrabenen amphorae (E II 3, 21, pura Ep. 2, 15, cessans III 28, 8, Laestrygonia III 16, 34, fumum bibere instituta III 8, 11, promere I 36, 11 — ampulla, übertr. E II 3, 97, ampullari E I 3, 14) und cadi*) (IV 12, 17, Chius III 19, 5, positis intus Chii mille cadis S II 3, 115, plenus Albani IV 11, 2, tibi destinatus II 7, 20, Marsi memor duelli III 14, 18, non ante versus III 29, 2, poti faece tenus III 15, 16, siccare I 35, 26), beide allgemein bezeichnet durch testa (III 14, 20, pia III 21, 4, Graeca I 20, 2, quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu E I 2, 69. 70).

Mit Recht zieht O. Weise S. 173 daraus, daß jene größern Fässer römische Namen tragen, diese kleinern zum Ablagern besserer Sorten bestimmten Gefäße griechisch benannt sind, den Schluß, daß die Römer ursprünglich ihre wenig haltbaren Weine verbrauchten, dann aber, und zwar lange vor Plautus, von den unteritalischen Griechen, wie die Anpflanzung edlerer Rebenarten, so auch die Produktion feinerer Weine lernten.

Ein Beschleunigen der Reife wurde öfter durch die Sonnenwärme (Plin. XIV 136) oder die Nachtkühle (S II 4, 51 Massica si caelo suppones vina sereno, nocturna si quid crassist tenuabitur aura et decedet odor nervis inimicus) oder Räucherung erstrebt. In letzterem Falle wurde der Wein in die im obern Stock befindliche Weinniederlage (apotheca S II 5, 7)

*) Die amphora faßte 2, der cadus 3 Urnen cf. O. Weise S. 219 u. Isid. 16, 26, 13 cadus amphora Graeca est continens urnas tres. Eine urna = 4 congii = 13,13 Liter.

geschafft, unter welcher Rauchkammern (fumarium) angebracht waren (III 8, 11 amphorae fumum bibere institutae). Bei Becker-Rein Gallus III S. 303 wird versucht, einen Unterschied zwischen apotheca und cella (I 37, 5) oder horreum (III 28, 7. IV 12, 17) zu statuieren*), wir halten für Horaz diesen Versuch für aussichtslos. Dieselben Ausdrücke finden wir mit diesen drei Worten verbunden: IV 12, 18 cadum, qui nunc Sulpiciis accubat horreis, III 28, 7 deripere horreo amphoram, I 37, 5 depromere Caecubum cellis avitis, III 28, 2 prome reconditum Caecubum, Ep. 9, 1 repostum Caecubum, II 3, 8 interiore nota Falerni, III 21, 7 descende, ib. 8 promere languidiora vina. Nichts weist auf einen Keller, sondern alles auf einen im Oberstock befindlichen Raum hin.

Bald nach dem Abfüllen wurde die Öffnung der amphora oder des cadus durch einen Kork geschlossen und verpicht (III 8, 10 corticem adstrictum pice dimovebit amphorae, I 20, 3 testa conditum lēvi). Zur Unterscheidung der verschiedenen Sorten und Jahrgänge wurden Täfelchen, Etiketten, am Halse des Gefäßes angebracht (nota II 3, 8. S I 10, 24, pittacium Petron. 44), oder die nötigen Angaben wurden der Amphora aufgemalt**).

Indes bedurfte der Wein, bevor er aufgetragen wurde, noch einer abermaligen Reinigung von der noch immer darin enthaltenen Hefe (I 11, 6 vina liques, Martial IX 2, 5). Dies geschah durch Klären mittelst eines Taubeneies (S II 4, 56 columbino limum bene colligit ovo, quatenus ima petit volvens aliena vitellus) oder durch das Durchseihen mittelst eines Durchschlages (colum) oder bei geringeren Sorten eines Seihtuches (saccus, bei Mart. II 40, 5 saccare). Guten Weinen schadete das Seihtuch: S II 4, 54 illa (Massica) integrum perdunt lino vitiata saporem.

---

*) Rich S. 130 erklärt cella für den Weinkeller im Weinberg, während er apotheca in den Oberstock des Hauses verlegt.

**) cf. Iuvenal V 33 ff. cras bibet Albanis aliquid de montibus aut de Setinis, cuius patriam titulumque senectus Delevit multa veteris fuligine testae. Wiedemann, Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen S. 174 leitet die Sitte, das Alter des Weins auf den Krügen zu bezeichnen, von den Ägyptern ab.

Horaz ist ein großer Freund und Verehrer des Weines. Das zeigt schon die reiche Fülle der auf das Trinken bezüglichen Ausdrücke, die wir bei ihm finden: bibere I 37, 1 — bibulus, E I 14, 34 liquidi media de luce Falerni; potare II 11, 17. E I 5, 14, de medio p. die S II 8, 3, ludus erat culpa potare magistra S II 2, 123 (nach L. Müller culpa = Übermaß im Trinken) — potor II 20, 20. E I 19, 3, acer S II 8, 36; siccare calices S II 6, 68, uvescit modicis poculis S II 6, 70, capit acria fortis pocula S II 6, 69, amystis I 36, 14, bacchari II 7, 27, ib. 28 furere, III 19, 18 insanire, IV 1, 11 comissari*). Der einfachen Bezeichnung des Nüchternen (siccus I 18, 3. S II 2, 14) steht eine Menge von Benennungen des Trunkenen gegenüber: ebrius I 37, 12 — ebrietas E I 15, 16; uvidus II 19, 18, uda Lyaeo tempora I 7, 22, lymphatus I 37, 14, vinosus E I 19, 6, ut semel icto accessit fervor capiti numerusque lucernis**) S II 1, 25.

Nicht ohne Grund aber fordert der Dichter auf, den Weinstock vor allen andern Bäumen zu pflanzen (I 18, 1) und den zur Freude geschaffenen Wein (I 27, 1) zu trinken (I 9, 6. 11, 6. 37, 1. II 3, 13), wie er selbst thue (II 7, 26. E I 5, 14 potare et spargere flores incipiam patiarque vel inconsultus haberi) und wie vor ihm Weise (III 21, 11), Dichter (E I 19, 6—8) und Helden (I 7, 21) gethan haben. Weiß er doch, daß der Wein den Magen stärkt (Ep. 9, 34. 35 quod fluentem nauseam coerceat, metire nobis Caecubum), den Schlaf befördert (S II 1, 8), die Zeit vertreibt (II 7, 6), Vergessenheit bringt (II 7, 21. Ep. 14, 3), Sorgen (I 7, 31. Ep. 9, 37. E I 15, 19. E I 5, 18. S II 7, 114) und Traurigkeit vertreibt (I 7, 17. Ep. 13, 17. 18 omne malum vino cantuque levato, deformis aegrimoniae dulcibus adloquiis), Beschwerden erleichtert (E I 5, 20. I 18, 5. Ep. 13, 7), jedermann tröstet (III 21, 17. E I 5, 17.

*) graecari S II 2, 11 bedeutet nicht wie bei Cic. Verr. I 26, 66 Graeco more bibere, sondern ludere.

**) cf. Iuvenal VI 304. 305 quum iam vertigine tectum Ambulat et geminis exsurgit mensa lucernis.

15, 19) und erheitert (IV 15, 26. S II 2, 125), die Herzen öffnet (Ep. 11, 13. E I 5, 16. E II 3, 434. S I 4, 89), weise (III 21, 14. E I 5, 18), milde (III 21, 13), zum Dichter (E I 19, 2), zum Redner (E I 5, 19. 15, 20), zum Helden (E I 5, 17), ja wieder zum Jüngling macht (E I 15, 21).

Kein Wunder, daß so vielen rühmlichen Eigenschaften des Weins auch einige Schattenseiten beigesellt sind: die Freunde, welche er verschafft, sind nicht treu (I 35, 26—28 diffugiunt cadis cum faece siccatis amici, ferre iugum pariter dolosi); der Wein verursacht wüsten Lärm (demens strepitus III 19, 23, inpius clamor I 27, 7), macht zänkisch (E I 18, 91), streitsüchtig (I 27, 2—4. 18, 10), lüstern (I 18, 8. 10 libidinum avidi). Daher ist Mäßigkeit im Genuß des Weines zu empfehlen (I 18, 7. 27, 1. 3. III 19, 15).

Wie war nun nach den Schilderungen des Horaz

der Verlauf eines Gastmahls?

Zum Beginn ließ der Wirt den Gästen Wasser zum Waschen der Hände herumreichen (S I 4, 88 nec unctam convivis praebebit aquam). Dann wurde das Voressen (gustatio, bei Horaz nur gustare S II 5, 14. 8, 94, übertr. S II 5, 82) aufgetragen, beschrieben S II 4, 12—34. S II 8, 6—9, ein einfacheres S II 2, 45. 46. Es bestand aus den Appetit reizenden Speisen, wie Eiern, Gemüse, Oliven, Schaltieren, leicht verdaulichen Fischen. Getrunken wurde dazu Weinmet, mulsum (S II 2, 15. 4, 24), wovon das Voressen auch promulsis (Cic. ad fam. IX 16, 8) hieß.

Es folgte darnach die cena im engern Sinne, aus verschiedenen Gängen (fercula S II 6, 104) bestehend, beschrieben S II 4, 34 ff. S II 8, 27 ff. An der letzteren Stelle kann man deutlich drei Gänge*) unterscheiden, V. 27 ff., 41—53, 53 ff.; den hier kalt aufgetragenen Eber bei der gustatio erklärt Kießling richtig als ein besonderes Zeichen des Luxus. Daß schon damals ein

*) Augustus begnügte sich mit drei Gängen, ließ aber, wenn er Gäste hatte, sechs auftragen (Suet. Octav. 74). Iuvenal I 94 fragt seine Zeitgenossen: quis fercula septem secreto cenavit avus.

praegustator (Cic. de domo sua 10, 25) seines Amtes waltete, wird mit Recht geschlossen aus S II 6, 109 praelambens omne quod adfert. Auch war bei größeren Mahlzeiten ein Erklärer nötig, welcher den Gästen über die Speisen, welche infolge der Behandlung oft nicht mehr als das erschienen, was sie von Natur waren, die nötigen Erläuterungen gab. S II 8, 25 thut dies Nomentanus (ad hoc, qui si quid forte lateret, indice monstraret digito), ib. 43. 92 der Wirt selber (suaves res, si non causas narraret earum et naturas dominus). Wein wurde gewöhnlich von Anfang der cena an gereicht, so läßt Nasidienus Cäkuber und Chier auftragen und bietet dem Mäcenas noch Albaner und Falerner an. Doch wurde hierbei im ganzen mäßig getrunken, da der Wein den Geschmack für die Feinheiten der Speisen abstumpft (S II 8, 38 fervida quod subtile exsurdant vina palatum). In ländlichen Kreisen gab es Wein gar erst nach dem Dessert (S II 2, 123. Sen. epp. 122, 7).

Nach beendigter Hauptmahlzeit trat eine Pause ein, in der man den Laren das Speisopfer darbrachte (Marquardt Privatl. S. 326), auch wohl andre Gottheiten mitverehrte (S II 2, 124 ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto, IV 5, 32 alteris te mensis adhibet deum). Dann schloß das Mahl mit dem Nachtisch (mensae alterae IV 5, 31, secundae S II 2, 121), der aus Backwerk (S II 8, 24), Äpfeln (S I 3, 6), präservierten Trauben (pensilis uva S II 2, 121, venucula convenit ollis: rectius Albanam fumo duraveris uvam S II 4, 71. 72), Nüssen und getrockneten Feigen (nux cum duplice ficu S II 2, 122) bestand. Einmal erscheint dabei auch Mohnsamen mit Honig (E II 3, 375).

Erst beim Nachtisch oder bei der comissatio begann das eigentliche Trinken, wobei Salben und Kränze (s. Heft I S. 65. 66) verabreicht und, wie oben bemerkt, ein Präses gewählt wurde.

Die Unterhaltung bei einer Mahlzeit war sehr mannigfaltig. Es wurden Trinksprüche ausgebracht, wie III 19, 9 auf den Neumond, die Mitternacht und den Wirt Murena. Das Gespräch fesselte auch damals noch, wie zu des jüngern Scipio und Lälius Zeit (S II 1, 72—74), durch Scherz (S II 6, 76) oder Ernst (S II 6, 73) tiefer angelegte Naturen, sodaß wohl die

ganze Nacht dabei verflog (E I 5, 10). Aber ethische Fragen, wie die S II 6, 73 angegebenen: utrumne Divitiis homines an sint virtute beati, Quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos, Et quae sit natura boni summumque quid eius, waren nicht nach jedermanns Sinn, das gewöhnliche Tischgespräch hielt sich sehr an der Oberfläche und pflegte sich um Schauspieler (E I 18, 19), Tänzer (S II 6, 72), Gladiatoren (S II 6, 44), prächtige Bauten (S II 6, 71), Wein und Liebe (I 18, 5) zu drehen, wie man denn auch die im Spiel an die Decke geschnellten Apfelkerne gern als Liebesorakel benutzte (S II 3, 272). Nicht selten aber kam es durch Spott und Hohn (S I 4, 87) und Schmähungen (S II 8, 37) zu blutigem Zank (I 27, 4.).

Daß Vorlesungen bei Tische stattgefunden hätten, ist aus keiner einzigen der zahlreichen Stellen, wo Horaz von Vorlesungen spricht, zu folgern.

Dagegen die Musik verschaffte angenehme Unterhaltung. Gesang und Wein werden Ep. 13, 17 zusammen genannt und heißen dort die süßen Trösterinnen des häßlichen Kummers, und so war der Gesang eine schätzenswerte Eigenschaft an einem Tischgenossen (S I 9, 25 invideat quod Hermogenes, ego canto, S I 3, 2 cantare rogati), wenn auch allzu beharrliche Ausübung der Sangeskunst (S I 3, 6. 7 si conlibuisset, ab ovo usque ad mala citaret 'io bacchae') schwerlich allgemeinen Beifall fand. Ließ sich unter den Tischgenossen keiner zum Gesang bereit finden, so mußten Sklaven*) singen (E II 2, 9 canet indoctum, sed dulce bibenti) oder eine jener gefälligen Sängerinnen, die so oft bei Horaz erwähnt werden, die Neära (III 14, 20), Phyllis (IV 11, 34) oder Lyce (IV 13, 5).

Auch Instrumentalmusik verschönte oft das Mahl: Jene Sängerinnen waren häufig zugleich Zitherspielerinnen, wie Chloe (III 9, 10 dulcis docta modos et citharae sciens) und Lyde (III 28, 9 nos cantabimus invicem, v. 11 tu curva recines lyra), und wie von den Zeitgenossen des Dichters die Lyra bei der Tafel geschätzt wurde (III 11, 5. 6 testudo . . . nec loquax olim neque grata, nunc divitum mensis amica),

*) cf. Petron. c. 68.

so von Horaz selber, vorausgesetzt, daß eine leidlich junge und hübsche Dirne sie spielte (III 15, 13. 14 te lanae prope nobilem tonsae Luceriam, non citharae decent . . . vetulam).

Auch die Flöte fehlte nicht, sie verband sich gern mit der Zither (III 19, 18—20) oder lieferte die Begleitung des Gesanges, allein (IV 15, 30) oder mit der Leier zusammen (Ep. 9, 5. 6).

Eine ganze Kapelle wird erwähnt E II 3, 374 (ut gratas inter mensas symphonia discors).

Gesang und Tanz sind nach Homer α 152 die Zierden des Mahles, und so wurde auch bei den Gastmählern der Römer, obwohl sie das Tanzen nicht recht für anständig hielten (Nep. praef. § 1), dennoch getanzt (S II 1, 24 saltat Milonius ut semel icto accessit fervor capiti, I 36, 12 neu morem in Salium sit requies pedum, I 37, 1. 2 nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus), ja römische Jungfrauen nahmen sogar Unterricht in jonischen Tänzen, um sie beim Gelage vorzuführen (III 6, 21).

Digitized by Google

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06304 8287

Digitized by Google

Digitized by Google